



KSH MAGAZIN 2022

Nach einer pandemiebedingten Pause endlich wieder am Campus möglich: Die KSH-Veranstaltungen, über die Sie in der gleichnamigen Rubrik ab Seite 23 mehr erfahren.

KSH MAGAZIN
AUSGABE 2
OKTOBER 2022

EDITORIAL 3

KOMPAKT 4

DIE HOCHSCHULE 6

Feierliche Amtseinführung der Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler 6

Die KSH 2022 – den Wandel im Dialog gestalten 10

This is the end of REASON – but not the end of scientific reasoning 12

Zu Besuch: Verena Dietl, 3. Bürgermeisterin von München 15

Lehre der Zukunft: Das Team Digitale Lehre stellt sich vor 16

Ausgezeichnet: Im Interview mit Preisträgerin Andrea Forster 18

Hochschulpreis 2022: Im Interview mit Preisträgerin Johanna Grüneberg 20

KSH-VERANSTALTUNGEN 23

Alumni-Veranstaltung: ein gelungenes Zusammenkommen 23

Zeichen der Zeit lesen: Festakt zum Promotionskolleg 26

Festakt zur Preisverleihung „Menschenrechte in der Medizin für Ältere“ 28

Fachtag „Zukunft gestalten: Pflege – Sorge – Daheim“ 29

Podium zum Thema Missbrauch in der Katholischen Kirche 30

AUS DEN FAKULTÄTEN 32

Interview mit Pflege dual-Absolventin Ricarda Servaty 32

Praxisfelder kennenlernen: sommerliche Exkursion aufs Land 34

Das K-Wort 36

Studienfahrt zum 102. Katholikentag nach Stuttgart 38

Kreative Bildungsräume: das Zentrum Natur Kunst Medien 39

FORSCHUNG 40

Qualifizierung in der Kindertagespflege 40

Studie zu Karrieremöglichkeiten im Arbeitsfeld Kita 44

Familie, Erziehung und Soziale Reproduktion 46

Fachkräfte mit Migrationshintergrund im Arbeitsfeld (früh)kindlicher Bildung 48

Was bedeutet für Sie Altern in Haft? Ein Forschungsprojekt mit alternden Inhaftierten 50

Das Forschungsprojekt „Natur – Land – Wirtschaft“ 52

Kunstprojekt in der Stiftung Nantesbuch: Erdlinge brauchen Boden 54

INTERNATIONALES 56

Studienreise nach Olomouc in Tschechien 56

Erasmus+ Incomings 60

Interview mit Gastprofessor Dr. Ndongwa Noyoo aus Kapstadt 61

Auslandsmobilitäten 62

KSH Summer School 2022: Religious Diversity in Europe 63

BUCHTIPP 64

PUBLIKATIONEN 65

PERSONALIA 67

IMPRESSUM 68

KSH MAGAZIN
AUSGABE 2
OKTOBER 2022

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

die zweite Ausgabe unseres KSH-Magazins ist bereits fast doppelt so umfangreich wie die erste und zeigt, wie sehr unser KSH-Hochschulleben über die Sommermonate an Fahrt aufgenommen hat. Nach einer fast zweijährigen coronabedingten Pause lädt die KSH München wieder an den Campus und zu ihren bewährten Formaten ein. Fachtage, eine Alumni-Veranstaltung, ein Festakt zum Promotionskolleg, eine Preisverleihung zu Menschenrechten in der Medizin für Ältere: das Spektrum ist groß, der Anspruch der Hochschule an den Transfer hoch. Wie Sie an der neuen Rubrik „KSH-Veranstaltungen“ ab Seite 23 feststellen können, darf sich die KSH München stets über ein „volles Haus“ und positive Resonanz freuen. Wir wünschen Ihnen nun viel Spaß an den Themen, die unsere Hochschule bewegen.

Ihre KSH-Hochschulkommunikation

Die Welt befindet sich im Wandel. Wir stehen vor globalen Veränderungen, die auch Wirkungen auf unsere Hochschule haben. Jedoch können wir dem Neuen mit Selbstvertrauen begegnen: Wie sich an diesem Magazin erkennen lässt, sind wir eine Hochschule, die vieles in Bewegung setzt. Wir gehen die Themen aktiv an und setzen uns intensiv mit den gesellschaftsrelevanten Fragestellungen unserer Zeit auseinander. Dabei profitieren wir von unserer Tatkraft, unserem Verantwortungsbewusstsein und von unserem Gemeinschaftssinn. Ich bin mir sicher, dass wir jede Veränderung ins Positive wenden, wenn wir miteinander im Dialog bleiben. Darauf hoffe ich und darauf freue ich mich!



Ihre
Birgit Schaufler
Präsidentin der KSH München

LYSOs Garten zu Besuch am Campus Benediktbeuern



Von 27. April bis 2. Mai 2022 hatten der Campus Benediktbeuern und das Aktionszentrum Besuch aus Kalamata (Griechenland). Die gemeinnützige Gesellschaft „LYSOs Garten“ bietet jungen Menschen mit Behinderung nach dem Schulabschluss eine Ausbildung im Gärtnereibereich. Das ist in Griechenland einzigartig. Bereits im Sommer 2021 haben Studierende das Projekt besucht. Nun kamen insgesamt 19 Personen, eine Gruppe der Auszubildenden mit Betreuenden, zum Gegenbesuch nach Bayern. Studierende gestalteten ein abwechslungsreiches Programm mit Exkursionen zu ähnlichen Einrichtungen und Projekten im Bereich der sozialen und inklusiven Landwirtschaft. Der Austausch wurde vom Deutsch Griechischen Jugendwerk ermöglicht.

An einem der Tage wurde die Lebensgemeinschaft Höhenberg besucht. Das brachte zahlreiche Eindrücke und neue Informationen für die Fortentwicklung des LYSOs Gartens. Oberbayrische Volkskultur und gemeinsame Spiele kamen dabei rund um den 1. Mai und die allerorts aufgestellten Maibäume auch nicht zu kurz.

KSHealthcare: für Hebammenstudentinnen

Im Wintersemester 2022/23 ist geplant, erstmalig das Online-Magazin „KSHealthcare“ zu veröffentlichen. Dabei ist das Ziel, lehrnahe Beiträge – zum Beispiel gut gelungene Lehrprojekte oder Ideen zu Qualifizierungsarbeiten – an der Fakultät Gesundheit und Pflege vorzustellen. Auch Erfahrungsberichte zu wissenschaftlichem Denken und Arbeiten bzw. zu der Lehre in gesundheitswissenschaftlichen Themenbereichen sind sowohl von Studierenden wie auch von Lehrenden willkommen. Insbesondere soll KSHealthcare die Fakultät Gesundheit und Pflege sichtbar machen. Neben dem KSH Magazin und dem KSH Forschungsbericht wird angestrebt, mit einer Veröffentlichung in einem kleinen, dynamischen und online-basierten Format eine vielseitige Zielgruppe zu erreichen.

Die Einreichungen über das Sommersemester 2022 lassen eine multidisziplinäre und interessante erste Ausgabe erwarten. Ideen und Entwürfe für Beiträge können jederzeit unter kshealthcare@ksh-m.de eingereicht werden. So können wir für 2023 eine weitere Ausgabe von KSHealthcare in Aussicht stellen.



Das EU-Projekt „HelpEx“: Bildungseinheiten und Bildungsmaterialien für Fachkräfte und Peer-HelferInnen im Gesundheits- und Sozialwesen



Von 2019 bis 2022 führten 8 Partnerorganisationen aus 6 europäischen Ländern (DE, CZ, IT, FR, ML, PL) das EU-geförderte Projekt „HelpEx: Qualification of Ex-Patients in the Helping Process of Rehabilitation and Recovery“ durch. Im Fachbeirat des internationalen Projekts hat KSH-Professorin Dr. Andrea Dischler mitgearbeitet, geleitet wurde der Fachbeirat von Ulrike Achmann (Landes-Caritasverband, Referat EU – Sozial- und Förderpolitik).

In dem Projekt ging es darum, Bildungseinheiten und Bildungsmaterialien zu entwickeln und auszuprobieren, um sowohl Fachkräfte als auch Peer-HelferInnen für die Kollaboration im Gesundheits- und Sozialwesen zu sensibilisieren und zu qualifizieren. Entstanden ist dabei ein Curriculum im Bereich der non-formalen beruflichen Bildung, das in Einrichtungen der Suchthilfe und in Diensten für Menschen mit psychischen Erkrankungen sowohl mit Fachkräften als auch mit Peers umgesetzt werden kann. Das Curriculum wird in allen Projektsprachen als kostenloses Download erhältlich sein. Auf einer mit dem Curriculum verbundenen E-Learning-Plattform sind die weiterführenden Trainingsmaterialien hinterlegt. Des Weiteren haben die Partnerorganisationen sich auf gemeinsame Empfehlungen verständigt, wie Peer-Arbeit in Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens verstanden und befördert werden soll.

Das HelpEx-Projekt versteht sich als Baustein zur Verbreitung und strukturellen Verankerung von Peer-Arbeit im Gesundheits- und Sozialwesen und bemüht sich um die Kompatibilität und Ergänzung zu anderen Qualifikationsmodellen für Peer-Arbeit. Alle Ergebnisse werden ab Herbst 2022 als Open Education Resource unter www.help-ex.eu und auf der Webseite des Landes-Caritasverbandes Bayern (<https://www.caritas-bayern.de/unsere-themen/europa/europa>) abrufbar sein.

„Weck‘ die Ellen Ammann in dir: das Ellen-Ammann-Geburtstagsfest am 2. Juli

Unter dem Motto „Weck‘ die Ellen Ammann in Dir!“ feierte die KSH München gemeinsam mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund Landesverband Bayern einen ganzen Tag lang den Geburtstag ihrer Gründerin Ellen Ammann und erinnerte mit verschiedensten Aktionen an den Mut und die Power der gebürtigen Schwedin. Wichtiger Ort der Feierlichkeiten an dem sonnigen Samstag war das neue Ellen-Ammann-Seminarhaus am Campus München, das 2021 feierlich eingeweiht wurde – und verdeutlicht, wie sehr sich die Hochschule aus dem Engagement Ammanns heraus als Bildungsort der professionalisierten Care-Arbeit in der Sozialen Arbeit, der Kindheits- und Religionspädagogik, in Pflege und Gesundheit bis zur Hebammenkunde weiterentwickelt hat.



Präsidentin Birgit Schaufler hieß die Gäste herzlich willkommen und eröffnete das bunte Programm mit Führungen, einem Informationsstand und zahlreichen anderen Anlaufstationen. Neben der KSH München waren weitere Ammann-Gründungen wie der Frauenbund, IN VIA, die Bahnhofsmision u. v. a. an dem vielseitigen Programm beteiligt und boten verschiedene Aktionen im Stadtgebiet München an. Vom Festgottesdienst bis zu einem gemeinsamen Abschluss im Landtag mit einer szenischen Lesung von KSH-Professorin Dr. Tilly Miller war jede Menge Action und Abwechslung geboten. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Der Einladung zum Geburtstagsfest sind viele gefolgt, die sich bereits mit der herausragenden Persönlichkeit von Ellen Ammann auseinandergesetzt haben oder diese Frau und ihr großartiges Lebenswerk besser kennenlernen wollten.

Feierliche Amtseinführung

Strahlender Sonnenschein und eine deutliche Entspannung der pandemischen Lage: Der Tag der feierlichen Amtseinführung von Hochschulpräsidentin Birgit Schaufler stand unter den besten Vorzeichen.



Prof. Dr. Birgit Schaufler wurde im vergangenen Dezember von der Hochschulversammlung gewählt, seit dem 1. Januar 2022 ist sie Präsidentin der KSH München mit ihren beiden Standorten München und Benediktbeuern – und zugleich die erste Frau im präsidialen Amt in der 50-jährigen Geschichte der Hochschule. Nach Monaten des persönlichen „Abstands“ und der Teilnehmerbegrenzung bei Veranstaltungen, konnten sich die neue Amtsinhaberin und die ganze Hochschulgemeinschaft nun über einen gelungenen Festgottesdienst und einen anschließenden Festakt freuen – mit vielen Gästen, persönlichem Austausch, guten Wünschen und Geselligkeit.

der Präsidentin
Prof. Dr. Birgit Schaufler



Durch den anschließenden Festakt im neuen Ellen-Ammann-Seminarhaus führten Prof. Dr. Martina Wolfinger, Vizepräsidentin Forschung und Entwicklung und Prof. Dr. Andreas Schwarz, Vizepräsident Studium und Lehre. Sie begrüßten die rund 160 Gäste, darunter viele Ehrengäste aus Kirche, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft. Zudem fanden sich zur Feier auch viele Vertreterinnen und Vertreter kooperierender Praxiseinrichtungen ein, um der neuen Präsidentin alles Gute zu wünschen. Die Gäste freuten sich über diesen besonderen Anlass und nutzten ihn, um nach langer Zeit wieder gemeinsam und persönlich ins Gespräch zu kommen.

Das erste Grußwort sprach Reinhard Kardinal Marx in seiner Funktion als Erzbischof von München und Freising und Vorsitzender des Stiftungsrates der Hochschule. Er dankte zunächst den beiden anwesenden Altpräsidenten der KSH München, Prof. Dr. Egon Endres und Prof. Dr. Hermann Sollfrank, die

das besondere Profil der Hochschule maßgeblich mitgestaltet und vorangebracht haben – und betonte dabei: „Diese Hochschule liegt mir sehr am Herzen, denn als Hochschule für angewandte Wissenschaften handelt sie ganz im Sinne des Sendungsauftrags der Kirche.“ Kardinal Marx unterstrich ihre Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit einer verantwortungsvollen Gesellschaft. „Die KSH München ist traditionell eine

„ Sie übernehmen ein gut bestelltes Haus und dennoch ist es immer etwas Besonderes, wenn der Staffelstab übergeben wird.“

Hochschule, die ihren Blick konsequent auf die Schwachen in unserer Gesellschaft richtet. Durch ihre Studiengänge und ihre Forschung erfahren Menschen Zuspruch, Bildung und Begleitung.“ Das Thema „Ungleichheit“ werde uns, so der Erzbischof, in den kommenden Jahren

noch stärker begleiten als bisher, umso wichtiger sei es „auf die Nöte der Menschen einzugehen“ und sich auch akademisch und wissenschaftlich mit einer Gesellschaft zu befassen, „die allen eine Chance gibt.“ Er dankte Prof. Dr. Birgit Schaufler dafür, dass sie diese große Aufgabe nun fortführe. Für die kommenden Jahre wünschte er der neuen Präsidentin Gottes Segen.

Auch Markus Blume, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, richtete ein „bayerisches Vergelt's Gott“ an die neue Präsidentin. „Sie übernehmen ein gut bestelltes Haus und dennoch ist es immer etwas Besonderes, wenn der Staffelstab übergeben wird“, sagte er.



Der Staatsminister ging in seiner Rede in Auszügen auf die eindruckliche Geschichte der KSH München, die bis zur caritativen Frauenschule der Ellen Ammann ins Jahr 1909 zurückreicht, und auch darauf ein, wie sehr sich die KSH München seit jeher an den tagesaktuellen Themen und den Fragestellungen der Zeit orientiert: „Das zeugt von einem besonderen Koordinatensystem und dem einzigartigen Profil, das die Hochschule hat.“ Darüber hinaus führte er die starke Partnerschaft zwischen der bayerischen Staatsregierung und der Katholischen Stiftungshochschule München ins Feld und äußerte den Wunsch, diese zu intensivieren.

Soziale Berufe und praxisnahe Forschung im Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitsbereich wichtiger denn je

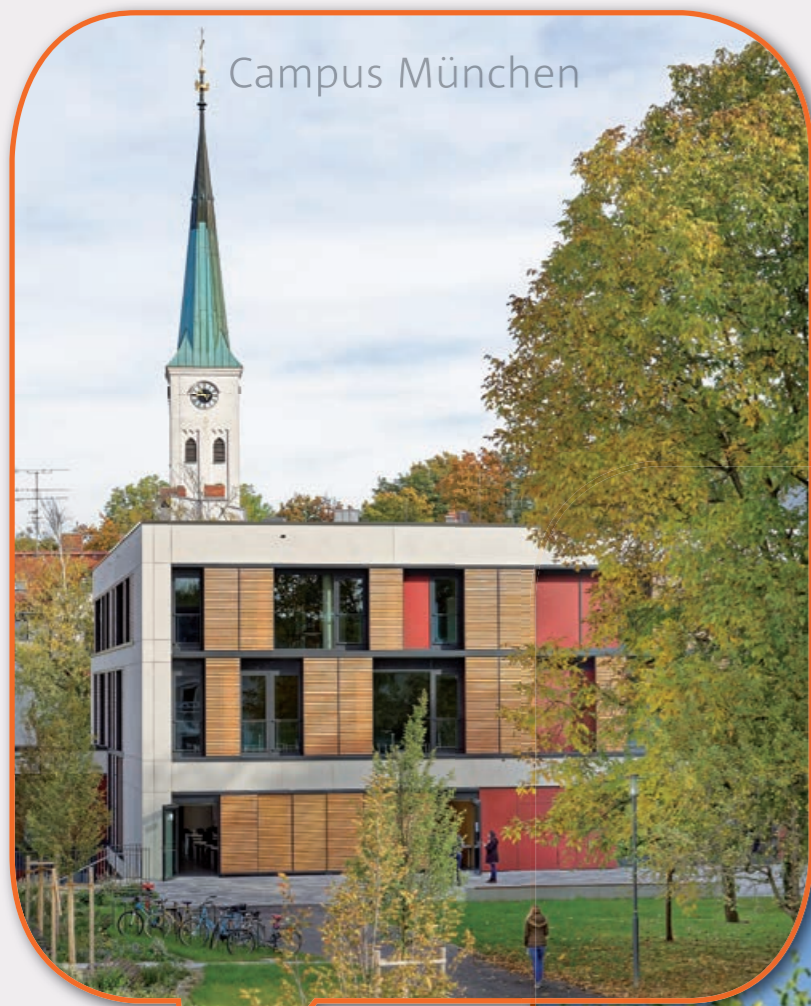
Die Gastgeberin und Präsidentin der KSH München Prof. Dr. Birgit Schaufler gab den Anwesenden zunächst einen persönlichen Einblick in die Gründe ihres Tuns. Sie sieht die Wahl zur Präsidentin der Hochschule als schlüssigen Schritt in ihrer beruflichen Entwicklung: An der KSH München war sie nicht nur über viele Jahre Professorin, sondern auch Frauenbeauftragte und Vizepräsidentin für Studium und Lehre in zweiter Amtszeit. Sie freue sich sehr darauf, die

Hochschulentwicklung (weiterhin) aktiv mitgestalten zu können. Die Präsidentin griff in ihrer Rede den Begriff der „Zeitenwende“ auf und sprach von den „immensen gesellschaftlichen Herausforderungen“, die sich aus Pandemie, Klimawandel, Krieg, Migration und Energiekrise ergeben. Dabei unterstrich sie: „Wir werden die sozialen, die pastoralen und die Gesundheits-Berufe mehr denn je brauchen, um die Veränderungen aktiv zu gestalten und Erziehung und Bildung aber auch Beratung, Begleitung, Betreuung und Pflege der Menschen zu sichern.“ Die KSH München als hochspezialisierte Hochschule leiste hier einen sehr wichtigen Beitrag, nicht nur im Erwerb von fachlichen Kompetenzen, sondern auch in der „Persönlichkeitsbildung und der Förderung einer wertegeprägten Haltung.“ Neben der Qualifizierung dringend benötigter Fachkräfte, werde die KSH München zudem den Dialog mit Gesellschaft und Praxis weiterführen. In der anwendungsorientierten Forschung liege ihr Fokus auf der Gesundheitsversorgung, auf Nachhaltigkeit, Inklusion, Professionalisierung und Digitalisierung im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen.

Die neue Amtsinhaberin fand vor diesem Hintergrund deutliche Worte: „Technologieförderung“, sagt sie, „ist wichtig und gibt bedeutsame Impulse für die Zukunft, das stelle ich nicht in Frage. Nicht minder bedeutsam ist es aber, die Menschen

und somit die sozialen Berufe in den Blick zu nehmen.“ Sie richtete an Kirche sowie Staat die dringende Bitte, die Qualifizierung in diesen Berufsfeldern nachhaltig zu sichern und Forschung und Entwicklung im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich verstärkt zu fördern. Im Anschluss an ihr Grußwort hob Prof. Dr. Birgit Schaufler das großartige Engagement der ganzen Hochschulgemeinschaft und die vertrauensvolle Zusammenarbeit hervor. Abschließend dankte sie allen Anwesenden für ihre Wertschätzung und Unterstützung: „Bleiben Sie uns verbunden!“

Der Festakt wurde abgerundet durch einen Beitrag der Studentin Stefanie Werner, die die Gäste auf eine sehr persönliche, literarische Reise mitnahm. Die Reise begann bei ihrer Erstsemesterveranstaltung und zeigte Räume, Gefühle, Bilder auf, die ihr Studium und das Hochschulleben an der KSH München prägen und ausmachen. Die anschließende Bildershow unterstrich diese Einblicke und zeigte das Campusleben in München und Benediktbeuern. Die musikalische Begleitung des Festakts durch „Die zwei Musiktiere“ – Matthias Well (Violine) und Vladislav Cojocar (Akkordeon) verlieh dem Anlass einen festlichen Rahmen und dem anschließenden Empfang einen heiteren Abschluss.



Campus München



Campus Benediktbeuern

Hochschule im Dialog

Die KSH 2022 – den Wandel im Dialog gestalten

Die Welt befindet sich im Wandel und einhergehende Veränderungen betreffen auch unmittelbar die hochschulischen Entwicklungen der KSH München. Vor diesem Hintergrund plädiert Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler in ihrem folgenden Beitrag für eine Hochschule, die den Dialog pflegt und sich in Richtung Zukunft aufmacht.

Im letzten Jahr nahm die Katholische Stiftungshochschule München ihr 50-jähriges Bestehen zum Anlass, gemeinsam mit vielen Akteuren, Freundinnen, Freunden und Förderern auf ihre Geschichte zurückzublicken. In den anschaulichen Schilderungen und persönlichen Erinnerungen der Beteiligten wurde die Entwicklung der Hochschule seit 1971 sehr konkret erfahrbar. Die Geschichte einer stets wachsenden Organisation, die ihr Tätigkeitsfeld erweitert, ihre Reichweite vergrößert und in der sich Verantwortungsbereiche ausdifferenzieren.

Worin begründet sich Entwicklung? Woraus resultiert Veränderung? Sie wird einerseits von den Mitgliedern der Hochschule selbst initiiert, weil sie Freude daran haben, passgenaue und bedarfsgerechte Bildungsangebote zu gestalten, anspruchsvolle Forschungsvorhaben umzusetzen und reibungslose Abläufe zu sichern. Ihr persönliches Anliegen ist es, Wissen zu generieren sowie Persönlichkeiten zu fördern und damit Wirkung in unserer Gesellschaft und auch in der

sie mit eigenen Zukunftsbildern im Widerspruch stehen.

Nie in der 50-jährigen Geschichte der KSH München gab es mehr äußere Veränderungsanforderungen als in dieser Zeit. Mit Blick auf das vergangene Jahr scheint es, als ob sich der Wandel beschleunigt habe. Die Notwendigkeit der immer neuen Anpassung ist wahrnehmbar gestiegen. Krise, Zeitenwende, Epochenbruch oder einfach nur erwartbare Konsequenz? Die Bewertung wird je nach individuellem Standort unterschiedlich ausfallen.

Für die KSH München lassen sich mehrere konkrete Faktoren ausmachen, die derzeit als Promotoren der Veränderung wirken. Da ist noch immer die Coronapandemie, aber auch die wiederkehrende Kirchenkritik und der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine sind spürbar. Bereits jedes einzelne dieser kritischen Ereignisse wirkt sich auf das Lernen und Arbeiten an der KSH München aus, auf den Hochschulbetrieb, die Wahrnehmung der Hochschule und ihre Finanzierung.

Die krisenhaften Entwicklungen im Äußeren treffen auf eine Hochschule im Umbruch. Die KSH München ist eine der kleineren staatlich anerkannten Hochschulen in Bayern. Sie hat inzwischen jedoch eine Größe und einen Differenzierungsgrad erreicht, die nach einer Weiterentwicklung der bisherigen Struk-

turen und Prozesse rufen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass das neue bayerische Hochschulinnovationsgesetz, das zum 01.01.2023 in Kraft tritt, neue Aufgaben und vor allem auch neue Handlungsoptionen für die Hoch-

Was tun, um angesichts der hohen Dynamik Kontinuität zu gewährleisten und zugleich den notwendigen Wandel zukunftssicher zu gestalten?

Die eine wichtige Grundlage ist sicher eine sorgfältige Analyse der Situation mit einem klaren Blick auf das Notwendige und das Machbare. Daraus können nachvollziehbare strategische Entscheidungen abgeleitet werden, die in den Gremien der Selbstverwaltung erarbeitet und innerhalb und außerhalb der Hochschule transparent kommuniziert werden. Die andere, noch wesentlich bedeutsamere Grundlage für die gelingende Weiterentwicklung der KSH sind ihre Menschen. Sie pflegen den Dialog, entwickeln neue Perspektiven, gehen gemeinsam die nächsten Schritte – und halten bzw. bringen die Hochschule so in Bewegung. Verantwortungsbewusstsein, Gemeinschaftssinn und Tatkraft: das sind die Stärken der KSH München, auf die sie sich besinnt. Auf dieser Basis wird ein notwendiger Wandel im besten Sinne genutzt, um Zukunft zu gestalten und die KSH München in die nächsten fünfzig Jahre zu führen.

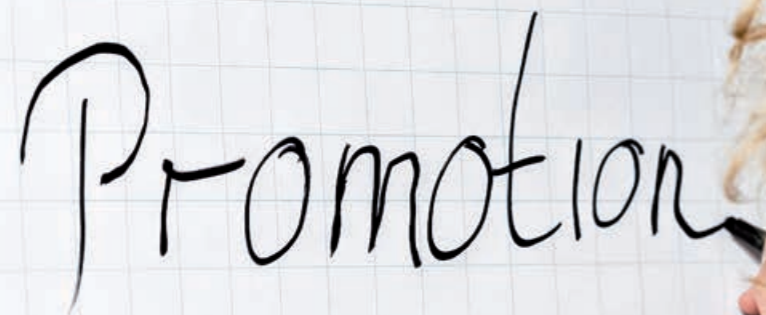
Verantwortungsbewusstsein, Gemeinschaftssinn und Tatkraft sind die Stärken der KSH.

Kirche zu entfalten. Zugleich kommen Veränderungsimpulse von außen. Die Hochschule greift sie bereitwillig auf, wenn sie mit den eigenen Zielen korrespondieren und sie reagiert notwendigerweise, aber mit Bedacht darauf, wenn

turen und Prozesse rufen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass das neue bayerische Hochschulinnovationsgesetz, das zum 01.01.2023 in Kraft tritt, neue Aufgaben und vor allem auch neue Handlungsoptionen für die Hoch-

“This is the end of REASON

– but not the end of scientific reasoning!”



Promotion

Mit diesem Satz beendete Prof. Dr. Sabine Pankofer die feierliche Abschlussveranstaltung des kooperativen Promotionskollegs REASON am 8. Juli 2022 am Campus München und damit ein hochschulisches Projekt, dessen Bedeutung für die KSH und die Entwicklung von Promotionsmöglichkeiten für AbsolventInnen der Sozialen Arbeit gar nicht genug hervorgehoben werden kann. Dieses Projekt war der fulminante Startschuss für weitere kooperative und strukturierte Promotionsangebote an der Hochschule.

2012 suchte Prof. Dr. Frank Fischer von der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), damals Dekan an der Fakultät Psychologie, neben der Technischen Universität München (TUM) eine weitere Partnerhochschule für ein innovatives, internationales und englischsprachiges Promotionskolleg mit dem Thema „Scientific Reasoning and Argumentation“, das bald den Namen REASON bekam. Aufgrund guter Kontakte zum damaligen Präsidenten Prof. Dr. Egon Endres führten die Sondierungsgespräche schnell dazu, dass die KSH zur Partnerhochschule wurde, auch weil sie als Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) eine durch den expliziten Anwendungsbezug andere besondere Note in das Projekt einbrachte. Nicht zuletzt dieser besondere Zuschnitt und die bisher eher ungewöhnliche Zusammenarbeit von verschiedenen Hochschultypen führte dazu, dass das Programm nicht nur ministeriell genehmigt,

sondern auch vom Elitenetzwerk Bayern als dessen erstes Projekt, in dem eine HAW federführend mit beteiligt war, großzügig finanziert wurde. Wie alle Projekte des Elitenetzwerks haben diese eine zeitliche Begrenzung – im Fall von REASON tolle acht Jahre.

Und so kam die Soziale Arbeit als weitere Disziplin in das eh sehr bunte inter- und transdisziplinäre Kolleg REASON dazu: Zu den VertreterInnen der Pädagogischen und Entwicklungspsychologie, der Mathematik- und Biologiedidaktik, der LehrerInnenbildung, Medizindidaktik und Medieninformatik gesellten sich die beiden KSH-Professorinnen Prof. Dr. Birgit Dorner und Prof. Dr. Sabine Pankofer. Zusammen mit den Kolleginnen und ihren Promovierenden arbeiteten sie daran, was Scientific Reasoning and Argumentation fächer- und disziplinenübergreifend bedeutet sowie anhand

der für REASON leitenden Fragen: Wie wird wissenschaftliches Wissen von unterschiedlichen Zielgruppen eingesetzt? Wie erfolgt jeweils der Wissenstransfer vom Lernen zum Können? Inwieweit wird von den jeweiligen Professionellen im Argumentieren auf wissenschaftliches Wissen zurückgegriffen? Und wie kann dieser fundierte Transfer nicht nur weiter erforscht, sondern auch (und wie) befördert werden? Dies sind Themen, die nicht nur in Zeiten von sogenannten Fake-News sehr wichtig sind.

Ein Netzwerk über das Promotionsprogramm hinaus

So konnten ab dem Wintersemester 2013 insgesamt 32 Promovendinnen auf bezahlten Stellen promovieren, begleitet durch ihre interdisziplinären und inter-

nationalen Supervisory Teams. In vielen Monthly Meetings, Special Interest Groups, Lehrveranstaltungen, auf zahlreichen Retreats und in vielen Publikationen (insgesamt bisher 76) arbeiteten Promovierende und Lehrende der drei Hochschulen zusammen. Als ein Highlight kann hier das mehrtägige Retreat in Venedig zur Zeit der Kunst-Biennale mit einer Führung durch die Ausstellung für alle teilnehmenden DoktorandInnen und ProfessorInnen durch Prof. Dr. Birgit Dorner aufgeführt werden, in der wissenschaftliches Denken und Argumentieren auch von Seiten der Kunst thematisiert wurde.

Profitieren von REASON konnten nicht nur die Promovierenden: Durch die Vielfalt der Disziplinen und der Heterogenität der Forschungskulturen konnten auch die ProfessorInnen in einen intensiven, manchmal zwar anstrengenden,



v. l. n. r.: Prof. Dr. Frank Fischer (Sprecher REASON; Betreuer: Pädagogische Psychologie), Dr. Kerstin Bleuel (ehem. Koordinatorin von REASON), Dr. Markus Berndt (ehem. Koordinator von REASON), Prof. Dr. Stefan Ufer (Betreuer: Mathematik-Didaktik), April Moeller Bachhuber (Alumna), Prof. Dr. Florian Spensberger (Alumnus)

aber in der Summe sehr befruchtenden inter- und transdisziplinären Dialog kommen. Manche Kooperationen werden auch über REASON hinaus Bestand haben.

Insgesamt 22 internationale NachwuchswissenschaftlerInnen haben das Programm bisher erfolgreich promoviert abgeschlossen, weitere acht PromovendInnen (davon zwei Absolventinnen der KSH München) stehen vor ihrem Abschluss. Nur zwei Personen beendeten das Programm nicht. Es gab 212 Konferenzbeiträge bzw. Posterpräsentationen auf internationalen Konferenzen und es wurden zwölf Preise gewonnen, u. a. von dem ersten KSH-Promovenden Christian Ghanem, der seit gut 3 Jahren eine Professur an der Technischen Hochschule Nürnberg (TH Nürnberg) innehat. Ein weiterer erfolgreicher KSH-Absolvent

von REASON ist Florian Spensberger, der seit April 2022 erfreulicherweise als Professor für Theorien und Methoden in der Sozialen Arbeit an der KSH tätig ist.

Welche Effekte hatte REASON für die KSH?

Wie bereits einleitend festgestellt, haben durch die Beteiligung an REASON die Promotionsaktivitäten an der KSH München großen Schwung entwickelt. Die Hochschule hat im Rahmen des Programms viel dazugelernt und daraus mehrere strukturierte kooperative Promotionsmöglichkeiten in verschiedenen Programmen entwickelt. Damit ist die KSH München auch für die aktuellen Hochschulgesetzentwicklungen in Richtung des doch recht voraussetzungs-

vollen Promotionsrechtes für bayerische HAW's gut gerüstet. Außerdem hat die Mitarbeit in diesem internationalen Kolleg entscheidend dazu beigetragen, dass wissenschaftlich interessierte PraktikerInnen zu exzellenten NachwuchswissenschaftlerInnen wurden, neue Karrierewege gehen konnten und aus Alumni sogar KollegInnen wurden. Und es werden immer mehr: Das Interesse an einer Promotion in der Sozialen Arbeit steigt spürbar an, das erleben die drei KSH-Promotionsbeauftragten deutlich. Das ist gut so – und ganz im Sinne des einleitenden Statements "This was the end of REASON – but also the beginning of new ways into academic careers at the KSH!"

- ➔ einen Einblick in die große Vielfalt der REASON-Forschungsprojekte bieten die von den PromovendInnen gestalteten kurzen Videos unter https://www.en.mcls.lmu.de/study_programs/reason/practice-transfer/communication/index.html
- ➔ Infos zur Promotion an der KSH: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/forschung-und-entwicklung/zentrum-fuer-forschung-und-entwicklung/kooperative-promotion/>



Professorin Pankofer im Vortrag mit Christian Ghanem, dem ersten KSH-Promovenden.

Verena Dietl, 3. Bürgermeisterin von München, zu Besuch in den KSH-Skills- und Simulationslaboren



Was ist eigentlich eine Simulation, wie lernen Studierende in einem Skills- und Simulationslabor? Am 10. August besuchte die dritte Bürgermeisterin der Landeshauptstadt München Verena Dietl die KSH München, um sich einen persönlichen Eindruck davon zu machen, wie praxisnah die Hochschule ihre Hebammenstudentinnen ausbildet. Verena Dietl, die 2005 den KSH-Studiengang Soziale Arbeit absolvierte und seit 2020 im Amt der 3. Bürgermeisterin ist, zeigte sich begeistert von den vielfältigen Möglichkeiten, um die verschiedenen Stationen einer Geburt zu simulieren. „Vielen Dank für den bleibenden Eindruck“, sagte sie im Anschluss an die ausgiebige Führung durch das geräumige Skills- und Simulationslabor in der Breisacher Straße in unmittelbarer räumlicher Nähe zur Hochschule.

In Begleitung von Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler, der Dekanin der Fakultät Gesundheit und Pflege Prof. Dr. Anita Hausen, der Studiengangsleiterin Birgit Gollor und Friederike Aulenbacher, Referentin Skills- und Simulationslabore mit Schwerpunkt Hebammenkunde, besuchte die Kommunalpolitikerin die verschiedenen Räume, in denen häus-

liche und klinische Settings erprobt werden. Studentinnen der Hebammenkunde zeigten, welche Instrumente ihnen dabei zur Verfügung stehen. So können sich Studentinnen z. B. einen „Bauch“ umbinden (siehe Bild), zudem können bestimmte Körperpositionen ausprobiert und Unterstützungsleistungen einer Hebamme im geschützten Umfeld eingeübt werden. Auch wurden der Besucherin ein weinendes Baby (Puppe) und die technische Ausstattung zum Messen der Vitalwerte eines Kindes vorgeführt. Eine der Hebammenstudentinnen wies in diesem Kontext darauf hin, wie sehr ihr die Simulationen an der Hochschule in der Praxis bzw. im Kreissaal weiterhelfen –



und wie wichtig und sinnvoll sie die Verbindung zwischen realer und simulativer Situation findet. Oft üben die Studentinnen auch nicht an der Puppe, sondern an echten Menschen, die als Schauspieler für Simulationen im Labor gebucht werden. Birgit Gollor geht in diesem Zusammenhang auch auf das erste Staatsexamen ein, das nun noch im August mit der ersten Kohorte Hebammenstudierender stattfindet: Die Prüfungen werden ausschließlich nur mit und an echten Personen durchgeführt.

Die Hochschule nutzte den Besuch der Bürgermeisterin auch, um nochmals darzulegen, dass die Kapazitäten im Studiengang noch nicht erschöpft sind. Die KSH München, so betonte Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler, könne gut noch weitere Studierende aufnehmen. Der „Flaschenhals“ sei der Mangel an Praxiseinsatzstellen für die Studierenden. Bislang arbeite die Hochschule hier vertrauensvoll mit dem LMU Klinikum und neuerdings auch mit dem Klinikum Starnberg zusammen. Weitere Praxispartner seien aber wünschenswert und sinnvoll, um die zeitintensive Praxisanleitung der Studierenden gewährleisten zu können. Verena Dietl sicherte hier weitere Gespräche auf kommunaler Ebene zu, um den notwendigen Ausbau der Studienplätze aktiv voranzutreiben. Präsidentin Schaufler bedankte sich für den Besuch und das aufrichtige Interesse.

Lehre der Zukunft

Nach zwei Jahren coronabedingtem „emergency remote teaching“ und der damit verbundenen Beschleunigung der Digitalisierung hat sich die bisherige Hochschullehre dauerhaft verändert. Dies ist ein guter Moment, um gemeinsam über eine nachhaltige Hochschulbildung zu diskutieren.

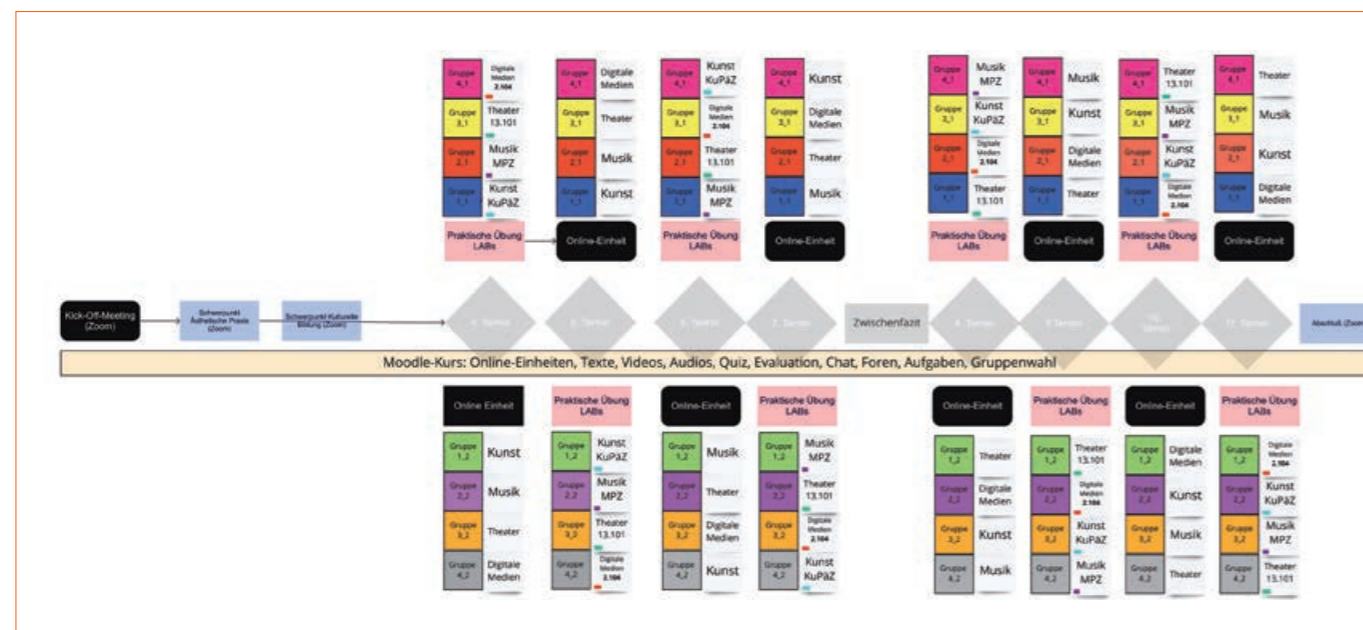
Dabei geht es nicht darum, Online-Lehre als neues Normal zu verstehen, sondern um eine Neukomposition von Präsenzlehre und digitalen Elementen. Der „Entwicklungskreis Digitale Lehre“ unter der Leitung vom Vizepräsident für Studium und Lehre Prof. Dr. Andreas Schwarz in Zusammenarbeit mit dem Team Digitale Lehre, wird sich am 10.11.2022 ein weiteres Mal treffen und die Ziele und Erfordernisse aus der letzten Sitzung konkretisieren.

Aber nicht nur Zukunftsthemen beschäftigen das Team Digitale Lehre, sondern auch die didaktische Konzeptionierung. Gemeinsam mit den Professorinnen Birgit Dorner, Raika Lätzer und Tilly Miller wurde die „Einführungsveranstaltung Kultur – Ästhetik – Medien“ für den Studiengang Soziale Arbeit München im

Blended-Learning-Format geplant, sie wird nun im Wintersemester 2022/23 für die gesamte Kohorte durchgeführt und evaluiert. Dabei wechseln sich synchrone Präsenzveranstaltungen mit asynchronen digitalen Selbstlerneinheiten auf der Lernplattform Moodle ab. Die Kohorte rotiert in Kleingruppen durch vier Bereiche und jede Studentin, jeder Student kann sich dort jeweils praktisch ausprobieren: im Kunst-, Musik- und Theaterpädagogischen Zentrum sowie im Bereich Digitale Medien. In den Onlinephasen lernen die Studierenden zeit- und ortsunabhängig im eigenen Tempo. Die Lehrenden wiederum erhalten einen Einblick in die individuellen Lernstände der Studierenden. Studentische Hilfskräfte betreuen die Kohorte bei technischen und organisatorischen Problemen.

Ein wichtiger Support auf dem Weg in die Digitalisierung: das Team Digitale Lehre

Die Angebote des Teams Digitale Lehre stehen zentral und somit fakultäts- und standortübergreifend allen Lehrenden der Hochschule zur Verfügung. Dazu zählen regelmäßige Schulungen und Workshops zu einzelnen Technologien und Methoden digitaler Lehre. Diese Aufzeichnungen stehen zum Teil auch On-Demand im Moodle-Kurs „DigiLab“ (<https://moodle.ksh-m.de/course/view.php?id=7321>) zur Verfügung, ebenso wie wichtige Tutorials und Handreichungen zu einzelnen Tools und Plattformen. Darüber hinaus ist es eine Kernaufgabe des Teams Digitale Lehre, bei Fragen zur Didaktik, zur Erstellung interaktiver Lehreinheiten oder zur Wahl des digitalen Tools individuell oder auch auf Gruppenebene zu beraten und zu unterstützen. Nicht selten reicht die Beratung und Begleitung von den ersten Ideen bis hin zur Produktion von digitalen Lernmedien wie Screencasts, Videos oder interaktiver Lernmodule wie etwa der sogenannten SMART vhb-Einheiten.



Grafik Lab-Rotation-Modell KÄM

Das Team Digitale Lehre stellt sich vor



Michele Mazzotta: Nach der Mittelschule begann er ein technisches Studium, indem er sich an der Technischen Schule für Elektronik und Telekommunikation einschrieb. Nach der Schule setzte er sein technisches Studium an der Universität fort und erwarb zunächst einen Bachelorabschluss in „audio-visual and multimedia communication sciences“ an der Universität Ferrara und anschließend einen Masterabschluss in „Theorien und Methodologien des E-Learning und der Medienerziehung“ an der Universität Padua. Die ersten Erfahrungen im Bereich E-Learning sammelte er im Jahr 2016 bei einer Münchner Kommunikationsagentur, wo er multimediale und interaktive Materialien für Sprachschulen erstellte.

Carmen Maye: Während des Diplomstudiengangs Soziale Arbeit an der KSH München war Carmen Maye schon im Zentrum für Medien (ZfM) als Tutorin tätig und hat nach Studienende sowohl Kinder als auch SeniorInnen im Umgang mit dem Computer geschult und begleitet. 2011 kehrte sie als Fachbereichsreferentin an die Hochschule zurück. Mit Beginn der Corona-Pandemie wurde sie als Koordinatorin Taskforce Digitale Lehre eingesetzt. Um das vorhandene praktische Wissen zu vertiefen, begann sie zum Sommersemester 2021 den Weiterbildungsmaster „Educational Media“ der Universität Duisburg-Essen mit dem Fokus auf Mediendidaktik.

➔ Wir freuen uns, wenn Sie mit Ihren Ideen, Fragen oder Wünschen direkt auf uns zukommen. So erreichen Sie uns am besten: digitaleLehre@ksh-m.de

➔ Mehr Infos zu „emergency remote teaching“ unter https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/strategie_digital_Ausgabe2.pdf

Das Thema „ePrüfungen“ kam während der Pandemie als neuer Verantwortungsbereich hinzu und wurde auch unmittelbar in großem Umfang eingesetzt. Die Prüfung wird innerhalb des Learning Management Systems (LMS) der Hochschule durchgeführt. Die Plattform Moodle, die an der KSH München für die E-Prüfungen eingesetzt wird, beherbergt spezifische Features, die sich z. B. positiv auf die Korrekturzeit der Dozierenden auswirken, da Korrekturen automatisch und direkt nach Abschluss der Prüfung erfolgen. Zudem bietet sich die Möglichkeit, ein Archiv an Fragen anzulegen, das sich ständig aktualisiert und auf das alle Studierende gleichermaßen Zugriff haben. Gemeinsam mit den Dozentinnen

und Dozenten der KSH München und dem Prüfungsamt unterstützt das Team Digitale Lehre die Prüfungsplanung und übernimmt den technischen Part innerhalb des LMS.

Nicht zuletzt spielen Austausch und Vernetzung eine wichtige Rolle im Portfolio des Teams Digitale Lehre: Die Vernetzung und der Austausch mit Institutionen der Hochschullandschaft (VHB, BayZiel, HFD etc.) sowie Tagungen und Kolloquien zu (digitaler) Lehre sind wichtig, um aktuelle Trends und neue Studienergebnisse frühzeitig aufzugreifen und an die Lehrenden weiterzugeben.

„Die Auszeichnungen sind für mich eine besondere Ehre und erinnern mich auch an meine schöne Zeit an der Hochschule“

Der Förderverein Katholische Stiftungshochschule München e.V. zeichnet einmal im Jahr herausragende Abschlussarbeiten aus, die sich in Aktualität und Originalität des Themas besonders hervorheben und sich als sozialpolitisch bzw. professionswissenschaftlich bedeutsam bezeichnen lassen. Andrea Forster, Bachelor- und Masterabsolventin der KSH München, wurde gleich zweimal ausgezeichnet. Im Interview geht sie u. a. darauf ein, wie es dazu kam und warum sie solche Würdigungen wichtig findet.

Sie wurden vom Förderverein unserer Hochschule gleich doppelt ausgezeichnet. Können Sie beschreiben, wie es dazu kam?

Im Dezember 2020 habe ich zufällig auf der Website der KSH gesehen, dass man sich bei einer sehr guten Bewertung der Bachelorarbeit auf den Preis „Ausgezeichnet“ bewer-

ben kann. Das hat mich auf Anhieb angesprochen, weil ich es bis dato einfach schade fand, dass diese wissenschaftlichen Ergebnisse und auch die Arbeit und die Zeit, die in eine solche Bachelorarbeit investiert werden, nach dem Abschluss keine Relevanz mehr haben und keine Beachtung mehr finden. Daher habe ich mich entschlossen, ein wissenschaftliches Poster aus den Ergebnissen meiner Bachelorarbeit zu entwerfen. Die Vorgabe, ein Poster beim Förderverein einzureichen, hatte für mich – die sich schon immer sehr für Wissenschaft interessiert und gerne vertiefte Einblicke erhält – den positiven Nebeneffekt, mich mit einer anderen Darstellungsform auseinanderzusetzen. Poster bringen den Sachverhalt, aufgrund ihres begrenzten Platzes, auf den Punkt. Das hat mich sehr inspiriert!

Auf das Bachelorstudium folgte der Master. Und nachdem ich dann das positive Ergebnis meiner Masterarbeit erhalten habe, galt der gleiche Gedanke wie beim Bachelorabschluss. Daher habe ich mich auch hier entschlossen, die Zeit in die Gestaltung eines Posters zu investieren.

Was bedeutet für Sie diese zweifache Auszeichnung?

Für mich ist das eine besondere Ehre. Im alten KSH-J-Gebäude hingen Poster von ehemaligen Studierenden, die bereits eine Auszeichnung erhalten haben. Da bin ich täglich oft mehrmals mit dem Gedanken ‚wenn ich mal so weit gekommen bin‘ dran vorbei gegangen – vor allem, als ich in den letzten Zügen vor meiner Abschlussarbeit stand und der Abgabetermin nicht mehr allzu weit entfernt war. Jetzt selbst in der Situation zu sein, sowohl mein Bachelor- als auch mein Masterstudium erfolgreich abgeschlossen zu haben, ist ein schönes Gefühl – und die Auszeichnungen erinnern an die schönen Zeiten an der KSH und auch an die herausfordernden Zeiten während des Schreibens der Abschlussarbeiten.

Bauen die beiden Abschlussarbeiten aufeinander auf?

Nein, die beiden Arbeiten bauen nicht aufeinander auf. Das hatte ich zuerst überlegt. Allerdings hatte ich die Chance, während meines Masterstudiums mit Prof. Dr. Koob und zwei Kommilitoninnen zum Arbeitsengagement bei Pflegenden zu forschen. Ich wollte mich gerne auf pflegerische Führungspersonen konzentrieren, daher bot sich an, zu untersuchen, welche Prädiktoren das Arbeitsengagement von Pflegemanagerinnen und -managern beeinflussen. In meiner Bachelorarbeit habe ich mich auf das Thema Mitarbeiterbindung im Krankenhaus und den Einfluss von

Fachweiterbildungen auf das organisationale Commitment aus der Sicht von Pflegekräften konzentriert.

Wie haben Sie das jeweilige Thema Ihrer Abschlussarbeit festgelegt? Was war Ihnen hier besonders wichtig in der Wahl und in der Herangehensweise an das Thema?

Das Thema für die Bachelorarbeit war für mich schon relativ früh im Studium klar. Ich habe während meiner Berufstätigkeit in der Pflege vor dem Studium eine Fachweiterbildung absolviert und in dieser Zeit viele Kolleginnen und Kollegen aus diversen Kliniken kennengelernt, die verschiedene Fachweiterbildungen absolviert hatten. Die Fachweiterbildungen in der Pflege dauern berufsbegleitend zwei Jahre und erfordern viel Engagement, das meist der Antrieb für die Teilnahme ist. Mir ist in dieser Zeit auch aufgefallen, wie schwierig es ist, die Erkenntnisse und das neu Erlernte aus der Weiterbildung in der Praxis zu etablieren. Deshalb habe ich mich dann mehr und mehr dafür interessiert, welchen Einfluss diese Personalentwicklungsmaßnahmen auf die Bindung der Mitarbeitenden an ihr Unternehmen haben.

Bei der Themenwahl der Masterarbeit wollte ich gerne die Führungspersonen in der Pflege in den Fokus rücken. Seit Beginn der Pandemie war die Gesundheit und die Belastung – auch in der eigenen Forschung – von Pflegenden Gegenstand verschiedenster Forschungsarbeiten, national und international. Dabei spielten die Führungspersonen selten eine Rolle. Ich wollte mit der Arbeit auch den Pflegemanagerinnen und -managern Aufmerksamkeit schenken und untersuchen, wie deren Arbeitsengagement ist bzw. welche Faktoren Einfluss darauf nehmen.

Daher stand bei beiden Themen das eigene Interesse an den Ergebnissen, aber vor allem auch die Würdigung der jeweiligen Berufsgruppen im Vorder-



Andrea Forster ist Bachelor- und Masterabsolventin der KSH München und wurde für beide Abschlussarbeiten ausgezeichnet.

grund. Von wissenschaftlicher Seite war mir wichtig, dass ich sowohl die qualitative als auch die quantitative Forschung durchführen kann. Daher wollte ich in der Masterarbeit quantitativ forschen, weil ich in der Bachelorarbeit qualitativ geforscht habe.

Wie beschreiben Sie die Betreuung durch die Hochschule?

Ich habe mich bei beiden Abschlussarbeiten sehr gut betreut gefühlt. Die Betreuung (Erstbetreuung Bachelor: Prof. Dr. Hausen, Master: Prof. Dr. Koob) war jeweils sehr frei und gleichzeitig konstruktiv. Die Fragen, die sich während der Bearbeitung ergeben haben, habe ich gesammelt. Oft konnte ich die Antwort dann im Prozess finden oder auch im Dialog mit meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen. Für die Beantwortung der noch offenen Fragen und für den Austausch zum aktuellen Bearbeitungsstand habe ich Gesprächstermine vereinbart. Das war für mich sehr hilfreich und entspricht auch sonst meiner Arbeitsweise. Zudem gab es bei der Masterarbeit ein Masterarbeitskolloquium. Hier standen Prof. Dr. Koob und Prof. Dr. Reinspach in regelmäßigen Terminen für Fragen und mit Rat und Tat für alle Studierenden meines Masterstudiums zur Verfügung. Das Kolloquium

beförderte auch den Austausch untereinander. Dieses Format habe ich als sehr wertvoll empfunden.

Der Preis für Ihre Masterarbeit wird Ihnen im Rahmen des Alumnitags am 23. September verliehen. Haben Sie schon eine Idee, was Sie mit den 300 Euro machen?

Von dem Geld, das ich für das Poster der Bachelorarbeit bekommen habe, habe ich Freundinnen (ehemalige Kommilitoninnen) eingeladen und wir haben gleichzeitig die Auszeichnung des Posters und meinen Masterabschluss gefeiert. Das war uns besonders wichtig, da coronabedingt unsere Abschlussfeier nach dem Bachelor ausfallen musste. Das Geld dieser Auszeichnung werde ich höchstwahrscheinlich auch wieder nutzen, um Freunde einzuladen.

Haben Sie eine Empfehlung an die Hochschule, wenn es um die Würdigung studentischer Leistungen geht?

Ich fände es gut, wenn die Möglichkeit zum Einreichen der wissenschaftlichen Poster publikur wäre. Ich kann mir vorstellen, dass viele Studierende die Gelegenheit gerne nutzen, wenn sie eine sehr gute Bewertung erhalten haben. Ich finde, dass schon die Möglichkeit eine Würdigung darstellt.

2022
Ausgezeichnet

Der Förderverein Katholische Stiftungshochschule München e.V. prämiiert Bachelor- und Masterarbeiten von Studierenden an der Katholischen Stiftungshochschule München

Hintergrund/Ziel

Die Anwesenheit von Angehörigen in Reanimations-situationen (ACPR) wird in klinischen Settings bereits routinisiert praktiziert. In der hierzulande rückt das Thema zunehmend in den Fokus wissenschaftlicher Forschung und es wird vermehrt von der Bestrebungen, die Angehörigen in die Versorgung einbeziehen. Das Ziel der Bachelorarbeit ist die Untersuchung...

Die politische Dimension der Sozialen Arbeit

Die KSH-Absolventin Johanna Grüneberg wurde mit dem Hochschulpreis 2022 der Landeshauptstadt München ausgezeichnet: Sie erhielt den ersten Preis für ihre Bachelorarbeit „Die politische Dimension der Sozialen Arbeit am Beispiel der Münchner Sozialpsychiatrischen Dienste“.

Der Hochschulpreis würdigt Abschlussarbeiten, die für die Stadt München in wirtschaftlicher, kultureller, stadtplanerischer oder stadtentwicklungspolitischer Hinsicht relevant sind. Im Interview geht die ehemalige KSH-Studentin sehr differenziert auf das Thema ihrer Bachelorarbeit ein und beschreibt ihre Motivation, sich mit politischer Arbeit in diesem Feld auseinanderzusetzen.

Herzlichen Glückwunsch zur Auszeichnung. Dürfen wir gleich zu Beginn fragen, wie es zu der Auszeichnung mit dem Hochschulpreis 2022 kam?

Mein Erstbetreuer an der KSH, Prof. Dr. Andreas Schwarz, machte mich auf den Wettbewerb der Landeshauptstadt München aufmerksam. Daraufhin habe ich mich (während meiner Corona-Quarantäne) mit einigen Unterlagen, wie u. a. einem Motivationsschreiben sowie einem Exposé über die Bachelorarbeit, auf den Hochschulpreis beworben. Nach einigen Wochen erhielt ich die langersehnte

Rückmeldung des Referats für Arbeit und Wirtschaft, welches den Hochschulpreis ausrichtet. Darin wurde mir zum ersten Platz gratuliert – worüber ich mich wirklich unglaublich gefreut habe. Die Preisverleihung fand Anfang Juli im Besucherzentrum des Olympiaturms statt, mit einem wunderbaren Blick auf ganz München bei herrlichem Wetter – schöner hätte ich es mir nicht vorstellen können.

Mit welcher Motivation haben Sie sich für dieses Thema entschieden? Und warum am Beispiel der Sozialpsychiatrischen Dienste in München?

Mein Interesse an der politischen Dimension der Sozialen Arbeit ist während des Vertiefungsbereichs „Politik und Soziale Arbeit“ im Studium stetig gewachsen. Als Kernessenz dieses Seminars habe ich insbesondere mitgenommen, dass die Soziale Arbeit in all ihren Feldern so oder so politisch ist: Denn zum einen muss sich die Soziale Arbeit in ihren Handlungsspielräumen und in ihren

Ressourcen an Gesetzen, Verordnungen und Finanzierungen der staatlichen Sozialpolitik orientieren. Neben der Sozialpolitik betreffen ebenso – um nur einige aufzuzählen – die Familienpolitik, die Genderpolitik, die Bildungspolitik sowie die Migrationspolitik die Soziale Arbeit und deren KlientInnen. Zum anderen beeinflusst die Soziale Arbeit jedoch auch aktiv das politische Geschehen, indem SozialarbeiterInnen ihre Klienten und Klientinnen im politischen Denken und Handeln unterstützen, ihnen politisches Gehör verschaffen sowie zur politischen Teilhabe und Bildung befähigen.

Genau vor diesem Hintergrund war für mich vor allem die politische Soziale Arbeit der Münchener Sozialpsychiatrischen Dienste von großem Interesse. Aus eigener Erfahrung, die ich in meinem Praxissemester bei einem Münchener Sozialpsychiatrischen Dienst gesammelt habe, kann ich behaupten, dass die Zielgruppe der Sozialpsychiatrischen Dienste aufgrund chronischer psychischer Erkrankungen (oftmals noch in Kombination mit physischen Beeinträchtigungen) sehr vulnerabel ist. Deshalb hat an dieser Stelle die politische Soziale Arbeit



Johanna Grüneberg hat am Campus München Soziale Arbeit (B.A.) studiert.

Warum ist politische Arbeit in diesem Feld so wichtig?

Ganz allgemein stellen die Münchener Sozialpsychiatrischen Dienste eine kommunale Basisversorgung sicher, indem sie aufsuchende und niederschwellige Hilfeleistungen bieten und eine flächendeckende Krisenversorgung gewährleisten. Somit greifen die Sozialpsychiatrischen Dienste gezielt in die Problemlagen der Alltags- und Lebensbewältigung ihrer KlientInnen ein und sind

„Die politische Arbeit der Münchner Sozialpsychiatrischen Dienste trägt in hohem Maße zur Entstigmatisierung bei.“

in den Sozialpsychiatrischen Diensten den so relevanten Auftrag inne, die Entscheidungs- und Handlungsspielräume der psychisch erkrankten KlientInnen zu erweitern, damit diese gesellschaftliche Teilhabe erfahren und ein möglichst autonomes Leben führen können.

Eine weitere Motivation war die fehlende Literatur zum Thema. Ich wollte mit meiner Bachelorarbeit neue Erkenntnisse gewinnen und somit Anregungen für die Praxis vermitteln sowie Defizite aufzeigen.

essenzieller Bestandteil im sozialen Versorgungs- und Sicherungssystem. Sie vermindern eine Zuspitzung psychischer Erkrankungen und fangen ebenso gesamtgesellschaftliche Herausforderungen, wie die Corona-Situation oder die Angst vor den Folgen des Ukraine-Kriegs auf. Neben der Basisversorgung gehen aus einer politischen Arbeit, beziehungsweise einem politischen Engagement der Münchener Sozialpsychiatrischen Dienste große Verdienste hervor: Sie können sich, auf der Basis

ihrer ausgeprägten Kenntnisse über die Bedarfe ihrer Zielgruppe, politisch einmischen und auf Fehlentwicklungen wie Wohnraummangel oder Armutsfallen aufmerksam machen. Zudem trägt die politische Arbeit der Sozialpsychiatrischen Dienste in hohem Maß zur Entstigmatisierung bei, da durch Netzwerk- und Gemeinwesenarbeit (wie Stadtteilstesten, Aufklärungskampagnen und Schulprojekten) sowie durch Öffentlichkeitsarbeit (wie der Münchener Woche der Seelischen Gesundheit) Vorurteile gegenüber psychischen Erkrankungen abgebaut werden. In der Folge kann die Teilhabe und die Partizipation psychisch erkrankter KlientInnen wiederhergestellt oder überhaupt erst ermöglicht werden. Resümierend können somit psychisch erkrankte Personen trotz (oder gerade mit) ihren Einschränkungen ein sozial integrierter Teil der Gesellschaft sein.

Gibt es hier Defizite, die behoben werden sollten, um die politische Arbeit voranzutreiben?

Es gibt leider einige Defizite, die behoben werden müssten, damit die politische Arbeit der Münchener Sozialpsychiatrischen Dienste in einem größeren Ausmaß stattfinden könnte. Zunächst ist es von einer mehr oder weniger politischen Haltung der einzelnen Fachkräfte abhängig, inwieweit sich diese politisch engagieren, beziehungsweise inwieweit politische Arbeit in den einzelnen Sozialpsychiatrischen Diensten umgesetzt wird. Neben einer politischen Haltung spielen jedoch die finanziellen, zeitlichen und personellen Ressourcen eine große Rolle: Finanziell werden die Münchener Sozialpsychiatrischen Dienste größtenteils durch den Bezirk finanziert, in dessen Rahmenleistungsbeschreibung sind 70% für eine direkte Arbeit mit KlientInnen vorgeschrieben. Die restlichen 30% dürfen für eine indirekte KlientInnen-Arbeit aufgewandt werden – worunter jede Teamsitzung, die Gemeinwesenarbeit, die Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit sowie die Netzwerkarbeit und somit auch jede politische Arbeit fällt. Durch



Johanna Grüneberg (Preisträgerin KSH München), Prof. Dr. Andreas Schwarz (Vizepräsident Studium und Lehre an der KSH München und Laudator) und Clemens Baumgärtner (Wirtschaftsreferent der LH München, rechts im Bild)

dieses stark asymmetrische Verhältnis wird ein politisches Engagement der Sozialpsychiatrischen Dienste erheblich erschwert.

Im Hinblick auf personelle Ressourcen besteht die Problematik, dass die Anzahl der Fachkräfte in den einzelnen Münchener Sozialpsychiatrischen Diensten zu einem Zeitpunkt mit deutlich geringeren Bevölkerungszahlen zugeschnitten wurde. Neben den wachsenden Bevölkerungszahlen und neuen Wohnbaugebieten verdichten sich ebenso die Einwohnerzahlen in den bereits bestehenden Einzugsgebieten der Sozialpsychiatrischen Dienste. Im Verhältnis zum Wachstum der Bevölkerungszahlen und der zunehmenden Belastung in der Bevölkerung (Stichwort Corona-Pandemie) fanden wenig Anpassungen der Fachkraftzahlen statt. In der Folge stellen die verhältnismäßig geringen personellen Ressourcen ein großes Defizit für die Umsetzung einer politischen Arbeit in den Sozialpsychiatrischen Diensten dar.

Hinzu kommt ebenso, dass die zeitlichen Ressourcen der Fachkräfte kaum für ein politisches Engagement ausreichen. Durch die wachsenden Einwohnerzahlen in den Einzugsgebieten sind die Sozialpsychiatrischen Dienste mit einer hohen

Anzahl an AdressatInnen ausgelastet. Zudem stemmen die Fachkräfte ebenso noch den Krisendienst. Aus eigener Erfahrung während meines Praxissemesters im Sommersemester 2019 weiß ich, dass Beratungstermine mit Glück alle zwei Wochen zustande gekommen sind. Wo soll da noch Zeit für politische Arbeit bleiben, die zudem kaum finanziert wird? Diesen Sachverhalt finde ich sehr frustrierend, da die politische Soziale Arbeit der Sozialpsychiatrischen Dienste so ein großes Potenzial hat. Ich wünsche mir sehr, dass diese Defizite wahrgenommen und behoben werden. Und vielleicht kann ich mit meiner Bachelorarbeit ein wenig dazu beitragen.

Was machen Sie jetzt mit Ihrer Auszeichnung? Wie geht es für Sie gerade in Ihrer Ausbildung, im Beruf weiter?

Natürlich habe ich mich erstmal vor allem über die Auszeichnung gefreut. Mit einem Teil des Preisgelds kann ich mir dieses Jahr einen bestimmt schönen Urlaub finanzieren. Einen anderen Teil des Preisgelds möchte ich an eine Kinderhilfsorganisation in Haiti spenden, die meiner Familie sehr gut bekannt ist. Da ich mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst aus meinem Praxissemester noch in Kontakt stehe, kamen einige Anfragen, ob die Bachelorarbeit gelesen und weiter-

geleitet werden könne. Das freut mich sehr, da die wichtige Thematik so auch unmittelbar von den Fachkräften vor Ort wahrgenommen wird.

In meiner Ausbildung geht es gerade mit einem Masterstudium der Klinischen Sozialarbeit an der Hochschule Landshut weiter. Danach plane ich die Weiterbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapeutin – aber das lasse ich erst einmal auf mich zukommen, nun steht der Master im Fokus. Parallel zum Masterstudium arbeite ich als Sozialpädagogische Familienhelferin. Hiervon profitiere ich sehr, da ich neben dem Feld der Sozialpsychiatrie nun das der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe kennenlernen und zudem meine praktischen Erfahrungen mit der Theorie im Studium verbinden kann. Auf alles Weitere bin ich schon gespannt, auf jeden Fall freue ich mich sehr auf meine Zukunft als Sozialarbeiterin.

➔ Mehr Infos zum Hochschulpreis unter <https://stadt.muenchen.de/infos/hochschulpreis-referat-arbeit-und-wirtschaft.html>

Alumni-Veranstaltung:

ein gelungenes Zusammenkommen aller KSH-Generationen



Ausgezeichnet: Die Preisträgerinnen und die Hochschule freuten sich gleichermaßen über die Würdigung der Abschlussarbeiten im Rahmen der Alumni-Veranstaltung. In der vorderen Reihe v. l. n. r.: Andrea Forster, Lina Maria Lenninger, Franziska Schmözl, Dr. Gertrud Hanslmeier-Prockl (Förderverein); in der hinteren Reihe v. l. n. r.: Fiona Blessing, Stella Fink, Maria Kiermeyer, KSH-Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler (als weitere Preisträgerin fehlt auf dem Bild Daniela Gschnaidner)

Alumni

„Unser wichtigstes Netzwerk“, diese Aussage war am vergangenen Freitag mehrfach und von verschiedenen Seiten zu hören. Endlich, nach einer längeren Pause aufgrund der Corona-Pandemie und den einhergehenden Kontaktbeschränkungen, konnte die KSH München wieder ihre Alumni zu einer Veranstaltung mit einem vielseitigen Programm einladen. Erstmals fand die Alumniveranstaltung standortübergreifend statt mit „Ehemaligen“ aus München und Benediktbeuern.

Die Resonanz war überaus positiv: An dem sonnigen Freitagnachmittag im September fanden sich weit mehr als hundert Gäste im Ellen-Ammann-Seminarhaus ein. Viele Alumni staunten nicht schlecht, als sie das Foyer des neuen Seminargebäudes betraten – kannten sie bis dato noch den „J-Bau“ als das zentrale Hochschulgebäude, in dem die Lehre stattgefunden hat. Die Veranstaltung startete mit einer Begrüßung durch die Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler. Sie hieß die ehemaligen Studierenden ganz herzlich willkommen – und führte die wichtigsten Hochschulentwicklungen in den letzten Jahren auf. Schnell wurde deutlich, welche Entwicklungssprünge die KSH München im letzten Jahrzehnt nehmen konnte: So wurde beispielsweise eine zweite Vizepräsidentenschaft eingerichtet, das neue Seminarhaus erbaut und eingeweiht, eine interdisziplinäre Ethikkommission für Forschung eingerichtet sowie die Skills- und Simulationslabore eröffnet. Mit dem Zentrum Musik und dem Zentrum Natur Kunst Medien konnten inhaltliche Schwerpunkte und Alleinstellungsmerkmale der Hochschule gebündelt, das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« erfolgreich institutionalisiert und das EduLab in der Kindheitspädagogik etabliert werden, um hier nur einige Beispiele für den Ausbau und die Weiterentwicklung der Hochschule zu nennen.

Die Präsidentin ging in ihrer Rede auch auf die kooperativen Promotionsmöglichkeiten ein – und die positiven Aus-

sichten, die das Bayerische Hochschulinnovationsgesetz nun hinsichtlich eines eigenen Promotionsrechts für eine HAW mit sich bringt. Die Alumni waren ganz Ohr, auch als Prof. Dr. Birgit Schaufler von der „Zeitenwende“ redete und verdeutlichte, welche tragende Rolle die KSH München als Profilhochschule in der heutigen Zeit und bei den gesellschaftlichen Spannungen und deren Bewältigung übernehmen kann und bereits übernimmt. Die Präsidentin sprach in diesem Zusammenhang von einem „Schatz“, der sich durch das „lebendige Alumni-Netzwerk“ ergibt – in die Praxis hinein, in die Politik, Wirtschaft und zu den wichtigen Trägern im Sozial- und Gesundheitsbereich. Zudem würdigte sie das hohe Engagement vieler Alumni als „Botschafter der Hochschule“.

Es ist wichtig, hier im direkten Kontakt und Austausch zu bleiben.

Im Anschluss richtete sie sich mit dem Appell des „Zusammenstehens“ an ihre Zuhörerinnen und Zuhörer und betonte das aufrichtige Interesse der KSH München an einer vertieften Kooperation im Bereich Lehre, Forschung und Transfer: „Wir freuen uns auf die weiterführenden Begegnungen mit Ihnen und wünschen Ihnen nun im weiteren Tagesverlauf gute Gespräche oder einfach auch nur viel Spaß.“

Diana Haberl, Leitung Praxis, Alumni & Career und gemeinsam mit Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schwarz verantwortlich für die Alumniveranstaltung, zeigte danach den Status quo der KSH-Alumniarbeit auf und verdeutlichte ebenfalls, wie wichtig es sei, „hier im direkten Kontakt und Austausch zu bleiben.“ In ihrer anschließenden Abfrage nach Studiengang und Studienjahr zeigte sich das beidseitige Interesse an der Verbindung Hochschule-Alumni: selbst bei der Frage nach Absolventen aus den 70er Jahren wurden orange-farbene Fähnchen, die eigens für diese Befragung verteilt wurden, geschwenkt. Die KSH München darf sich demnach über Kontakte und Anbindungen an ihre Absolventen freuen, die über mehrere Jahrzehnte hinausgehen.

Ausgezeichnet: In die Alumniveranstaltung eingebettet war das Format „Ausgezeichnet“ des Fördervereins Katholische Stiftungshochschule München e.V. Bereits seit 1990 zeichnet der Förderverein Bachelor- oder Masterarbeiten aus, die sich in Aktualität und Originalität des Themas besonders hervorheben und auch als sozialpolitisch bzw. professionswissenschaftlich bedeutsam bezeichnet werden können. Dr. Gertrud Hansmeier-Prockl, im Vorstand des Fördervereins,

freute sich über das Setting der Auszeichnung und begrüßte die Preisträgerinnen und Preisträger der sechs ausgezeichneten Abschlussarbeiten herzlich. Die Laudatio auf die ausgezeichneten Absolventinnen hielten Prof. Dr. Sylva Liebenwein und Prof. Dr. Clemens Koob. Beide gingen auf die inhaltliche und methodische Herangehensweise ein und lobten den Gewinn an neuen und wichtigen Erkenntnissen.



Die Alumni verteilten sich nach der Auszeichnung auf drei Führungen in die Skills- und Simulationslabore, ins EduLab und in das Zentrum Musik – einer Infrastruktur, die von Alumni der Hochschule jederzeit (mit)genutzt werden kann. Die entstehenden Dialoge waren lebendig und aufschlussreich zugleich – der gesellige und informelle Abend, der sich dann anschloss, bleibt hoffentlich noch lange in Erinnerung. Die Hochschule freut sich jedenfalls auf die Fortsetzung der Veranstaltung im nächsten Jahr!

➔ Mehr Infos zur Alumniarbeit der KSH München: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/zentrale-einrichtungen-dienste/alumni/>

➔ Mehr Infos zum Förderverein Katholische Hochschule München: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/foerderer-der-hochschule/foerderverein-ksh-muenchen-ev/>

„Zeichen der Zeit lesen“

Festakt zum Promotionskolleg



© shutterstock_singline

Zum 1. April startete das zweite kooperative Promotionskolleg der Katholischen Hochschulen in Bayern vielversprechend in die Zusammenarbeit, zum 1. November wird eine weitere Kohorte in die Förderung aufgenommen. Somit war es Ende Mai zunächst an der Zeit, innezuhalten und den erfolgreichen Abschluss des ersten Kollegs sowie den Auftakt zur zweiten Phase mit einem gemeinsamen Festakt zu begehen.

Mit rund 60 geladenen Gästen feierten die beteiligten Hochschulen diesen Meilenstein am 31. Mai 2022 an der KSH München. Die erste Phase des Kollegs ab 2018 mit dem Titel „Ethik, Kultur und Bildung für das 21. Jahrhundert“ konnte hier feierlich abgeschlossen und

17 PromovendInnen aus dem Kolleg verabschiedet werden. Das Spektrum der Doktorarbeiten erstreckte sich von KI für unser Menschsein über bildungstheoretische Fragen bis hin zu ganz praktischen Forschungsgebieten wie der Moral des Essens und ganzheitlichen Perspektiven auf Care und Pflege. Besonders erwähnenswert ist, dass die Stipendiatinnen und Stipendiaten einen Sammelband erstellt haben, der unter dem Titel „Menschsein in einer technisierten Welt“ erscheint (Buchtipps auf S. 64 des Magazins). Die Herausgeberinnen machen mit dieser Buchveröffentlichung deutlich, wie wichtig es für ihr Team war, einen Beitrag zu einer abgewogenen und aufgeklärten Debattenkultur für Zukunftsthemen zu leisten.

Die zweite Phase des Promotionskollegs, die zum 1. April startete, ist thematisch nicht minder breit aufgestellt: So bildet sich das Verhältnis zu anderen Kulturen genauso ab, wie Überlegungen zur Solidarität in Postmigrationsgesellschaften oder einer wertorientierten Unternehmensführung. „Bleiben Sie mutig – seien Sie offen für kreative Zugänge in ihrer Forschungsarbeit“, mit diesem Appell richtete sich die KSH-Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler in ihrer Ansprache an die 13 neuen Teilnehmenden. Sie betonte, dass angesichts umwälzender globaler Herausforderungen ein Kolleg mit dieser thematischen Ausrichtung von enormer gesellschaftlicher Bedeutung sei und eine ganz erhebliche Wirkmacht entfalten könne. Prof. Dr. Dr. Johannes Wallacher, Präsident der Hochschule für Philosophie München (HFPH), bekräftigte die Worte seiner Amtskollegin: „Unsere Kollegs stehen für eine konsequente Verbindung von wissenschaftlicher Exzellenz mit interdisziplinärer Diskursfähigkeit und philosophisch-ethischem Orientierungswissen, das in den gegenwärtigen Zeiten des Umbruchs noch wichtiger wird. Das ist ein Mehrwert weit über die Grenzen Bayerns hinaus.“ Und auch der Vizepräsident für Internationales und Profilentwicklung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU), Prof. Dr. Klaus Stüwe, hob in seinem Grußwort hervor, wie wichtig die Beforschung gesellschaftsrelevanter Themen ist: „Es genügt nicht, zu reagieren: Wissenschaft muss die Gesellschaft mündig machen für die großen Fragen unserer Zeit.“



Ein gemeinsames Wertfundament

Einen besonderen Dank richteten die Hochschulen an die Hanns-Seidel-Stiftung (HSS), die die beiden Phasen dieses Promotionskollegs mit ermöglicht hat. PD Dr. Jutta Möhringer, die Leiterin des Instituts für Begabtenförderung der HSS, hob hervor, dass die Katholischen Hochschulen in Bayern und ihre Stiftung auf einem gemeinsamen Wertfundament stünden. Dies erleichtere die Kooperation ungemein. Das neue Kolleg bestehe nicht nur mit seiner interdisziplinären Ausrichtung, sondern mache mit seinem Thema „Zeichen der Zeit lesen“ auch Lust auf mehr.

Durch den Festakt führten die beiden SprecherInnen des professoralen Leitungsgremiums, das mit jeweils zwei ProfessorInnen von HFPH, KU und KSH München besetzt ist, Prof. Dr. Birgit Dörner (KSH München) und Prof. Dr. Rainer Wenrich (KU). Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl, Lehrstuhlinhaberin für Moraltheologie an der Universität Augsburg und Mitglied des Deutschen Ethikrats, hielt den Festvortrag. Sie nahm die Anwesenden mit in eine Denkwerkstatt, die sich um das gute Leben angesichts von KI und Klimaresilienz drehte. Mit diesen Anregungen klang der Festakt mit anregenden Gesprächen im Rahmen einer Poster-Gallery aus.



Strukturiert Promovieren im KHB-Kolleg

Die KHB schaffen im Rahmen des Kollegs ein ideales Umfeld für das Promovieren: Workshops und Klausurtagung sind der Vorstellung und Diskussion der eigenen Forschungsarbeiten gewidmet, die StipendiatInnen werden in der Promotions- und Karriereplanung unterstützt und es werden gezielt Räume für interdisziplinäres Denken eröffnet. Die Auswahlgespräche für die zweite Kohorte des KHB-Promotionskollegs finden im Oktober statt, zum 1. November werden bis zu zehn weitere Promotionsstipendien vergeben werden.

➔ Weitere Informationen unter: www.katholische-hochschulen-bayerns.de

Festakt zur Preisverleihung „Menschenrechte in der Medizin für Ältere“

Festakt



v. l. n. r.: Dr. Harald Mosler (Kraft-Stiftung, München), Dr. Claudia Mahler (Deutsches Institut für Menschenrechte e.V., Berlin), Prof. Dr. Constanze Giese (KSH München), Dipl.-PW Isabell Koßmann, Sonja Buchberger, Anna Turnheim (Barmherzige Schwestern Krankenhaus, Wien), Prof. Dr. Andreas Frewer (Univ. Erlangen)

„Genau darum muss es gehen, die Menschen im Mittelpunkt, und genau so kann es auch gehen“, so fasste eine Teilnehmerin des Festakts zur Preisverleihung „Menschenrechte in der Medizin für Ältere“ der Josef und Luise Kraft-Stiftung in den Räumen der Katholischen Stiftungshochschule München das mit dem Hauptpreis ausgezeichnete Projekt „Ehrenamtliche Demenzbegleitung im Akutkrankenhaus“ zusammen. Praxis und Wissenschaft in würdigem Rahmen zusammenzubringen, gelungene Projekte bekanntzumachen und auszuzeichnen – die Veranstaltung bot Möglichkeit für ganz vielerlei Ein- und Ausblicke.

Vertreterinnen und Vertreter der preisverleihenden Stiftung (Dr. Harald Mosler, Stiftungsvorstand Josef und Luise Kraft-Stiftung und Dr. Caroline Green, London), der KSH München (Prof. Dr. Birgit Schaufler, Präsidentin), der Jury und der KooperationspartnerInnen (Prof. Dr. Andreas Frewer, Erlangen-Nürnberg; Prof. Dr. Constanze Giese, München und Dr. Claudia Mahler, Berlin) zeigten sich dabei sehr

angetan von den prämierten Projekten. Dipl.-PW Isabell Koßmann und Team vom Barmherzige Schwestern Krankenhaus in Wien stellten dabei ihr ausgezeichnetes Projekt zur ehrenamtlichen Begleitung von dementiell veränderten Personen vor, was trotz Pandemie und Zeitdruck zu beeindruckenden Ergebnissen führte: Mit einem Augenzwinkern berichtete Frau Koßmann von dem „Bewerbsansturm“ nach entsprechenden Medienberichten, der vorab vollkommen unterschätzt worden war. Darüber hinaus stellte Prof. Dr. Barbara Städtler-Mach, Evangelische Hochschule Nürnberg, die Ergebnisse ihrer Projektstudie aus einem interdisziplinären Seminar zu den ethischen Aspekten der Versorgung älterer Patienten in der häuslichen Umgebung durch sog. 24-Stunden-Betreuungskräfte aus Osteuropa dar und nahm stellvertretend die Würdigung der Jury entgegen.

Im Zusammenhang mit einem Vortrag zur umfangreichen Studie „Mediale Altersbilder in Zeiten der Covid19-Pandemie“ durch Prof. Dr. Eva-Marie Kessler

und Dr. Janina Myrcik von der Medical School Berlin wurden auch die Ergebnisse des Fotowettbewerbs der Josef und Luise Kraft-Stiftung vorgestellt: „Mehr als die Risikogruppe. Vom (nicht-)alltäglichen Leben älterer Menschen während der Corona-Pandemie“. Vielfältige Bildeindrücke aus Zeiten des „Lockdowns“ waren ausgestellt und sorgten für reichlich Gelegenheit zum Gespräch oder zum Schmünzeln der Gäste, die auch mit einigen anwesenden Preisträgern in die Diskussion kommen konnten. Umrahmt von musikalischer Begleitung durch Prof. Dr. Heiner Bielefeldt und Sabine Klotz fand der würdevolle Festakt seinen Abschluss und lud im Anschluss noch zu weiterführenden Gesprächen im Foyer bei Getränken und Häppchen ein, in dessen Rahmen auch ein Ausblick auf die Preisverleihung 2023 voraussichtlich in Berlin möglich war.



Gespräch mit den Preisträgerinnen der Evangelischen Hochschule Nürnberg.

Digitaler Fachtag „ZUKUNFT GESTALTEN: Pflege – Sorge – Daheim“

Fachtag

Der demografische Wandel birgt vielfache Herausforderungen für eine gute Versorgung älterer Menschen. Die gemeinsame digitale Veranstaltung des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« der Katholischen Stiftungshochschule und des Bayerischen Landkreistages am 30. Juni 2022 ermöglichte einen regen Austausch über Best-Practice Beispiele und mögliche Lösungsansätze.

Das beeindruckende Interesse mit fast 100 Teilnehmenden machte deutlich, dass das Thema der neuen Konzepte für innovative Versorgungsformen an ganz verschiedenen Stellen gerade höchst aktuell ist. So stieg der Fachtag auch nach kurzen Grußworten des Vizepräsidenten für Studium und Lehre an der KSH München, Prof. Dr. Andreas Schwarz, und des 1. Vorsitzenden des Bayerischen Landkreistages, Dr. Klaus Schulenburg schnell in die inhaltliche Diskussion ein. KSH-Professor Dr. Bernd Reuschenbach machte deutlich, welchen Mehrwert „Community Health Nursing (CHN)“ für die Primärversorgung und die kommunale Daseinsvorsorge darstellen kann. Der an der KSH entwickelte CHN-Masterstudiengang erweitert mit seinem Ansatz das pflegerische Handlungsfeld durch die Verbindung von heilkundlichen und koordinierenden Tätigkeiten unter Einbezug des Quartiers, die zur Versorgung im Sozialraum von zentraler Bedeutung sind.

Das Projekt der Quartierspflege in Leipzig, das von Dr. Florian Kiel von der Gesellschaft für Gemeininn e.V. vorgestellt wurde, verfolgt den Ansatz, dem Personalmangel mittels der Aktivierung und Schulung von Ehrenamtlichen zu begegnen. Dabei wurde lebhaft unter anderem über die Finanzierungsmöglichkeiten der notwendigen Koordinierungsaufgaben diskutiert.

Die Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren im Bereich Alter stand auch bei dem Projekt „Agil leben im Alter“ der Lars und Christian Engel Stiftung im

Fachtag Zukunft Gestalten: Sorge – Pflege – Daheim

Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«

30. Juni 2022



Vordergrund. Dr. David Rester stellte die ambitionierten Pläne des Projektes in Weilhammer vor, die den Bau eines Areal mit unterschiedlichen Versorgungs-, Wohn- und Bildungseinrichtungen vorsehen, die eng miteinander vernetzt werden sollen. Prof. Dr. Jürgen Zerth von der SHR Wilhelm Löhe Hochschule Fürth legte den Fokus auf die Notwendigkeit von zugehenden und lenkenden Strukturen im Sozialraum. Anhand einer Bedarfserhebung im Oberen Frankwald zeigte er, dass sich fast 77% der befragten älteren Menschen vorstellen können, die Dienste einer so genannten „Gemeindegewester“ in Anspruch zu nehmen.

Kontinuierliche Weiterentwicklung von Angeboten

Nach der Mittagspause wurden zwei weitere Ansätze präsentiert. Christian Pfeffer vom Kommunalunternehmen Niederwinkling begeisterte mit seiner Projektvorstellung die Zuhörer, in dem er aufzeigte, welche beachtliche Entwicklungen politisches und bürgerschaftliches Engagement in Verbindung mit günstigen Rahmenbedingungen nehmen kann. Das Sozialunternehmen erweiterte seine Dienstleistungen seit

seiner Gründung im Jahr 2011 kontinuierlich, sodass in Niederwinkling inzwischen umfassende Versorgungsdienste vorhanden sind. Auch durch das Projekt Heidepflege, das Kerstin Kunzel von den Pfeifferschen Stiftungen vorstellte, profitierten Bürger in der Region Letzlingen in Sachsen-Anhalt von einem neuen Angebot. Der von Pflegekräften niedrigschwellig und selbstständig organisierte ganzheitliche Versorgungsansatz nach dem niederländischen „Buurtzorg Modell“ stellte aber auch vor Herausforderungen: Beispielsweise war das Pflegepersonal auf damit verbundene Anforderungen, wie der eigenständigen Organisation von Dienstplänen, nicht vorbereitet. In den abschließenden Workshops in Kleingruppen wurde vielfach über Möglichkeiten einer nachhaltigen Finanzierung von bisherigen Modellprojekten sowie dem Schritt vom Modellprojekt in das Regelangebot diskutiert. Der Bedarf nach einer festen kommunalen Verantwortung des Themas sowie der Schaffung von Strukturen vor Ort zur Vernetzung kam dabei immer wieder als Anliegen zur Sprache.

„Wir fordern Konsequenzen“

Hochkarätige Referenten auf dem Podium des Campus Benediktbeuern zum Thema Missbrauch in der Katholischen Kirche



Agnes Wich und Heiner Keupp sprechen auf dem Campus Benediktbeuern zum Thema Missbrauch in der Katholischen Kirche.

Ein Podiumsgespräch auf dem Campus Benediktbeuern zeigt, wie viel noch zu tun ist, um die Missbrauchsfälle in der Katholischen Kirche aufzuklären und die Betroffenen zu entschädigen – und gibt gleichzeitig Anregungen, wie solche Vorfälle in Zukunft verhindert werden können.

Agnes Wich braucht kein Mikro, wenn sie über ihre Erfahrungen und ihr Anliegen spricht: Mit ruhiger, kraftvoller Stimme erklärt die zierliche Frau, die als Trauma-Therapeutin arbeitet, warum sie als Betroffene auf Aufarbeitung und Entschädigung drängt: „Nicht jeder hatte so viel Glück wie ich und die Hilfe bekommen, die man mit so einer Geschichte braucht. Viele sind derartig traumatisiert, dass sie kaum ein normales Leben führen können, während den Tätern praktisch gar nichts passiert ist,“ erklärt sie die Notwendigkeit, dass die Opfer eine aktive Rolle in der Aufarbeitung einnehmen müssen. Vor allem stehe die Anerkennung des erlittenen Unrechts

in Form einer angemessenen Entschädigung nach wie vor aus. Sie spricht als eine der wichtigsten Akteurinnen der Betroffenen-Initiative Süddeutschland, die sich als unabhängige Initiative gebildet hat und sich seit langem aktiv für die Belange der Missbrauchsoffer einsetzt. Gemeinsam mit ihr auf dem Podium im Audimax des Campus Benediktbeuern sitzt Prof. Dr. Heiner Keupp, Experte und Mitglied der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung. Er ist Autor wichtiger wissenschaftlicher Studien über Aufarbeitungsprojekte sexualisierter Gewalt in Erziehungsinstitutionen und ihren Folgen. In Benediktbeuern soll es an diesem Abend vor allem darum gehen, was angesichts der kürzlich erschienen Studie über Missbrauch in der Erzdiözese München-Freising an Aufarbeitung und Aufklärung zu tun sei. Kernfrage dabei: Welche Konsequenzen sind zu ziehen, auch seitens einer Hochschule in kirchlicher Trägerschaft, die als akademische Ausbildungseinrichtung im

Feld der Sozialen Arbeit und Kirchlichen Bildungsarbeit Verantwortung übernehmen will.

Denn Gründe für sexualisierte Gewalt in kirchlichen Erziehungssituationen seien identifizierbar, erläutert Keupp: „Die Rahmenbedingungen in kirchlichen Einrichtungen begünstigen durch ihre Geschlossenheit, durch strenge Hierarchien und Tabuisierung von Sexualität Delikte sexueller Gewalt – und deren Vertuschung.“ Für ihn sei es unter anderem unabdingbar, den Umgang mit der eigenen Körperlichkeit zu enttabuisieren und besser in die Ausbildung von angehenden Priestern einzubeziehen: „Sexualkundeunterricht in Priesterseminaren ist zum Beispiel etwas, das gezielt gefördert werden sollte,“ wird Keupp konkret.

Um solche Konzepte zu entwickeln und auch pädagogische Richtlinien für angehende Mitarbeitende in Institutionen zu entwickeln, in denen Missbrauchsfälle gehäuft auftreten, wie Kinderheime, Internate oder ähnliche Einrichtungen, sei es wichtig, das Wissen um die Vorfälle auch in die Katholische Stiftungshochschule hinein zu tragen, erklärt Anna Fellner vom AstA (Ausschuss für studentische Angelegenheiten), die den Abend gemeinsam mit Prof. Dr. Annette Eberle von Seiten des Campus Benediktbeuern organisiert hat. „Wir werden ja teilweise in Institutionen arbeiten, in denen Missbrauch stattgefunden hat – wir wollen sprachfertig dafür sein und wissen, wie wir dem vorbeugen können,“ erklärt Fellner, warum den Studierenden das Thema so wichtig sei.

Eberle stellt in ihrer Begrüßung klar, dass es an diesem Abend um die Perspektive der Betroffenen gehen soll, und deshalb das „wir“ in der Einladung besonders betont worden sei.

Dass das bisher nicht selbstverständlich war, wird im Laufe des Abends klar, als Agnes Wich eindrücklich davon berichtet, wie sie als Betroffene etwa im Jahr 2014 bei der Vorstellung der ersten Studie zu den Missbrauchsfällen außen vorgelassen worden sei. Die Studie war damals von der Bischofskonferenz in Auftrag gegeben und erst jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. „Die Verantwortlichen entschuldigen sich praktisch jeden Tag, denn das können sie gut – aber sie sollen sich nicht mehr entschuldigen, sondern endlich aktiv werden und dafür sorgen, dass solche Taten und vor allem deren systematische Vertuschung nie wieder vorkommen können,“ fordert sie. Auch die Forderung nach angemessenen Entschädigungen der Opfer ist ihr ein Anliegen, das bislang nicht ausreichend zivilrechtlich verhandelt würde – ebenso wenig wie die strafrechtliche Verfolgung der Täter.

Das Fazit des Abends ist ernüchternd auf der einen Seite, denn es wird klar, wie viel Aufarbeitung der Missbrauchsfälle noch zu leisten ist und wie schwierig es für ein in sich geschlossenes System, wie die Katholische Kirche es ist, sich zu öffnen. Andererseits macht der Abend Mut, sich für die Aufarbeitung auch innerhalb kirchlicher Institutionen zu engagieren: Es gibt viele Akteurinnen und Akteure, die sich bemühen, Licht ins Dunkel zu bringen. So versprach am Ende der Veranstaltung Prof. Annette Eberle die Fortführung der Diskussion im folgenden Wintersemester. Es sollen Dialoge zwischen Studierenden und Aktiven in den Betroffeneninitiativen organisiert werden. Und Agnes Wich wird wieder nach Benediktbeuern kommen.



„Ich möchte die Anbindung an die Pflegepraxis auf keinen Fall verlieren“

Ricarda Servaty studierte an der KSH München zunächst Pflege dual (B.Sc.), zog dann nach Hamburg, um an der HAW Hamburg einen Masterstudiengang in Health Sciences anzuschließen. Heute promoviert sie an der Technischen Hochschule Rosenheim. Im Interview fragen wir sie danach, warum sie sich für eine akademische Laufbahn in der Pflege und nicht in der Medizin entschieden hat; warum sie dual studiert hat, wie es im Anschluss für sie weiterging und nach ihrer Praxisanbindung.

Sie haben an der KSH den Studiengang Pflege dual (B.Sc.) studiert. Welche Beweggründe, welche Motivation hatten Sie, um sich für diesen Studiengang zu entscheiden? Warum ein Pflegestudium und nicht Medizin?

Ursprünglich war es mein Plan, Medizin zu studieren. Sowohl während der Schulzeit als auch nach meinem Abitur habe ich Praktika in der Pflege absolviert und als Aushilfe in einer Klinik gearbeitet. Deswegen hatte ich mich entschieden, eine Ausbildung zu machen – und mir so die Möglichkeit offengehalten, anschließend ein Medizinstudium zu absolvieren. Während des Vorstellungsgesprächs an meiner damaligen Ausbildungsstätte wurde mir der Studiengang „Pflege dual“ vorgestellt. Zum einen fand ich das inhaltlich interessant, zum anderen gefiel mir die Kombination von praxisorientierter Ausbildung und einem Studium an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften. Während des dualen Studiums merkte ich, dass ich die richtige Entscheidung getroffen hatte, da ein Pflegestudium mehr meinen Vorstellungen und Fähigkeiten entsprach. Zudem konnte ich nach Abschluss des Examens und während der letzten Semester im Bachelor bereits Berufserfahrung in der Pflege sammeln.



Ricarda Servaty studierte Pflege dual (B.Sc.) an der KSH München.

Nach Ihrem Bachelorstudium haben Sie ein Masterstudium angeschlossen. Welchen Masterstudiengang haben Sie studiert?

Ich habe einen Master in Health Sciences an der HAW Hamburg absolviert. Dieser hat einen Forschungsschwerpunkt im Gesundheitsbereich allgemein und nicht im Speziellen auf die Pflege. Jedoch konnte ich das Wissen immer wieder auf den Pflegebereich anwenden. Ich hatte mich unter anderem für den Studiengang entschieden, da er international ausgelegt und die Unterrichtssprache Englisch ist. Zudem ist er praxisnah aufgebaut, da man während des zweiten Studienjahres ein Semester Pflichtpraktikum bei einer Forschungseinrichtung machen muss. Ich habe im Anschluss an dem Institut auch meine Masterarbeit gemacht. Neben dem Masterstudium habe ich weiterhin in der Pflege gearbeitet.

War das von vornherein Ihr Ziel oder haben Sie erst während Ihres Bachelorstudiums beschlossen, einen Masterabschluss in der Pflege anzuschließen?

Der Wunsch nach einem Master hat sich erst im Bachelorstudium entwickelt, weil es damals aus meiner Sicht kaum Möglichkeiten gab, sich als Bachelorabsolvent in der Pflege weiterzuentwickeln und ich tiefere Einblicke in den Forschungsbereich haben wollte.

Sie haben trotz Masterstudium und Promotion nie den Anschluss zur Praxis verloren.

Durch meinen pflegerischen Hintergrund wollte ich nach dem Abschluss wieder im pflegewissenschaftlichen Bereich arbeiten und habe deswegen auch einen Job als Wissenschaftliche Mitarbeiterin angenommen. Ich arbeitete in einem pflegewissenschaftlichen Projekt mit und hatte gleichzeitig eine kleine Lehrtätigkeit. Meine Projektarbeit mündete in meine Promotion: Heute promoviere ich im Rahmen dieses Projektes an der Technischen Hochschule Rosenheim in Kooperation mit der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) zum Thema Robotik in der Pflege. Seit Februar letzten Jahres arbeite ich im Bereich Pflegewissenschaft am Klinikum rechts der Isar, da ich die unmittelbare Anbindung an die Pflegepraxis auf keinen Fall verlieren möchte.

Ihr Sohn ist jetzt zwei Jahre alt. Welche Herausforderungen bringt das Muttersein in Verbindung mit der Forschung mit sich und was möchten Sie anderen Müttern, die einen ähnlichen Weg anstreben, mitgeben?

Die größte Herausforderung ist die Fremdbestimmtheit. Gerade im Winter häufen sich die Infekte, so dass es bereits mehrmals vorkam, dass ich meinen eigentlichen Zeitplan über den Haufen schmeißen musste, um mich um meinen Sohn zu kümmern, da er nicht zur Betreuung konnte. Andererseits ist er ein toller Ausgleich zum Arbeitsalltag und meine ‚Ausrede‘, um pünktlich Feierabend zu machen. Das Wichtigste, um alles unter einen Hut zu bekommen, ist eine gewisse Gelassenheit und Flexibilität im Zeitmanagement, eine zuverlässige Tagesbetreuung und einen Partner, der einen unterstützt, was bei mir glücklicherweise der Fall ist.



Was würden Sie sich von der Praxis wünschen, um die Einmündung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen in die direkte Patientenversorgung zu erleichtern? Oder anders gefragt: Nehmen Sie hier Hürden wahr? Und wenn ja, welche?

Von der Praxis wünsche ich mir, dass es nach einer Einarbeitungsphase möglich ist, seine im Studium angeeigneten Fähigkeiten und Wissen anzuwenden, beispielsweise in kleinen Projekten oder AGs. Auch fände ich gut, wenn gezielte Unterstützungsangebote geschaffen werden, um sich nach individuellen Bedürfnissen weiterentwickeln zu können, beispielsweise in Form von Weiterbildungen oder Studienangeboten.

Würden Sie sich wieder für diesen Weg entscheiden?

Ja, auf jeden Fall.

Praxisfelder kennenlernen: sommerliche Exkursion aufs Land

Mehr Praxisfelder kennenlernen geht immer – auch außerhalb der Vorlesungszeit! Unter diesem Motto fand sich eine Gruppe von Studierenden der Sozialen Arbeit und den Seminarleiterinnen des Praxisseminars „Bildungsarbeit mit Erwachsenen“ zusammen, um eine Übergangs- und Langzeiteinrichtung der Wohnungslosenhilfe zu besuchen. Die Exkursion führte am 22. Juli bei strahlendem Sonnenschein und hochsommerlichen Temperaturen in das Anton Henneka Haus.

Das Anton Henneka Haus ist eine Übergangs- und Langzeiteinrichtung des KMFV (Katholischer Männerfürsorgeverein München e.V.) in Gelbersdorf, einem ländlich gelegenen Dorf zwischen Moosburg und Landshut. Die Seminargruppe traf, dort angekommen, auf der Terrasse des Hauses auf den stellvertretenden Einrichtungsleiter Tobias Feldmaier und auf Vivian Rasemann, Leiterin des Ambulanten Fachdienstes Wohnen Freising, einem an das Haus angegliederten ambulanten Dienst. Gemeinsam gaben die Gastgeberinnen Einblicke in Geschichte, Struktur und Aufgabenbereiche des Anton Henneka Hauses und standen den Rückfragen der interessierten Studierenden Rede und Antwort.

Der intensive Austausch zeigte, wie wichtig es den Studierenden war, mehr über die vielfältigen Handlungsfelder und Tätigkeitsbereiche der Sozialen Arbeit zu erfahren und eine neue Praxisstelle kennenzulernen.

Ein Betreuungskonzept bis ins hohe Alter

Die Einrichtung wurde vor über 60 Jahren auf einem ehemaligen Gutshof gegründet – schon damals spezifisch als Einrichtung der Rehabilitation und Resozialisation für Männer. Heute bietet das Haus Platz für 62 Klienten ab 25 Jahren. Überwiegend finden hier Männer „in besonde-



v. l. n. r.: Tassilo Winhart (Einrichtungsleitung), Lucia Huber (Soziale Arbeit B.A.), Gözde Erkoc (Soziale Arbeit B.A.), etwas versetzt: Sandra Schwab (Assistenz von Frau Erkoc), Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen (Praxisseminarleitung), Julia Pichlmeier (Soziale Arbeit B.A.), Nina Breitsameter (Soziale Arbeit B.A.), Constanze Lachner (Soziale Arbeit B.A.), Birgit Huber (Soziale Arbeit B.A.), Ulrike Will (Praxisseminarleitung), Tobias Feldmaier (stellv. Einrichtungsleitung), Vivian Rasemann (Leitung des ambulanten Fachdienstes Wohnen Freising)



ren sozialen Schwierigkeiten“, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind, eine Bleibe. Als Langzeiteinrichtung wird das Anton Henneka Haus für Klienten nicht selten zur Heimat bis ins hohe Alter hinein. „Wir setzen alles daran, dass die Klienten bei Krankheit und im Alter so lange wie möglich bei uns bleiben können“, so Tobias Feldmaier. Besonders interessant fand die Gruppe, dass es sogar eine eigene Grabstätte am nahegelegenen Friedhof für diejenigen gibt, die dem Haus als letzter Heimat verbunden bleiben möchten.

Im Anton Henneka Haus werden die Klienten in einem nahezu „Rundum-Sorglos-Paket“, wie Vivian Rasemann es beschrieb, unterstützt und in alle Bereiche der Einrichtung mit eingebunden. Die Bewohner des Hauses können in verschiedenen Werkstätten (Metall-, Montage-, Fahrrad- oder Kreativwerkstätten) arbeiten, bei der Bewirtschaftung des Grundstückes mit Gartenbereich helfen oder in der Küche, Cafeteria oder Wäscherei unterstützen. In den verschiedenen Bereichen werden Produkte wie Insektenhotels, Apfelsaft, hauseigener Honig und vieles mehr hergestellt, sie sollen demnächst auch in einer eigenen Verkaufsstelle vor Ort angeboten werden. Zudem bietet das Haus auch 13 Plätze in der tagesstrukturierenden

Werkstattarbeit für externe Klienten. Bei der anschließenden Führung im Innen- und Außenbereich des Anton Henneka Hauses wurde die Gruppe herzlich von MitarbeiterInnen und den Bewohnern begrüßt – und erhielt eine Einladung zu einem Besuch in einer sogenannten „trockenen“ Wohngemeinschaft. Insbesondere der Garten des über 40 Hektar umfassenden Grundstücks mit unzähligen Apfelbäumen, einem Gewächshaus, gemütlichen Sitzecken und einem großen Fußballfeld beeindruckte die Gäste. Bei der Besichtigung der Werkstätten konnten auch die unterschiedlichen Produkte wie Körbe, liebevoll verzierte Tontöpfe, Grillanzünder aus recyceltem Material und vieles mehr bewundert werden.

Die Exkursion schloss mit einer Einladung zum gemeinsamen Mittagessen, bei dem ausschließlich hofeigene und hausgemachte Produkte serviert wurden.

Zu dieser lockeren Runde gesellte sich auch Einrichtungsleiter Tassilo Winhart. Als Absolvent der KSH München erinnert er sich gerne an seine Studienzeit und unterstrich im Gespräch noch einmal die Bedeutung der Praxisphasen für Studium und berufliche Orientierung. Was er den Studierenden noch gerne mitgeben würde? „Soziale Arbeit ist immer auch parteiische und politische Arbeit. Ohne das geht es nicht. Das wird meiner Erfahrung nach an der KSH immer schon sehr gut gelehrt und auch gelebt“.

Die Studierenden sind nach dieser Exkursion nun noch einmal mehr für das oftmals wenig bekannte Handlungsfeld der Wohnungslosenhilfe sensibilisiert: „Ich weiß natürlich, dass es das gibt, aber wenn man so eine Einrichtung selbst gesehen und die Menschen dort erlebt hat, hat man einen ganz anderen Bezug zu diesem Arbeitsfeld“, so eine Studentin zusammenfassend.

„ Soziale Arbeit ist immer auch parteiische und politische Arbeit.“

Das K-Wort: eine Dialog-Plattform für Studierende zum brisanten Thema Kirche

Kirche – kann das was oder kann das weg? Mit dieser Frage setzten sich im Wintersemester 15 Studierende in Begleitung von Prof. Dr. Anna Noweck in der Dialog-Plattform „Das K-Wort“ auseinander. Das Forum war offen für alle Mitglieder der Hochschule und behandelte die von den Studierenden gesetzten Themen im Austausch mit einschlägigen Expertinnen und Experten aus der Praxis. Zu Gast waren beispielsweise Richard Kick vom unabhängigen Betroffenenbeirat der Erzdiözese München und Freising, Katrin Rächthofer von Maria 2.0 und Dr. Michael Brinkschröder von HuK – Homosexuelle und Kirche.

Das Angebot kam zur richtigen Zeit und wurde von den Studierenden sehr gut angenommen: „Die Studierenden artikulieren – noch – ein hohes Interesse an Themen der Kirche. Dieses Interesse, aber auch die von den Studierenden deutlich angemahnten notwendigen Veränderungen muss die Kirche ernstnehmen. Die jungen Menschen sehen,

dass man Kirche auch anders – offen, partizipativ und dynamisch – denken kann, dass das aber kaum umgesetzt wird. Das ist für sie nicht nachvollziehbar. Wenn sich Kirche nicht bewegt, verliert sie das Potential, das in diesen jungen Menschen steckt“, resümiert Professorin Noweck. Im Folgenden lesen Sie einige Eindrücke der Studierenden aus dem Vorbereitungskreis.



„Besonders in Erinnerung geblieben ist mir die erste Sitzung des K-Worts, in der wir mit Richard Kick über die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche in Dialog getreten sind. Seine Offenheit, über dieses Thema und dessen Aufarbeitung aus seiner Perspektive als Betroffener zu reden, war sehr beeindruckend. Ich schätze es sehr, dass er diese Erfahrungen mit uns geteilt hat.“

„Ich habe mich im K-Wort aktiv mit dem Thema Spiritualität, Glaube und Religion beschäftigt. Ich wollte hierbei die verschiedensten Perspektiven aufzeigen, wie man Glauben und Spiritualität heute noch ausleben und in seinen Alltag miteinbauen kann, aber auch, wie man Gottesdienste heute moderner gestalten kann.“

„Ich habe mich im K-Wort in das mysteriöse Thema ‚Finanzen der Kirche‘ eingelesen, weil es oft auch als Grund für den Kirchenaustritt genannt wird. Dabei habe ich festgestellt, dass die Kirche sich zunehmend um Transparenz bemüht – weg vom Mysteriösen hin zu mehr Vertrauen. Ob die Mittel richtig eingesetzt werden, das konnten wir allerdings nicht abschließend klären.“

„Besonders gut hat mir am K-Wort gefallen, dass so viele verschiedene und prominente Gäste eingeladen wurden und sie das Seminar mit ihrer Expertise bereichert haben.“

„Das Thema Fundamentalismus habe ich bearbeitet, weil religiöser Fundamentalismus meist mit dem Islam oder Evangelikalen in den USA assoziiert wird, durchaus aber auch im Christentum in Deutschland existiert. Das kommt für mich in der öffentlichen Wahrnehmung zu kurz.“

„Geschlossene, extrem rechte Weltbilder sind rückläufig – diese Aussage des Referenten Martin Becher vom Bündnis für Toleranz ist mir besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben und macht mir Mut!“

„Beim Thema „Christlicher Fundamentalismus und Antifeminismus“ ist mir besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben, mit welchem Hass und welcher Hetze der Status quo der Machtverteilung verfochten wird.“

„Es ist erstaunlich, was für eine große Angst BiPoC, Frauen und die queere Community bei alten weißen Männern hervorrufen können!“

„Negativ bleibt bei mir hängen, dass noch vieles unternommen werden muss, damit die Kirche zeitgemäß vorgeht. Positiv ist mir aber auch aufgefallen, dass die Kirche – wenn auch sehr langsam – ihre Sicht- und Handlungsweise ändert.“

„Ich wollte generell die Kirche und ihre Abläufe kennenlernen und die Hintergründe verstehen. Dabei ist mir besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben, wie starr strukturiert die Kirche immer noch ist.“

Leben teilen – Studienfahrt zum 102. Katholikentag nach Stuttgart



Leben teilen – 15 Studierende der Theologischen Zusatzqualifikation (TZ)

Die Studierenden nahmen am Campus München das Motto des 102. Deutschen Katholikentags so ernst, dass sie sich fünf Tage lang – von morgens bis nachts, von Wortgottesfeiern bis zur Gemeinschaftsunterkunft – voll darauf einließen, was es heißt, Leben in der Exkursionsgruppe zu teilen. Leben teilen und Gemeinschaft erleben, das war das Ziel und der Benefit dieser intensiven Tage. Gerade nach Corona war die Reise in der Gruppe verlockend und versprach, ein Stück normalen Studentenlebens zurückzubringen. Gemeinschaft dann aber auch mit Tausenden anderen Menschen bei den großen Gottesdiensten und den Open-Air-Konzerten zu erleben, hat die Studierenden in hohem Maße begeistert: „Das war mein emotionaler Moment“, sagt Zweitsemestler Meike Selch, „der mich voll gepackt hat.“ So schafft zumindest der Katholikentag noch das zu vermitteln, was Kirche doch ausmacht: Communio.

Die Studierenden nahmen an verschiedensten Programmangeboten teil, die von großen Podien mit Bundeskanzler Olaf Scholz und Kardinälen über Kreativ-Werkstätten des Bible Lettering bis zur hochgelobten Führung durch den Stuttgarter Zoo „Wilhelma“ zur biblischen Bedeutung der Tiere reichten. Insbesondere auf der Kirchenmeile kamen die Studierenden ins Gespräch mit anderen Teilnehmenden, die ihren Kirchen-Frust deutlich artikulierten, aber auch zeigten, dass in der Kirche dennoch Platz für alle ist. KSH-Professorin Dr. Anna Noweck, Leiterin der Zusatzqualifikation und Initiatorin der Studienreise, findet es besonders

Kirche lebt durch die Menschen, die sie gestalten und muss immer wieder neu gedacht werden.

wichtig, dass die Studierenden erfahren, wie vielfältig Kirche ist: „Studierende können hier erleben, dass Kirche nicht monolithisch und unveränderbar ist, auch wenn es oft den Anschein hat. Sie lebt durch die Menschen, die sie gestalten, und kann, ja muss immer wieder neu gedacht werden.“

Besonders beeindruckend war die Lust am Austausch aller Teilnehmenden, geprägt durch eine große Offenheit im Diskurs über neuralgische Themen wie Sexualität und Queer-Sein, Zölibat und Frauenbild in Theologie und Kirche. Die TZ-Studierende Michelle Agler fasst es so zusammen: „Sowohl das Nachdenken und Reflektieren der Veranstaltungen als auch die anschließende Diskussion mit meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen stärkten, aber veränderten auch meine Meinung in vielen Themen. Mein allgemeiner Blick auf die katholische Kirche wurde stark positiv geprägt. Ich bin gläubig und ich schätze meinen eigenen Glauben sehr wert, jedoch stehe ich der Kirche aufgrund von struktureller Diskriminierung und Machtmissbrauch in vielerlei Hinsicht sehr kritisch gegenüber, weshalb ich jegliche Ablehnung der Kirche nachvollziehen kann. Der Katholikentag hat mir allerdings vor Augen geführt, wie positiv Kirche wirken kann; viele kritische Themen wurden besprochen und es wurde auch viel über Erneuerungen nachgedacht. Der Katholikentag schaffte eine Stimmung der Akzeptanz und Nächstenliebe in Stuttgart; jetzt ist nur noch die Kirche dran, die Ideen und diese Offenheit zu übernehmen.“

Das Zentrum Natur Kunst Medien

Kreative Bildungsräume für Teilhabe im sozial-ökologischen Wandel

Nach Monaten pandemiebedingter Einschränkungen konnte das Zentrum Natur Kunst Medien (ZNMK) am Campus Benediktbeuern seit dem Sommersemester wieder seinen vielfältigen Aktivitäten in Präsenz nachgehen.

Das Herzstück des Zentrums bilden die drei LABs nach dem Prinzip des gemeinsamen Lernens im Werkstattformat. Das offene LAB-Learning-Konzept bindet Kooperationspartner und deren Praxisanforderungen in die Hochschullehre ein, wobei Studierende gemeinsam mit Experten anwendungsnahe Lösungen für konkrete Problemstellungen erarbeiten. Dies ermöglicht ein kreatives und handlungsorientiertes Studium der Sozialen Arbeit.

Das ZNMK-Angebot: vielfältig, vielschichtig und transdisziplinär

Wheel-Map: Unter der Leitung von Prof. Dr. Annette Eberle werden derzeit in Kooperation mit dem Kreisjugendring Garmisch-Partenkirchen, der Partnerschaft für Demokratie und der Bewegung und Begegnung (BUB) e.V. sogenannte Wheel-Map-Events organisiert, auf denen Studierende gemeinsam mit Rollstuhlfahrern die Rollstuhlgerechtigkeit von Garmisch-Partenkirchen evaluieren.

Hörpfade: Mit der Lebenshilfe Starnberg, der Volkshochschule und dem Bayerischen Rundfunk produzierten Studierende gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigungen „Hörpfade“ zur Erkundung Starnbergs.

Pioniere der Transformation: Im Rahmen eines Seminars innerhalb des Forschungsprojekts „Natur, Land, Wirtschaft“ von Prof. Michael Spieker wurde eine Podcast-Serie über „Pioniere der Transformation“ entwickelt. Wie in der offenen Kunstwerkstatt von Klaus Drescher entstehen so in verschiedenen Bereichen konkrete Produkte, ja sogar Kunstwerke (mehr dazu im Beitrag zum

Weltacker in Nantesbuch auf Seite 54 des Magazins).

Medienpädagogische Praxis in der Jugendarbeit: Auch in der Weiterbildung ist das ZNMK aktiv: Hoher Nachfrage erfreute sich beispielsweise das gemeinsam mit dem Institut für Jugendarbeit Gauting und dem Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (JFF) angebotene Zertifikatsstudium Medienpädagogische Praxis in der Jugendarbeit. Das Angebot ist ein gutes Beispiel für die Transdisziplinarität, die das Zentrum Natur Kunst Medien in der Zusammenarbeit mit Praxispartnern sucht.



JourMix: Eine Veranstaltungsreihe aus Filmvorführungen und engagierten Diskussionen beleuchtete die Verbindungen von Natur, Kunst und Medien. Die Themen „Bienenhaltung in Zeiten der Varroamilbe“ (Eine Frage der Haltung), „Kunst als gesellschaftliche Gestaltungskraft“ (Beuys) sowie „gesellschaftliche Folgen von sozialen Medien“ (The Social Dilemma) führten nicht nur Hochschulmitglieder, sondern auch etliche Interessierte aus der Region an den Campus Benediktbeuern.

MurNow Festival: Auf die hohe gesellschaftliche Relevanz der Sozialen Arbeit im ländlichen Raum konnte das ZNMK als Teil des Rahmenprogramms des

MurNow Festivals in Murnau aufmerksam machen. In Kooperation mit dem Allgemeinen Studentischen Ausschuss, dem AstA Benediktbeuern, stellten der wissenschaftliche Mitarbeiter des Zentrums Nikolaus Gerold und Klaus Drescher ein kreativ-interaktives Angebot aus digitaler Smartphone-Rallye, Papierschöpfen und kollektiver Malerei auf die Beine, das auf großes Interesse unter den FestivalbesucherInnen stieß. Gleichzeitig kam das Zentrum mit anderen Initiativen und Vereinen aus dem Umland ins Gespräch über die gemeinsamen Interessen Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Digitalisierung.

Planungen für das Wintersemester:

Im Oktober wird die Journalistin und Kommunikationswissenschaftlerin Kinza Khan einen Vortrag mit anschließender Podiumsdiskussion zu Propaganda und Media-Frames im Ukraine-Krieg halten. Im Rahmen der vom ZNMK organisierten Nachhaltigkeitswoche an der KSH wird eine Doku über Solidarische Landwirtschaft gezeigt und mit Praktikerinnen und Praktikern aus dem Feld diskutiert. Abschließend wird im Januar der Film „Die Kunst der Folgenlosigkeit“ zu sehen sein, der sich der Frage widmet, inwiefern die Kunst Wege aus der Klimakrise aufzeigen kann.

➔ Mehr Infos zum Programm und zu den Aktionen des Zentrums Natur Kunst Medien finden sich auf der KSH-Website unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/campus-benediktbeuern/einrichtungen-benediktbeuern/zentrum-natur-kunst-medien/>



Das Wheel-Map-Event in Garmisch-Partenkirchen.



in der **Qualifizierung Kindertagespflege** Bedingungen und Praktiken in der Qualifizierungspraxis

Die KSH München führt seit 2019 die wissenschaftliche Begleitung und Evaluierung des Bundesprogramms „ProKindertagespflege: Wo Bildung für die Kleinsten beginnt“ durch. Das Projekt, dessen Ergebnisse in diesem Sommer bereits in einer dritten Teilstudie mit dem Titel „Qualifizierung in der Kindertagespflege – Bedingungen und Praktiken in der Qualifizierungspraxis“ veröffentlicht wurden, steht unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Gabriel Schoyerer.

Das Qualifizierungs- handbuch Kinder- tagespflege: fachliche Referenz zur Profes- sionalisierung

Als ein hinsichtlich Kindertageseinrichtungen alternatives sowie ihnen gesetzlich gleichgestelltes Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot (§22 SGB VIII) hat die Kindertagespflege in Deutschland in den vergangenen Jahren im Zuge formalrechtlicher und politischer Aufwertungen einen enormen quantitativen und qualitativen Aufschwung erfahren. So ist es in nur wenigen Jahren gelungen, dass nahezu alle in Deutschland tätigen Kindertagespflegepersonen über eine Qualifizierung im Umfang eines grundlegenden Mindeststandards verfügen (vgl. BMFSFJ et al. 2021). Zeitgleich gingen mit diesen Veränderungen Professionalisierungsbestrebungen einher, die zu einer Verbesserung der Qualität in der pädagogischen Praxis und zu einer gesellschaftlichen Aufwertung der Kindertagespflege als frühpädagogisches Handlungsfeld beitragen sollen.

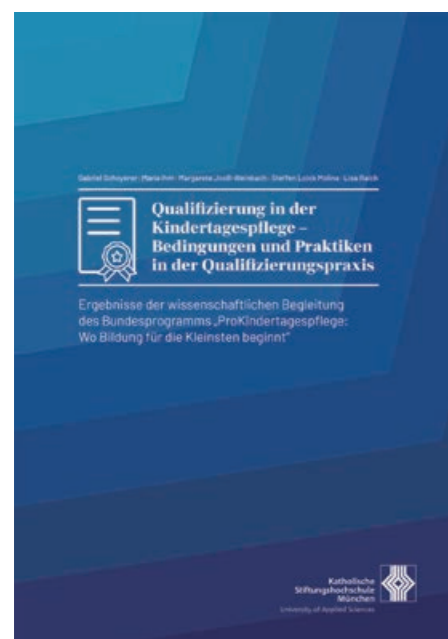
Mit diesem Programm fördert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bis Ende 2022 deutschlandweit 47 Modellstandorte (Jugendhilfeträger) zur Stärkung der Betreuungsform Kindertagespflege. Zentrales Ziel ist eine stärkere Profilierung der Kindertagespflege im Gesamtsystem der Kindertagesbetreuung durch die Steigerung der Qualität dieses Betreuungsangebots. In diesem Rahmen soll geklärt werden, welche Maßnahmen zu Effekten führen, die der Entwicklung von Qualität in der Kindertagespflege im Gesamtsystem der Kindertagesbetreuung zuträglich sind. Konkret geht es um die Frage, welche Fördermodule auf welche Weise und unter welchen Bedingungen einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung von Kindertagespflege leisten.

Ausgehend von diesen Entwicklungen haben Prof. Dr. Gabriel Schoyerer und sein ForscherInnenteam die Praxis der Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen nach dem kompetenzorientierten „Qualifizierungshandbuch Kindertagespflege“ (QHB) (Schuhegger et al. 2020) empirisch in den Blick genommen. Mit dem QHB wurde im Jahr 2015 ein inhaltlich erweitertes und dezidiert kompetenzorientiert ausgerichtetes Curriculum vorgelegt, das seitdem als fachliche Referenz in der Qualifizierung für Kindertagespflege gilt. Die in diesem Zuge erfolgte didaktische Hinwendung zur ‚Kompetenzorientierung‘ und die inhaltliche Fokussierung auf Kinder in den ersten drei Lebensjahren stellen einen Paradigmenwechsel in der Qualifizierung der Kindertagespflege dar.

Mit dieser veränderten Ausrichtung soll den fachlichen Entwicklungen im Feld der frühpädagogischen Fort- und Weiterbildung Rechnung getragen werden, um damit den immer komplexer werdenden Handlungsanforderungen in der Praxis zu begegnen, die Lernenden zu selbstorganisiertem Lernen anzuregen und ihre professionellen Handlungskompetenzen zu stärken (vgl. WiFF 2014). Somit lässt sich das QHB als ein Impuls zur Professionalisierung des Felds der Kindertagespflege verstehen und stellt ein konzeptionell detailliert ausgearbeitetes und performativ verfügbar gemachtes Qualifizierungssystem dar, das zugleich fachlich als auch politisch promoviert wird.

Vor diesem Hintergrund setzten sich der KSH-Professor und sein Team multimethodisch und multiperspektivisch mit der QHB-Qualifizierung auseinander und betrachteten die Praxis der Qualifizierung in der Kindertagespflege nach dem QHB im Verhältnis zu den an dieses Programm gerichteten Erwartungen. Damit soll insbesondere aufgezeigt werden, wie die Qualifizierungspraxis interpretativ Bezug nimmt auf die Herstellung von ‚Kompetenzorientierung‘ als zentrales didaktisches Prinzip des QHB. Entsprechend den Grundsätzen praxeologischer Forschung zeigt die Studie mögliche Umsetzungsvarianten sowie deren Potenziale auf und gibt der Praxis so die Möglichkeit, diese danach zu befragen, inwieweit sie einen Beitrag zum Erreichen der eigenen Ziele und Schwerpunktsetzungen leisten kann. Damit eröffnet sich der Zugang zu praxisrelevanter Forschung, die für die eigene Weiterentwicklung genutzt werden kann. Auf diese Weise wird die Expertise der Praxis ernst genommen, da die Bedingungen ihrer Arbeitszusammenhänge in den Blick genommen werden, ohne die Zielrichtung ‚guter‘ Qualität normativ zu bestimmen.

Forschungspraktisch liegen der Studie zwei verschiedene Datenformate zugrunde: Die quantitativen Daten aus dem Monitoring der Programmsteuerung sowie eine zusätzliche Online-Fragebogen-Erhebung, mit denen Einschätzungen und Einstellungen sowie Strukturdaten zur Umsetzung der QHB-Qualifizierung in der Kindertagespflege an allen 47 Modellstandorten des Bundesprogramms ProKindertagespflege erfasst wurden. Zudem besuchte das ForscherInnenteam drei ausgewählte Modellstandorte, um die (organisationalen) Praktiken innerhalb der Qualifizierungspraxis teilnehmend zu beobachten. Erfragt wurde, was in der Qualifizierungspraxis nach dem QHB bedeutsam gesetzt wird und auf welche Weise damit das Feld der Kindertagespflege als ein Angebot der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung konstituiert wird. Zentrale Fragestellung dabei: wird die QHB-Qualifizierung diskursiv entworfen und das ‚Feld‘ Kindertagespflege dabei konturiert und normiert? Die Auswertung der Daten erfolgte in Anlehnung an sequenz-analytische, induktiv-rekonstruktive Verfahren.



Die zentralen Studien-Erkenntnisse lassen sich entlang von drei Punkten verdeutlichen:

Erstens zeigt sich, dass das QHB auf der strukturellen Ebene der Qualifizierungspraxis bereits über ein gewisses Maß an Routine sowie an relevanten Netzwerken verfügt, um das Kompetenzparadigma praktisch umsetzen zu können. Dies ist insofern positiv zu bewerten, als dass das QHB von den Modellstandorten in seiner Umsetzung überwiegend als herausfordernd beschrieben wird hinsichtlich der benötigten personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen. Daneben wird auch deutlich, dass die an der Qualifizierung beteiligten professionellen AkteurInnen und Organisationen in ihren Aufgaben nicht getrennt voneinander zu betrachten sind, sondern ihre kooperative Zusammenarbeit ein zentraler Schlüssel der Umsetzung darstellt. Wer oder was sich hierbei im Kontext der lokalen Strukturen als relevant erweist, ist zum Teil sehr unterschiedlich: Die Erwartungen an die Umsetzung des QHB, wie sie programmatisch vor allem in methodisch-didaktischer sowie organisationsbezogener Ebene entworfen sind, können insofern nur orientierende Richtschnur sein, was weiterführende Überlegungen in Richtung einer ‚Standardisierung‘ in kritischem Licht erscheinen lassen. Ein überwiegend homogenes Bild zeigt sich an den Modellstandorten hingegen mit Blick auf die mangelnde Kopplung von QHB und Tätigkeitsbedingungen: Die überwiegend fehlenden (monetären) Anreize lenken den Blick schließlich darauf, dass das QHB nur zu einer bestimmten Tiefe in die lokalen Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe eingedrungen ist, auch wenn das Binnensystem der QHB-Qualifizierung in sich insgesamt relativ gut in seiner Umsetzbarkeit bewertet wird.

Zweitens zeigt sich in den Beobachtungsdaten zur Qualifizierungspraxis, dass diese verschiedentlich positioniert ist zwischen den Feldspezifika der Kindertagespflege als eine Betreuungsform zwischen öffentlich und privat. So wurde beispielhaft deutlich, dass die Kindertagespflegeperson ganz überwiegend zum personalen Zentrum der Verantwortlichkeit für sowohl Aufgaben der Erziehung, Bildung und Betreuung als auch für alle anderen alltagspraktischen Verrichtungen verstanden wird. Ähnlich wie in anderen Studien, die dieses Grenzmanagement der Kindertagespflege zwischen öffentlich und privat thematisieren, zeigt sich der starke Bezug auf Selbstsorge in einem umfassenden Maße. Überraschend war dabei, dass selbst die professionelle Qualifizierungspraxis – als eine beruflich sozialisierende Instanz – das Muster der Kindertagespflegeperson als all(ein)verantwortliche AkteurIn mit diffuser Aufgabenverdichtung reproduziert, während systembezogene Unterstützungssysteme wie etwa die Fachberatung allenfalls nachgeordnet aufgerufen werden.

Drittens wurde deutlich, dass die Praxis der Qualifizierung von Kindertagespflegepersonen insgesamt bestimmt und bedingt wird in Rückgriff auf die personalen Kompetenzen der Kindertagespflegeperson. Dies hat sich etwa auch auf der Ebene der erzieherischen Norm gezeigt, wenn bestimmte Idealvorstellungen an ‚kompetentes Tun‘ aufgerufen werden. Es zeigt sich aber auch auf der Ebene der Vereinbarkeit unterschiedlicher Anforderungen im Alltag, die die Kindertagespflegeperson leisten soll. Dazu werden zum Teil außerpädagogische Tätigkeiten pädagogisiert ebenso wie pädagogische Aufgaben privatisiert, indem erzieherische und pflegerische Leistungen vor dem Hintergrund des allgemeinen Fürsorgeauftrags an die Kindertagespflegeperson als Alleinverantwortliche rückgebunden

und weit in den Bereich des Privaten hineindefiniert werden. Schließlich konnten auf der Ebene der pädagogischen Leistungen die personalen Kompetenzen der Kindertagespflegeperson als zentrale Einflussgröße hinsichtlich der Verwirklichung pädagogischer Praxis herausgearbeitet werden. Dabei wird in der Qualifizierungspraxis der Versuch unternommen, an personale Kompetenzen der Kindertagespflegepersonen anzuschließen bzw. auf diese Einfluss zu nehmen, wobei sich meist normativ an einer Idealpersönlichkeit orientiert wird. Diese Zuschreibungen und diskursiven Entwürfe sind vor dem Hintergrund eines sich als System verstehenden Felds der Kindertagespflege zwingend mit strukturellen Unterstützungs- und Beratungsangeboten zu ergänzen. Deutlich hat sich gezeigt, dass diese stärker als bislang zum Gegenstand in der Qualifizierungspraxis zu machen sind, um die Bedingungen in den einzelnen Kindertagespflegestellen frühzeitig institutionell anzubinden sowie nachhaltig zu verankern und darüber der Gefahr von generalisierten positiven Zuschreibungen an die Betreuungsform mit Kindertagespflegepersonen als Allein- und Allverantwortlichen zu entgegnen.

BMFSFJ, Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Gute-KiTa-Bericht 2021.

Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/190854/bc75f4d-18c0a3235e9be28d1eacfd76a/gute-kita-bericht-2021-data.pdf>, zuletzt geprüft am 20.07.2022.

Schuhegger, Lucia; Hundegger, Veronika; Lipowski, Hilke; Lischke-Eisinger, Lisa; Ullrich-Runge, Claudia (2020): Qualität in der Kindertagespflege (QHB 1). Qualifizierungshandbuch (QHB) für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern unter drei. Hannover: Kallmeyer.

WiFF (2014): Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. Kompetenzorientierte Gestaltung von Weiterbildungen. Grundlagen für die Frühpädagogik. Deutsches Jugendinstitut e.V. München. Online verfügbar unter https://www.weiterbildungsinitiative.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/old_uploads/media/WiFF_Wegweiser_7_Kompetenzorientierte_Weiterbildung.pdf, zuletzt geprüft am 20.07.2022.

➔ Für vertiefende Informationen zum Bundesprogramm ProKindertagespflege siehe: www.wb-prokita.de.



Projektleitung:
Prof. Dr. Gabriel Schoyerer
Professor für Pädagogik mit Schwerpunkt Pädagogik der Kindheit am Campus München seit 2015. Er forscht u. a. zu Erziehung und Bildung in Arbeitsfeldern der Kindertagesbetreuung, Kindheit und Familie im gesellschaftlichen Wandel und Kindertagespflege.



Projektmitarbeit:
Maria Ihm, M.A.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Bundesprogramms ProKindertagespflege“ seit 2019



Lisa Raich, M.A.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Bundesprogramms ProKindertagespflege“ seit 2022

Wege aus dem Fachkräftemangel – Studie zu Karrieremöglichkeiten im Arbeitsfeld Kita

Eine prognos-Studie unter Beteiligung von KSH-Professorin Tina Friederich

Der Fachkräftemangel in Kitas hat mittlerweile Ausmaße erreicht, die Praxis, Träger und Politik aufschrecken lassen. Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Frühjahr 2021 eine Studie ausgeschrieben, die sich mit der Implementierung von Fach- und Führungskarrieren in der Frühen Bildung befasst, um das Arbeitsfeld attraktiver zu machen.

Aktuelles Beispiel, wie die bayerische Politik dem Fachkräftemangel begegnen will, sind die Vorschläge, die Sozialministerin Scharf am 29. August in der Süddeutschen Zeitung (Günther 2022a) und in einem Rundbrief an Träger und Kommunen verbreitete. Sie schlägt vor, die Experimentierklausel anzuwenden und damit im Rahmen eines Modellversuchs Gruppen zu vergrößern und Personen ohne Ausbildung als Personal für Kitas einzustellen. Diese Vorschläge haben direkt Kritik beim bayerischen Kita-Fachkräfteverband, Elternvertretern, Trägern

und bei der Opposition hervorgerufen, da befürchtet wird, dass diese Maßnahmen zu Lasten der Qualität in den Kitas geht und die Fachkräfte eher noch mehr als entlastet werden (Günther 2022b). Zudem schwingt mit den Vorschlägen die Annahme mit, dass im Prinzip jeder in der Kita arbeiten könnte – was die qualifizierten Fachkräfte entwertet.

Die Strategie der Öffnung des Arbeitsfeldes nach „unten“, also immer weniger Anforderungen an die dort Tätigen zu stellen, ist das Gegenteil dessen, was die OECD für die Steigerung der Attraktivität des Arbeitsfeldes empfiehlt. Als mögliche Optionen schlägt sie „erhöhte Qualifikationsanforderungen für die frühpädagogischen Fachkräfte – zumindest in bestimmten Funktionen“ (OECD 2019, S. 17) vor. Die Attraktivitätssteigerung ist nötig, denn ca. ein Viertel der ausgebildeten Fachkräfte verlässt das Arbeitsfeld Kita innerhalb der ersten 5 Jahre wieder (Grgic 2019). Der Verdi Kita-Personalcheck kommt während der Pandemie

sogar zu dem Befund, dass 36,5% über einen Stellenwechsel und 25,7% über einen Berufswechsel nachdenken (Meyer & Alsago 2021, S. 18). Daher spielt die Personalbindung neben der -gewinnung eine besondere Rolle bei der Bekämpfung des Fachkräftemangels.

Die Einführung von Fach- und Führungskarrieren könnte eine Möglichkeit sein, das Arbeitsfeld Kita auch langfristig für die Beschäftigten attraktiver zu machen. Bislang können Fachkräfte (v.a. ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und KindheitspädagogInnen) in der Kita nur als Gruppenleitung arbeiten und sich zur Leitung weiterentwickeln. Andere Entwicklungen führen meist aus der Kita heraus, z. B. zu einem Träger in die Planung und Organisation der Kindertagesbetreuung, die Fachberatung oder Weiterbildung. Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Frühjahr 2021 eine Studie ausgeschrieben, die sich mit den Chancen der

Implementierung von Fach- und Führungskarrieren in der Frühen Bildung befasst. Hierbei sollten vor allem Eckpunkte für die zugrunde zu legenden Qualifizierungen, aber auch anfallende Kosten und Renditen erarbeitet werden. Die Studie wurde an prognos, ein Unternehmen, das gewerblich Daten analysiert und aufbereitet, vergeben, und um eine Expertin im Bereich Weiterbildung frühpädagogische Fachkräfte ergänzt. So kam es zu einer Zusammenarbeit zwischen der prognos GmbH und der



Prof. Dr. Tina Friederich
Professorin für Pädagogik am Campus Münchens seit 2017
Sie forscht u. a. zu den Schwerpunkten Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte auch mit ausländischen Qualifikationen, Inklusion und internationale frühkindliche Bildung.

KSH-Professorin Prof. Dr. Tina Friederich, die sich seit vielen Jahren mit der Anlage von frühpädagogischen Weiterbildungen und deren Wirksamkeit beschäftigt (z. B. Friederich 2017; Buschle & Friederich 2020; Friederich & Buschle 2021).

Horizontale, diagonale und vertikale Karrierewege

Im Rahmen der Studie werden Vorschläge gemacht, wie exemplarische Karrierewege im Arbeitsfeld Kita aussehen könnten. Es wurde ein Modell entwickelt, welches 3 verschiedene Karrierewege unterscheidet: horizontale, diagonale und vertikale Karrieren. Während horizontale Karrieren eine fachliche Schwerpunktsetzung vorsehen, z. B. für das Themenfeld Sprachliche Bildung oder Inklusion, die mit einer Freistellung für die Bearbeitung der Aufgaben einhergeht, beinhaltet die diagonale Karriere auch Personalverantwortung. Dies wäre z. B. bei der PraxismentorIn der Fall, die für Auszubildende, Studierende und Praktikanten zuständig ist, hinzu käme die Kooperation mit den Ausbildungsstellen und eine Freistellung für diese Aufgaben, womit ein höheres Gehalt einhergeht. Tatsächlich wäre ein solcher Aufgabenzuschnitt auch mit dem Tarifvertrag vereinbar, da hier zusätzliche Aufgaben übernommen werden, die eine höhere Bezahlung rechtfertigen würden. Die vertikale Karriere dagegen wäre zum einen die klassische Leitungskarriere, zum anderen aber auch die Leitung des außerschulischen Ganztags im Grundschulbereich. Hier gibt es bislang kaum Konzepte der Bundesländer, wie der Rechtsanspruch ab 2026 fachlich und personell umgesetzt werden soll (Bertelsmann Stiftung 2022), daher könnten Vorschläge auf fruchtbaren Boden fallen.

Der Zugang zu den Karrieren wird durch den Besuch entsprechender Weiterqualifizierungen geregelt, die an Hochschulen

stattfinden sollen. Hierbei werden Credits erworben, die sich später auf ein kindheitspädagogisches Studium anrechnen lassen oder aber Kindheitspädagogogen direkt den Zugang zu den Karrieren ermöglichen. In einigen Bundesländern gibt es solche, teilweise verpflichtenden, Weiterqualifizierungen für einzelne Themenfelder (Leitung, Praxismentoring) bereits, so dass die Bundesländer abhängig von ihrem aktuellen Stand ausknüpfen und Karrieren entwickeln können. Auch inhaltlich gibt es verschiedene Themenfelder, die aufgegriffen werden können. Durch die Anlage als berufsbegleitende Weiterqualifizierung, die sowohl präsent- als auch digitale Anteile hat, können Fachkräfte für die Teilnahme gewonnen werden, ohne die dringend benötigten Fachkräfte dem Arbeitsfeld Kita zu entziehen.

Im zweiten Teil der Studie, der von prognos verantwortet wurde, wurden die konzeptionellen Überlegungen in konkrete Auswirkungen übersetzt. Dabei wurden Weiterbildungs- und Freistellungskosten Renditen gegenübergestellt, die sowohl monetärer als nicht-monetärer Natur sind. Denn einerseits können die Fachkräfte durch die verschiedenen Karrieremöglichkeiten mehr Geld verdienen und sich inhaltlich weiterentwickeln, andererseits steigen aber auch die Sozialbeiträge und Steuereinnahmen, die der Refinanzierung der Freistellungen und Weiterqualifizierungen dienen sollten. Darüber hinaus ist zu erwarten, dass die Attraktivität des Arbeitsfeldes Kita mit Karrieremöglichkeiten gesteigert werden kann und auch neue Zielgruppen dadurch erschlossen werden. Zudem könnte die Zufriedenheit der Fachkräfte steigen und zu einem langfristigen Verbleib führen. Zuletzt könnte die Einführung von Fach- und Führungskarrieren dazu beitragen, die hohen Erwartungen, die an die frühe Bildung in Kitas gestellt werden, tatsächlich mittelfristig zu erfüllen und das Feld weiter zu professionalisieren.

Die Studie wurde in einer Fachveranstaltung am 31. Mai 2022 der Öffentlichkeit vorgestellt und durch Empfehlungen des Deutschen Vereins zu Karrierewegen unterstützt. Nun bleibt abzuwarten, ob es konkrete Auswirkungen der Studie geben wird.

Die veröffentlichte Studie finden Sie hier:

Friederich, Tina; Hoch, Markus; Huschik, Gwendolyn & Weßler-Poßberg, Dagmar (2022): Karrierewege in der Kindertagesbetreuung. Eckpunkte für Curricula, Kosten und Renditen. Download unter https://bmfsfj-veranstaltungen.bafza.de/fileadmin/Redakteure/Veranstaltungsdateien/Team_3/Karrierewege_Fruehe_Bildung/220419_Karrierewege_Kindertagesbetreuung_final.pdf (08.09.2022)

Literatur

Publikationen von Prof. Dr. Tina Friederich unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/professorinnen-lehrbeauftragte/>

Bertelsmann Stiftung (2021): Fachkräfte-Radar für KiTa und Grundschule 2021. Gütersloh

Grgic, Mariana (2019): Gekommen, um (nicht) zu bleiben. Download unter <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/300367/gekommen-um-nicht-zu-bleiben/> (8.9.2022)

Meyer, N. & Alsago, E. (2021): Ergebnisse des Ver.Di Kita-Personalcheck. Alltag pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen: den eigenen professionellen Ansprüchen nicht genügen können. Download unter https://sozialearbeit.verdi.de/++file++617be2ac1738c56d22cfc5c3/download/2021_Kita-Personalcheck_Ergebnisse_verdi.pdf (08.09.2022)

Familie, Erziehung und Soziale Reproduktion

KSH-Professorin Dr. Sylva Liebenwein veröffentlichte im zweiten Band des Handbuchs Familie einen Artikel zum Thema „Familie, Erziehung und Soziale Reproduktion“, dessen Inhalte sie in ihrem folgenden Beitrag skizziert. Dabei wird deutlich: Einkommen und Bildungsstatus der Eltern spielen eine zentrale Rolle – dennoch können Prävention und Intervention zur Entkoppelung sozialer Herkunft und kindlicher Zukunft führen.



Der Begriff der Sozialen Reproduktion bezieht sich auf die intergenerationale Tradierung von sozialer Ungleichheit. Neben schulsystemischen Ursachen werden in der erziehungswissenschaftlichen Forschung familiäre Aspekte in den Blick genommen, die die Reproduktion sozialer Ungleichheit begünstigen oder abmildern können: Welche Bildungschancen und Entwicklungsbedingungen ein Kind hat, hängt in engem Maße mit seiner familiären Herkunft und den dort gegebenen Bedingungen zusammen.

In meinem Handbuchartikel skizziere ich ausgewählte definitorische und theoretische Zugänge, bspw. zur empirischen Erfassung Sozialer Reproduktion sowie zum Einfluss primärer und sekundärer Herkunftseffekte auf Bildungschancen.

Schicht- und milieuspezifische Reproduktionsmechanismen werden u.a. am Beispiel des SINUS®-Milieumodells herausgearbeitet, hier fließen Forschungsbefunde zu milieuspezifischer elterlicher Bildungsaspiration, Wertetransmission und Erziehungsverhalten ein. Des Weiteren fokussiert der Artikel Forschungsbefunde zur Entstehung, intergenerationalen Transmission und den Auswirkungen elterlicher **Erziehungsstile**. Reproduktionsmechanismen in Zusammenhang mit dem elterlichen Erziehungsstil werden am Beispiel des autoritativen, autoritären, permissiv-verwöhnenden und zurückweisend-vernachlässigenden Erziehungsstils aufgezeigt und diskutiert; auch die Grenzen klassischer Erziehungsstiltypologien kommen zur Sprache.

Im Folgenden gehe ich exemplarisch auf die **Soziale Reproduktion durch die Transmission familiärer Bildungswerte** ein. Die intergenerationale und intrafamiliäre Transmission von bildungsbezogenen Werten, Einstellungen und Überzeugungen der Eltern an die Kinder trägt zur Sozialen Reproduktion bei. Kinder aus Gruppen mit höherem Sozialstatus werden stärker schulisch unterstützt, ihre Eltern schätzen schulische Belange als relevanter ein, sie treffen optimistischere Bildungsentscheidungen und trauen ihren Kindern mehr zu. Diese Transmissionsprozesse bilden einen Mechanismus sozialer Bildungsvererbung (Gniewosz & Walper 2017). Ein konkretes Beispiel hierfür ist die Elternpartizipation an schulischen Bildungsprozessen, das sog. ‚Parental

Involvement‘ (Hill & Tyson 2009). Gniewosz & Walper (2017) unterteilen dieses in drei Facetten: (1) Engagement zu Hause wie Lernunterstützung, Hausaufgabenbetreuung und gemeinsames Lesen; (2) Engagement in der Schule, bei Elternsprechtagen, Wandertagen und Elternbeirat und (3) schulbezogene Sozialisation, basierend auf den Werthaltungen der Eltern hinsichtlich Bildung und elterlichen Bildungsaspirationen. Das entsprechende Engagement ist in privilegierten Gruppen ausgeprägter (Schellhas u. a. 2012) und beginnt schon deutlich vor dem Schulalter: So zeigt sich in der ECLS-K-Studie, dass schon Mütter von Vorschulkindern mit höheren Bildungsabschlüssen signifikant höhere Bildungserwartungen als Mütter mit niedrigeren Bildungsabschlüssen explizieren (Raleigh & Kao 2010). Auch Familien mit Migrationshintergrund zeigen höhere Bildungserwartungen; geringer sind Bildungsaspirationen hingegen, wenn das Zielkind ein Junge ist, wenn in der Familie viele Kinder aufwachsen oder die Mutter unter Depression leidet (Suzzio & Stapleton 2007). Bildungsaspirationen als Aspekt sekundärer Herkunftseffekte sind nicht nur vom Kleinkindalter an stark vom Sozialstatus der Familie determiniert, sondern korrelieren auch hoch mit späteren Schulleistungen und Bildungserfolgen der Kinder (Ditton u. a. 2005). Zudem besteht eine messbare Interdependenz zwischen dem Entwicklungsstand von Vorschulkindern und elterlichen Bildungserwartungen und zwischen Schulleistungen und elterlichen Bildungserwartungen, die auf kosten-nutzen-orientierte Abwägungen von Eltern hinsichtlich der Erfolgswahrscheinlichkeit von Bildungsentscheidungen hinweist. Ebenfalls zeigt sich ein Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft, dem kulturellen Anregungsniveau und dem Entwicklungsstand von Vorschulkindern bzw. den Schulleistungen von Schulkindern, der sich über primäre Herkunftseffekte manifestiert (Becker 2013).

Bezogen auf Soziale Reproduktion und Familie zeigt dieser Artikel, wie ‚harte‘ Fakten sozialer Ungleichheit messbar an Bildung, Berufsstatus und Einkommen über ‚weiche‘ Faktoren der Bildungs- und Erziehungseinstellungen und des darauf basierenden Verhaltens reproduziert werden. Die intergenerationale Transmission von sozialer Ungleichheit erfolgt über den Erziehungsstil und die Haltungen zur Bildung, die über die Wertetransmission an die Kinder weitergegeben werden. Diese auf den ersten Blick so erschreckende, weil eindeutig statusabhängige und -zuweisende Bilanz, birgt pädagogisch gesehen auch Chancen: Prävention und Intervention bieten Anknüpfungspunkte und können zur Entkoppelung von sozialer Herkunft und gesellschaftlicher Zukunft beitragen.



- ➔ Der gesamte Beitrag (177–194) findet sich im Handbuch Familie, Band II: Erziehung, Bildung und pädagogische Arbeitsfelder von Anja Schierbaum und Jutta Ecarius (Hrsg.), erschienen bei Springer VS, Stuttgart 2022.
- ➔ Der Band I des Handbuchs befasst sich mit Gesellschaft, Familienbeziehungen und differentiellen Feldern.



Prof. Dr. Sylva Liebenwein
Professorin für Pädagogik
in der Sozialen Arbeit am
Campus München seit 2013.
Sie forscht u. a. zu den
Schwerpunkten familiäre
Erziehungsstile, Reproduktion
sozialer Ungleichheit und
Bildung an Reformschulen.

Quellenangaben:

- Becker, B. (2013). Eltern von Vorschulkindern und ihre Bildungsaspirationen. In: Stamm, M., & Edelmann, D. (Hrsg.), Handbuch frühkindliche Bildungsforschung (S. 435–446). Wiesbaden: Springer.
- Gniewosz, B., & Walper, S. (2017). Bildungsungleichheit – alles eine Frage der Familie?! In: Eckert, T., & Gniewosz, B. (Hrsg.), Bildungsgerechtigkeit (S. 187–200). Wiesbaden: Springer VS.

Raleigh, E., Kao, G. (2010). Do Immigrant Minority Parents Have More Consistent College Aspirations for Their Children? *Social Science Quarterly* 91(4), pp. 1083–1102.

Fachkräfte mit Migrationshintergrund im Arbeitsfeld (früh)kindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung

Die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) veranlasste Kurzepertise „Fachkräfte mit Migrationshintergrund im Arbeitsfeld (früh)kindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung“ zielt darauf ab, Personen mit Migrationshintergrund bundesweit zu betrachten und die Frage zu beantworten, inwiefern sie zusätzliche Fachkräfte für den Bereich Kindertageseinrichtungen darstellen. Darüber hinaus sollen erforderliche Maßnahmen zur Gewinnung von Fachkräften aus diesen Reihen aufgezeigt werden. KSH-Professorin Dr. Tina Friederich gelang es, die Ausschreibung aufgrund ihrer jahrelangen Expertise im Projekt BEFAS zu gewinnen.

Das BEFAS-Projekt der KSH-München leistet seit Jahren einen Beitrag dafür, dass Fachkräfte mit Migrationshintergrund für Kindertageseinrichtungen gewonnen werden. Bundesweit jedoch wird diese Gruppe noch kaum als mögliches Fachkräftepotential in den Blick genommen. Für die Gewährleistung des Rechtsanspruchs von 2013 für Kinder unter drei Jahren sowie des Rechtsanspruchs auf Ganztagesbetreuung für Kinder im Grundschulalter ab 2026 sind die Kapazitäten an Fachkräften für den Bereich Frühe Bildung – trotz vielfältiger Maßnahmen zur Gewinnung dieser – nahezu ausgeschöpft. Zunächst zeigte der Blick in die Literatur und den aktuellen Forschungsstand, dass die vorhandenen Studien nicht ausreichen, um die Forschungsfrage zu beantworten. Weiterhin wurde deutlich, dass zwischen Personen mit Migrationshintergrund,

die in Deutschland geboren, aufgewachsen und sozialisiert sind und solchen, die im Ausland eine pädagogische Qualifikation erworben haben, zu unterscheiden ist. Zur Gewinnung von zusätzlichen Informationen wurde eine explorative Interviewstudie mit jeweils einer (Fach-) Leitung einer Fach- und Berufsfachschule in Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg und Hessen durchgeführt. Dabei war das Auswahlkriterium für die Schule die Lage in einer Region mit hohem Anteil an Personen mit Migrationshintergrund (über 33%). Die qualitativen, leitfadengestützten Interviews wurden via Videokonferenz geführt und im Anschluss inhaltsanalytisch ausgewertet. Zusätzlich erhielten die Leitungen einen Fragebogen, um beispielsweise die Ausbildungsangebote an der Schule sowie den Anteil an SchülerInnen mit Migrationshintergrund zu ermitteln.

Die Auswertung der Fragebögen erfolgte deskriptiv. Zur Vervollständigung der Datenlage wurden Schülerzahlen aus den jeweiligen statistischen Landesämtern hinzugezogen.

Die Kurzepertise konnte feststellen, dass unter den Personen mit Migrationshintergrund noch ein bedeutsames Reservoir sowohl für das Arbeitsfeld Kita als auch den Bereich der Ganztagsbetreuung vorhanden ist. Für die in Deutschland aufgewachsene Gruppe liegen jedoch kaum Daten vor, da der Migrationshintergrund in der Schulstatistik nicht konkret erhoben wird. Aber auch für die Gruppe der Personen mit ausländischen Qualifikationen gibt es erst wenige Studien. Die Recherche hat gezeigt, dass jedes Bundesland mit Anerkennungsverfahren anders verfährt und Anerkennungsmaßnahmen unterschiedlich gestaltet. Während Bayern (ca. 2 Jahre) und Berlin (1 Jahr) Anpassungsmaßnahmen anbieten, ist in Baden-Württemberg ein Praktikum und die Anfertigung einer Zulassungsarbeit erforderlich. Zudem unterscheidet sich die Zahl der Anerkennungsanträge in den Bundesländern erheblich voneinander.

Welche Schlüsse lassen sich hieraus ziehen und welche Maßnahmen könnten ergriffen werden?

Der Großteil der Empfehlungen ist im Ausbildungsbereich angesiedelt, um die in Deutschland sozialisierten Personen mit Migrationshintergrund anzusprechen. So können folgende Maßnahmen zu einer Attraktivität der Berufsausbildung und zu einer Erhöhung des Anteils an Absolventen führen:

1. flächendeckende Entwicklung von (berufsbegleitenden) Teilzeitausbildungsmodellen sowie Etablierung der praxisintegrierten Ausbildungsform

2. Weiterbildung von Schulleitungen und -teams zur Erarbeitung eines interkulturellen Schulprofils (diversitätssensible Berufsfachschulen und Fachschulen)
3. Unterstützung in der Ausbildung mit Hilfe von über einen längeren Zeitraum begleitenden Klassenleitungen sowie die Etablierung von Schulsozialarbeit
4. Zuschüsse für die Lebenshaltung durch das Jobcenter bei Bedarf
5. Ausweitung von kindheitspädagogischen Studienplätzen zur Gewinnung von Hochschulberechtigten
6. Durchführung einer Kampagne in allgemeinbildenden Schulen und/oder über Social Media-Kanäle zur Information über verschiedene Ausbildungswege

Zusätzlich zur Ausbildung ist es erforderlich, in der Praxis die Bedingungen von bereits im Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen tätigen Fachkräften mit Migrationshintergrund zu verbessern. Folgende zwei Empfehlungen wurden herausgearbeitet, um die Fachkräfte langfristig zu binden:

1. Akzeptanz von Fachkräften mit Migrationshintergrund in der Praxis mit Hilfe von Weiterbildungen zu einer diversitätssensiblen Kitakultur
2. Weiterentwicklung und finanzielle Verbesserung durch Etablierung von Fachkarrieren

Für die Personengruppe mit Migrationshintergrund, welche wie die TeilnehmerInnen am BEFAS-Projekt bereits über eine im Ausland erworbene Qualifikation verfügen, ist das Bundesministerium bezüglich der Anerkennungsverfahren nicht zuständig, da dies Ländersache ist. In diesem Bereich wäre es jedoch angebracht, zumindest bundesweit die Anerkennungen von ausländischen Qualifikationen zu vereinfachen, Verfahren

und Zuständigkeiten zu vereinheitlichen sowie Hürden (z. B. keine Unterstützung durch Anerkennungsberatungsstellen) abzubauen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Kurzepertise, dass die Gewinnung von Personen mit Migrationshintergrund einen Beitrag zur Reduzierung des Fachkräftemangels im Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen leisten kann.

➔ Die vollständige Kurzepertise wurde mittlerweile veröffentlicht, Sie finden diese unter: <https://www.recht-auf-ganztage.de/gb/wissen/studie-zu-fachkraefen-mit-migrationshintergrund-im-arbeitsfeld-frueh-kindlicher-bildung-betreuung-und-erziehung->

Projektleitung:
Prof. Dr. Tina Friederich
 Professorin für Pädagogik am Campus München seit 2017. Sie forscht u. a. zu den Schwerpunkten Professionalisierung frühpädagogischer Fachkräfte auch mit ausländischen Qualifikationen, Inklusion und internationale frühkindliche Bildung.



Projektmitarbeit:
Bettina Gisdakis
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt BEFAS+ seit 2021




© AdobeStock, Jürgen Fälchle



Was bedeutet für Sie Altern in Haft?

Ein Forschungsprojekt mit alternden Inhaftierten

© AdobeStock_sakorn38

Das war die einzige Frage, die das Forscherteam, bestehend aus Dr. Andrea Kenkmann vom Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« und Prof. Dr. Christian Ghanem, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, den über 60-jährigen Inhaftierten in Bayern stellte. Die zum Teil umfassenden Antworten der 64 Gefangenen (61 Männer und drei Frauen) waren vielfach bewegend und zeigten eine Reihe von Problemlagen in bayerischen Gefängnissen auf.

Da es aufgrund des Pandemiegeschehens schwierig war, mit älteren Menschen in Haft zu sprechen, entschloss sich das Projektteam, das schon mehrfach in dem Themenbereich zusammengearbeitet hatte, zu einer eher ungewöhnlichen schriftlichen Befragung mit nur einer einzelnen Frage. Doch Gefangene haben vor allem eins: Zeit. Und so verfassten 64 ältere Inhaftierte zum Teil ausführ-

liche Reflektionen zu dem Thema Altern in Haft. In der Analyse der Ergebnisse zeigten sich fünf Hauptthemen, die die älteren Inhaftierten beschäftigten: die Gesundheit, der Alltag in Haft, soziale Beziehungen, Perspektiven für die Zukunft und allgemeine Kritik an dem Justizsystem und der Gesellschaft.

Die Studie verdeutlicht vor allem die hohen psychischen Herausforderungen für diese Gruppe. Neben der Belastung des Freiheitsentzugs kommt bei den älteren Inhaftierten hinzu, dass diese sich um ihre Gesundheit sorgen. Wie ein Studienteilnehmer es ausdrückt, die Gesundheit bleibt in Haft „auf der Spur“. Es fehlt nicht nur eine Gesundheitsversorgung, die über das Mindestmaß hinaus geht, sondern auch Präventionsmaßnahmen zum Erhalt der physischen und kognitiven Fähigkeiten sind Mangel-

ware. Auch fühlen sich die älteren Menschen in ihren gesundheitlichen Belangen und Sorgen teilweise nicht ernstgenommen. Mehrfach werden in der Studie Ängste, in Haft zu versterben, geäußert: „Man wartet bis man in die Kiste springt, man trottet so dahin, positive Gedanken sind dahingestellt.“

Zentral: der Erhalt und die Möglichkeit sozialer Kontakte

Die Gedanken der Inhaftierten drehen sich aber nicht nur um die Möglichkeit des eigenen Todes in Haft, sondern es bestehen auch Ängste, dass Angehörige (oder auch Haustiere) versterben, ohne dass Abschied genommen werden kann. Die familiären Beziehungen sind von hoher Bedeutung und viele der Befragten wünschen sich mehr Kontakt. So ist es erfreulich, dass das Bayerische Justizministerium nun verbesserte Telefonmöglichkeiten in Aussicht stellt. Es gilt zu bedenken, dass gerade in den höheren Altersgruppen auch die PartnerInnen zum Teil Unterstützungsbedarfe haben. So berichtet ein Studienteilnehmer: „Das Gefühl, meine Ehefrau und die Kinder in eine prekäre und einsame Situation gebracht zu haben, belastet mich. Besonders, weil ich von der Haft aus nichts unternehmen kann, um meine Ehefrau aktiv zu unterstützen.“

Der Erhalt der sozialen Netzwerke ist vor allem auch hinsichtlich der Zeit nach der Entlassung von zentraler Bedeutung. Die meisten älteren Inhaftierten machen sich große Sorgen um die Zeit danach. So fragt sich ein Studienteilnehmer: „Wie soll es draußen weitergehen, keine Rente, Sozialfall?“ Da für Arbeit in Haft bisher keine Rentenbeiträge geleistet werden, sind finanzielle Ressourcen nach der Entlassung vielfach kaum vorhanden. Neben den praktischen Aspekten wie Wohnung und finanzielle Sicherheit, fürchten die älteren Inhaftierten oft auch

die Stigmatisierung der Gesellschaft. „Ein ständiger Begleiter ist das Schamgefühl, wieder an die Öffentlichkeit zu treten nach Haftende. Ich habe Sorge, stigmatisiert zu werden und habe – aufgrund meines Alters – weniger Möglichkeiten zu Veränderungen; räumlicher Abstand oder ein ‚Neuanfang‘ sind in meinem Alter praktisch unmöglich.“ Kritik wird auch an der fehlenden Unterstützung zur Resozialisierung geäußert. Wie ein Teilnehmender sagt, „kommt man sich vor, als wäre man in einem Schließfach (für eine gewisse Zeit).“

Der Wunsch nach einer eigenen Abteilung und einer sinnhaften Aufgabe

Ein Teil der Befragten wünscht sich eine Unterbringung in separaten Abteilungen für ältere Inhaftierte, wie sie bereits vermehrt in einigen anderen Bundesländern vorhanden sind. In Bayern gibt eine solche Abteilung bereits in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Würzburg; in der noch im Bau befindlichen JVA Marktredwitz ist eine weitere geriatrische Abteilung geplant. Diese bieten Schutz vor einer Viktimisierung durch jüngere und gewalttätige Gefangene, die von einigen beklagt wird. Auch zeigt sich in der Studie, dass ältere Menschen zum Teil ein Bedürfnis nach mehr Ruhe und andere Interessen als jüngere Inhaftierte haben.

Den Bediensteten stehen die meisten Inhaftierten kritisch gegenüber. Zwar sieht man, dass einzelne „tadellos“ und „menschlich“ sind, doch die älteren Menschen fühlen sich oft „ruppig“ behandelt und in den Fachdiensten werden aufgrund der hohen Arbeitsbelastung die Fälle einfach nur „abgearbeitet“. Eine höhere Wertschätzung erhält jedoch die Seelsorge: „Hätte ich nicht die evangelische Seelsorge an der Seite gehabt, würde ich als das gleiche Wrack aus der Haft gehen, wie ich hineinkam.“



Dr. Andrea Kenkmann
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« seit 2017. Sie forscht u. a. zu den Themen Teilhabe im Alter, Langzeitversorgung älterer Menschen und ältere Menschen im Strafvollzug.

Wichtig ist den meisten der Befragten auch, sinnvolle Aufgaben im Alltag zu haben. Es wird beklagt, dass der Wegfall der Arbeit vielfach durch nichts ersetzt wird, dass keine altersgerechten Freizeit- und Bildungsangebote vorhanden sind. So macht sich ein über 80-jähriger Inhaftierter über seine mangelnden digitalen Kompetenzen Sorgen, die er benötigt, um sein soziales Umfeld nach Haft wieder aufzubauen. Die Aktivierung der älteren Menschen ist nicht nur von zentraler Bedeutung, um deren physische und kognitive Fähigkeiten zu erhalten und somit Chancen auf ein selbstbestimmtes menschenwürdiges Leben nach Haft zu wahren, sondern auch um weitverbreiteter Einsamkeit und depressiven Stimmungen in dieser Altersgruppe zu begegnen.

Zur Resozialisierung dieser vulnerablen Gruppe ist es wichtig, positive Altersbilder auch im Kontext des Justizvollzugs zu fördern. So sinniert einer der Befragten: „Ich denke, die JVs sollten ‚Alte‘ nicht als Belastung oder Ballast, sondern als Chance betrachten, um das Leben in der JVA zu bereichern. Das geht sicherlich nicht mit allen Gefangenen, aber ich denke, in einem Großteil steckt ein großer Schatz, der nur geborgen werden muss.“

Das Forschungsprojekt „Natur – Land – Wirtschaft“:

Konflikt, Konsens und Kompetenz zur Transformation der Landwirtschaft



dagewesenen politischen und gesellschaftlichen Handlungsbedarf. Pandemie und geopolitische Konflikte bedingen Unsicherheiten, die vor einigen Jahren noch unvorstellbar waren. LandwirtInnen beklagen eine zunehmende Entfremdung der Bevölkerung und der Politik von den Bedarfen und Notwendigkeiten der bäuerlichen Landwirtschaft. Eine Polarisierung, die sich im bemerkenswert erfolgreichen Volksbegehren zur „Rettung der Bienen“ ebenso widerspiegelt wie in den aktuellen Bauernprotesten gegen Umweltauflagen in den Niederlanden. Als würden die Menschen in unterschiedlichen Welten leben.

Es zeigt sich also deutlich: Zentrale Annahmen der Moderne und ihrer universalen Weltbezüge und Fortschrittsnarrative sind in der ökologischen, der pandemischen und der geopolitischen Krise brüchig geworden. Gerade in Krisensituationen treten die Denkstrukturen und Weltbilder hinter konkurrierenden Lösungsansätzen besonders deutlich hervor und werden sichtbar, und dadurch auch hinterfragt und verhandelbar. Die Erfahrung pluriversaler Weltbezüge kann existenzielle Unsicherheit und Aggressivität auslösen. Daher werden im Forschungsprojekt widerstreitende Weltbilder anhand zentraler Begriffe und ihrer Entstehungs- und heutigen Sinnzusammenhänge analysiert. So wird etwa im heutigen Nachhaltigkeitscredo sozialer Verträglichkeit, ökologischer Ausgewogenheit und ökonomischer Tragfähigkeit eine kontingente, aber für die Moderne typische Trennung dreier Sphären reproduziert. Gerade in landwirtschaftlichen Alltagsbezügen verschwimmen das Soziale und das Ökologische empirisch und eine „Entbettung“ des Ökonomischen wird von vielen Seiten mit als Ursache der Krise verstanden. Auf diese Bedingungsgefüge von Begriffsanalyse und Alltagspraxis ist das Forschungsprojekt ausgerichtet. Am Begriff des Sozialen lässt sich das veranschaulichen.



Die nachhaltige Transformation der Landwirtschaft ist ein zentraler Baustein, um den drängenden sozialen und ökologischen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen. Das Projekt NLW unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Spieker analysiert dafür zentrale Begriffskonflikte und die Anwendungspotenziale neuer Denk- und Handlungsstrategien zur Konfliktlösung. In Zusammenarbeit mit PraxispartnerInnen aus der Landwirtschaft werden gemeinsame Workshops initiiert und auf die zielgruppengerechte multimodale Kommunikation der Ergebnisse im Forschungsfeld gesetzt. Studierende der KSH werden aktiv in die Forschung einbezogen.

Krise und Transformation

Der Druck auf die Landwirtschaft kommt gerade von allen Seiten. Klimawandel und Artensterben erzeugen einen nie

Bild oben: In einer Solidarischen Landwirtschaft werden Menschen an die nachhaltige Arbeit mit Boden und Kulturpflanzen herangeführt.



Agnes Pritzl, Johanna Taubengerger und Katrin Zimmer im Podcast-Gespräch mit Felix Remter im Studio der Musikpädagogischen Zusatzausbildung am Campus Benediktbeuern.

Landwirtschaft als soziale Arbeit

Das Soziale wird auf mehreren Ebenen der Transformation bedeutsam. So ist zunächst zu klären, ob bereits nachhaltige wirtschaftende Pionierprojekte dem Anspruch der sozialen Verträglichkeit gerecht werden: Wenn ökologische Ausgewogenheit zu höheren Preisen führt, scheint Nachhaltigkeit zu einem exklusiven Projekt zu werden. In der im Projekt untersuchten „Solidarischen Landwirtschaft“ werden diese Fragestellungen eingängig beleuchtet. Denn hier wird ein solidarischer Bezug zwischen Produzierenden und Konsumierenden, aber auch zwischen den GärtnerInnen und etwa dem Boden, den Pflanzen und selbst den Schädlingen erfahrbar. Auch in den Bereichen „soziale Landwirtschaft“ und „Green Care“ werden – für eine Resilienz bildende Einkommensdiversifizierung – die „naturverbundenen“ Interaktionsräume der Landwirtschaft mit speziesübergreifender Sozial- und Pflegearbeit verbunden.

Gnadenhöfe, Tiergestützte Therapien, Permakultur oder das Umsorgen und Umsorgtwerden etwa bei Alzheimer, Suchterkrankungen, oder anderen Beeinträchtigungen zeigen, dass landwirtschaftliche Bezugspraxen von Menschen, anderen Tieren und Pflanzen häufig nicht entlang getrennter sozialer und ökologischer Sphären zu begreifen sind. In aktuellen Sozialtheorien wird diese Grenze daher zunehmend durchlässig. Das Soziale öffnet sich nicht-menschlicher Handlungsmacht und das Ökologische wird spätestens seit der Ankunft im Anthropozän als vom Menschlichen durchdrungen gedacht. Eine „große

Transformation“, wie sie in Anlehnung an Karl Polanyi heute vielfach beschworen wird, findet auch auf der Ebene der Begriffe statt, mit denen wir Menschen uns die Welt ordnen.

Einbindung der Studierenden

Studierende werden, in enger Kooperation mit dem „Zentrum Natur Kunst Medien“ in die Begriffsanalysen, die Feldforschung und die Vermittlung der Erkenntnisse mit einbezogen. Nach seminarbasierter Lektüre von Karl Polanyi und aktuellen Bezügen zu seinem Opus Magnum im Wintersemester 2021/22, wurde in diesem Sommersemester ein Seminar zur Rolle von PionierInnen in Transformationsprozessen durchgeführt, und mit einer eingängigen Recherche und der gemeinsamen Produktion einzelner Podcast-Folgen verbunden. Die Studierenden lernten somit nicht nur Grundlagen zur Transformationstheorie und Krise der Landwirtschaft kennen, sondern auch, wie Audiointerviews geführt und Podcasts mit eigenen Sprachaufnahmen in einem professionellen Studio geschnitten werden. Dafür arbeitete NLW mit dem Radiojournalisten David von Westphalen zusammen.

Erste Folgen konnten bereits als Hörstationen in der Stiftung Kunst und Natur in Nantesbuch von einem breiten Publikum gehört werden. Die Folgen sind zudem Teil der projekteigenen Podcast-Reihe, die gerade vorproduziert und 2023 veröffentlicht wird. Und schließlich werden Studierende in die Dokumentation und Auswertung transdisziplinärer Projekttagungen involviert.

Projektlaufzeit
August 2021 bis Juli 2024

Ziel
Fachpublikationen, policy paper, Podcast

Auftraggeber
Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst

Projektleitung
Prof. Dr. Michael Spieker

Projektmitarbeit
Felix Remter M.A.

Projekthomepage
<https://natur-land-wirtschaft.info/>



Projektleitung:
Prof. Dr. Michael Spieker
Professor für Politikwissenschaften am Campus Benediktbeuern seit 2018. Er forscht u. a. zu den Schwerpunkten Mensch-Natur-Verhältnisse, Sozialpolitik und Bildungsphilosophie.



Projektmitarbeit:
Felix Remter
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt seit 2021



Kunstprojekt
in der Stiftung
Nantesbuch

Erdlinge brauchen Boden

An der Stiftung Kunst und Natur in Nantesbuch fand im Juli 2022 ein Science & Art Festival statt, das schon in seinem Titel beschrieb, was der Mensch im Verhältnis zur Natur ist oder sein soll, nämlich: „Nicht Tyrann, nicht Parasit“. Im Rahmen des Forschungsprojekts Natur, Land, Wirtschaft von Prof. Dr. Michael Spieker und Felix Remter konnte mit Klaus Drescher und Studierenden am Campus Benediktbeuern ein künstlerischer Beitrag zum Festival gestaltet werden: der „Weltacker“.

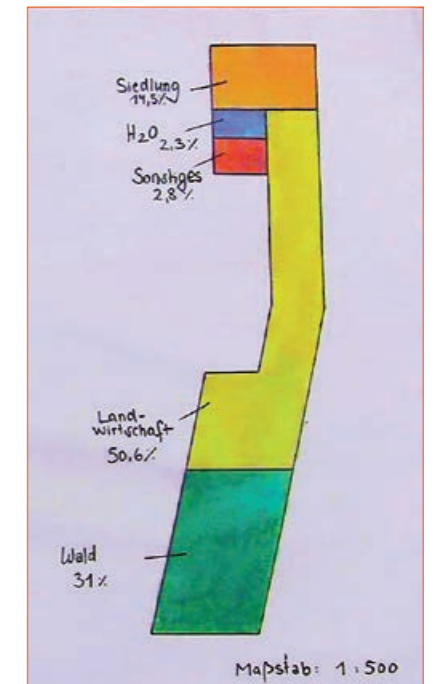
Besprechung der Künstlerischen Intervention in Nantesbuch mit Studierenden der KSH und den Kuratoren des Science and Art Festivals.

Der Boden: die Grundlage menschlichen Lebens

In der Landwirtschaft werden diese Grundsatzfragen immer schon in der Praxis verhandelt. In der Kultivierung von Land, Pflanzen und Tieren wirken Bauern auf die Natur ein und sind dabei doch nicht deren Herren. Als gelungene Zusammenarbeit, in der zum eigenen Wirken etwas Unverfügbares hinzutreten muss, erlebten Bauern das Ernten schon immer. Daher gibt es im Herbst ein eigenes Erntedankfest – in allen Regionen und Religionen. Seitdem Bauern zu Landwirten wurden und mit der Entwicklung von modernen Maschinen und der Agrochemie hat sich das Verhältnis grundlegend verändert. Das gilt übrigens für alle Menschen, nicht nur für Landwirte. Waren noch vor 250 Jahren rund 80% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, so sind es heute noch rund 1,4% der Beschäftigten. So meinen viele, sie hätten mit der Landwirtschaft nichts zu tun, und doch ist sie die Grundlage des menschlichen Lebens.

Die Frage nach dem passenden Verhältnis muss also von jeder Generation von neuem angegangen werden. Derzeit scheint das Verhältnis krisenhaft zu sein, die Zerstörung der Umwelt erweist sich als Angriff auch auf die eigene Natur des Menschen der Spätmoderne. Die Entwicklung des Klimas, das Artensterben und die dramatische Abnutzung der Böden sind deutliche Zeichen dafür. Um mit neuen Verhältnissen, neuen Praktiken und Erfahrungsräumen zu experimentieren, können sich Wissenschaft und Kunst mit ihren jeweiligen Methoden ergänzen und inspirieren. Unterschiedlichste Erkenntnis- und Vermittlungsmedien spielen hierbei eine wichtige Rolle.

Inspiziert durch die Zusammenarbeit im Zentrum Natur Kunst Medien am Campus Benediktbeuern präsentierten die von Klaus Drescher angeleiteten Studierenden des Vertiefungsbereichs



Umwelt, Kultur, Medien eine Arbeit, die sinnlich erlebbar machte, auf welchem und vor allem auf wieviel Boden die Menschen stehen. Rund 4000 m² stehen für jeden in Deutschland zu Verfügung - und auf dieser Fläche muss alles geschehen, von Wohnen, über die notwendige Wald- und Gewässerfläche bis zu den rund 2000 m², auf denen alles wachsen muss, wovon der Mensch sich ernährt. Für eine stark fleischbasierte Ernährung ist da eigentlich kein Platz. Im Rahmen des Kunstprojekts wurde Boden vermessen und eingeteilt, abgesteckt und markiert. So entstand und wurde erfahrbar, was andernfalls nicht mehr gesehen wird: Die Menschen sind Erdlinge unter Erdlingen und brauchen Böden für alles, was sie selbst sind. Ein pfleglicher, statt ein tyrannischer Umgang ist daher notwendig.



Studienreise nach Olomouc in Tschechien im Frühjahr 2022

Im Rahmen eines semesterübergreifenden Seminars im Studiengang Soziale Arbeit (B.A.) am Campus München wurde im Mai eine mehrtägige Studienfahrt nach Olomouc durchgeführt. Die Reise wurde von der Bayerisch-Tschechischen Hochschulagentur (BTHA) finanziert. Ganz im Sinne der Nachhaltigkeit und durch die finanzielle Unterstützung der Hochschule reiste die Studiengruppe mit Bahn und Fernbus an.

Im Folgenden berichtet Reiseteilnehmer und KSH-Student Jakob Ganzert.

Ankommen in Olomouc: ein herzlicher Empfang, ein Grillfest und Führungen

Der Treffpunkt für die deutsche Austauschgruppe war eine von Ordensschwestern geführte Pension im Zentrum von Olomouc. Die Unterkunft zeichnete sich durch eine gemütliche Atmosphäre aus, die KSH-Studierenden wurden dort in der Zeit ihres Aufenthalts warmherzig von Schwester Clara umsorgt. Die erste Begegnung mit den Austauschgruppen aus Olomouc und München fand am Caritas-Campus in Olomouc statt, wo sich auch die Fakultät Soziale Arbeit befindet. Es war ein herzlicher Empfang seitens der tschechischen Studierenden und Lehrenden. Das eigens organisierte Grillfest war eine gute Möglichkeit, einen ersten und ungezwungenen Kontakt miteinander aufzubauen. KSH-Student Simon

Schmitt sagt dazu: „Es war eine perfekte Willkommensparty. Viel angenehmer als ein Stuhlkreis mit Vorstellungsrunde, das ist immer total gestellt. So konnte man einfach entspannt die Leute kennenlernen.“

Während des Abends bot eine Studierende eine Führung durch die Räumlichkeiten der Fakultät der Sozialen Arbeit an. Es war sehr eindrucksvoll, zu sehen, welche Orte den Studierenden dort zur Verfügung stehen. Die vergleichsweise kleine Anlage der Hochschule führte einem die junge Geschichte der Sozialen Arbeit in Tschechien vor Augen. Erst vor 30 Jahren begann in Tschechien die Entwicklung einer Profession der Sozialen Arbeit, die zuvor von der staatlichen Führung verboten bzw. in ihrer hohen Relevanz abgestritten wurde. Den restlichen Abend ließen die Austauschgruppen mit spannenden Gesprächen, Grillkäse und lokalem Bier ausklingen.

Der zweite Tag: Ein konstruktiver Vergleich der Sozialen Arbeit in Deutschland und in Tschechien

Nach einem leckeren Frühstück von Schwester Clara auf der Sonnterterrasse der Pension startete die Studierendenkonferenz in der Aula. Dieser Programmpunkt bot die Gelegenheit, Soziale Arbeit in Deutschland und Tschechien zu vergleichen und über Gemeinsamkeiten zu diskutieren und ins Gespräch zu kommen. Dafür wurde zunächst die Geschichte der Sozialen Arbeit in Tschechien von Lehrenden und Studierenden aus Olomouc dargestellt und auch Herausforderungen beschrieben, mit denen sich die Soziale Arbeit auseinandersetzen muss. Dabei wurde ein zentrales Moment schnell deutlich: Auch in Tschechien muss die Soziale Arbeit darum ringen, sowohl von außen als auch von den Praktizierenden selbst, als Profession wahr- und ernstgenommen zu werden.

Hier ließen sich Parallelen zur deutschen Professionslandschaft erkennen. Daran angeschlossen stellten Studierendende aus München verschiedene Arbeitsfelder aus der Praxis in Deutschland vor. Student Jonáš Dus aus Olomouc sagt zur Studierendenkonferenz: „It was a good start to talk about social work in Czech Republic and Germany and we could learn a lot how you guys work. Although I think next time it would be interesting to talk in smaller groups about the different work fields, so we can have a better discussion about details.“

Nachmittags bot sich die Möglichkeit, verschiedene soziale Einrichtungen zu besuchen. Vor Ort konnten dann die jeweiligen Arbeitsfelder weiter kennengelernt werden. Es entstanden interessante Gespräche mit den SozialarbeiterInnen an den jeweiligen Stellen über Arbeitsweisen und die generelle Situation des Arbeitsfeldes in der Region.



Die Studierenden lernten in den vier Tagen viel voneinander.



Der dritte Tag der Reise: Eine Einrichtung im Bereich „social farming“

Diese Einrichtungsbesuche konnten am nächsten Tag erneut genutzt werden, um die Soziale Arbeit in und um Olomouc in der Praxis erleben zu können. Dabei hatte ein großer Teil der Austauschgruppe die Möglichkeit, eine Einrichtung im Bereich „social farming“ zu besuchen. Es handelte sich um ein großes Bauernhaus mit unterschiedlichen Angeboten: Zum einen fungiert dieser Hof als Eingliederungshilfe für junge Menschen, die sonst durch Sicherungnetze nicht aufgefangen wurden. In einer nahegelegenen Unterkunft können die KlientInnen wohnen oder auch zur Schule gehen, während der Bauernhof die Möglichkeit für einen strukturierten Arbeitsalltag bietet. Sie können dort so lange bleiben, bis sie selbstständig ihren Lebensalltag organisieren. Zum anderen beherbergt der Hof eine Einrichtung für Kinder von Eltern, die

mit der Erziehung und Begleitung überfordert sind. Die Kinder wohnen auf dem Hof in einer Wohngruppe mit ErzieherInnen und arbeiten nach der Schule am Nachmittag auf dem Hof mit den Tieren. KSH-Studentin Judith Glonegger sagt zu dem Besuch: „Es war eine total interessante Einrichtung. Vor allem die Kombination aus verschiedenen Zielgruppen und Einrichtungsangeboten auf ein- und demselben Hof, das war ein ganz neues Konzept, dass ich aus der Münchner Umgebung nicht kannte. Eine sehr spannende Erfahrung!“

Der letzte Tag vor der Abreise: Reflektieren und Bilanzziehen

Als Abschluss der Austauschwoche stand die Reflexion des ersten Austauschs dieser Art im Fokus. Dabei wurden sowohl in Kleingruppen als auch im Plenum Gedanken und Eindrücke ausgetauscht. Die Stimmen waren in einem eindeutig: Der Besuch war für alle Beteiligten ein großer Erfolg. Die deutsche Gruppe

konnte sehr viel über die Soziale Arbeit in Tschechien (kennen-)lernen und hatte eine großartige Zeit in Olomouc. Das war auch zu großen Teilen den Studierenden vor Ort zu verdanken, die das Programm organisiert und zu jederzeit begleitet haben. Auch von deren Seite war die Stimmung durchweg positiv. Die Vorfreude auf den Besuch der tschechischen Studierenden in München, der Ende Mai stattfand, war groß. Studentin Laura Šobrová aus Olomouc sagt: „It was a great time and we've learned so much. I hope next year will be another exchange program. Maybe even for more days, so there is more time for getting to know the city and the whole group better. Anyways it was a fantastic week and I am looking forward to visit you in Munich!“ Hoffentlich, so lautete der Tenor aller Beteiligten, kann diese Art des kulturellen Kennenlernens weiterhin ermöglicht werden.

Zwei Reisen, reich an Eindrücken, Erlebnissen, Ergebnissen

Der Leiter der Studienreise Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten zieht ein Resümee der gegenseitigen Studienreisen.

Der erfolgreiche Pilot soll fortgesetzt werden

Verbunden mit unserem Besuch, an dem 14 KSH-Studierende teilnahmen, und den Jakob Ganzert skizziert hat, folgte drei Wochen später der Gegenbesuch mit neun tschechischen Bachelorstudierenden der Palacky-Universität Olmütz in München. Alle waren glücklich nach der langen Enge durch die Corona-Pandemie, endlich hinaus! Die wechselseitigen Studienreisen starteten als Pilotprojekt – als ein erfolgreiches, denn die Beteiligten wollen die Kooperation fortsetzen, wünschen sich sogar einhellig mehr Zeit für die Studienreise.

„Wenn jemand eine Reise tut ...“ – Soziale Arbeit international erleben

Die Eindrücke und Erlebnisse waren überaus reich, das Arbeitsprogramm mit Tagung und Praxisbesuchen dicht, die Diskussionen intensiv, die Gastfreundschaft beeindruckend – und die Abende der Studierenden lang. Überhaupt zeigten die Studierenden großes Engagement, prägten die Tage wesentlich. In Olomouc waren Konzeption und Durchführung sogar ein studentisches Projekt.

Die Kontraste sind schon kräftig. Dabei geht es nicht allein um Studienkulturen und Arbeitsbedingungen, Lebensstil und Wohlstand. Zum Beispiel nehmen die Studierenden als Motor sozialer Innovation in Tschechien eher die Zivilgesellschaft wahr, die KSH-Studierenden hierzulande eher die öffentliche Hand. Oder: In Tschechien sind die Berufsbilder von Sozialpädagogik und Sozialarbeit

unterschieden und entsprechend war das Programm in Olomouc auf Praxis und Profession der Sozialarbeit fokussiert. In München dagegen war die Soziale Arbeit in ihrer ganzen Breite Thema – von Schulsozialarbeit in einer Grundschule über Münchener Migrationsgeschichte (ein Professions-Spaziergang zwischen Hauptbahnhof und Theresienwiese), Erlebnis- und Kunstpädagogik (Campus Benediktbeuern mit Klaus Drescher, Michael Spieker und Studierenden seines Vertiefungsbereichs) und schließlich über die Münchener Bahnhofsmission bis hin zu multidisziplinären Arbeitsfeldern wie dem Allparteilichen Konfliktmanagement im öffentlichen Raum, konkret am Gärtnerplatz.

Weitere Ergebnisse: Adminis- tration, Profession, Forschung

Rege war auch der Austausch unter den Verantwortlichen für Internationales und unter den Lehrenden. Administrativ gibt es für kommende Reisen bereits einen Finanzierungsansatz. Ein zentrales Ergebnis betrifft die Soziale Arbeit als Profession und die stete Frage, wie Studierende sich dieses Thema aneignen, zu einer professionellen Identität finden. An einem nachhaltigen internationalen Austausch dazu besteht deutlicher Bedarf und lebhaftes Interesse. Und ein weiteres Ergebnis der Reisen: Noch im Juli besuchten Dr. Ivana Olecká und Prodekan Dr. Jiří Pospíšil von der Theologischen Fakultät der Palacky-Universität den Münchener Campus und führten Gespräche zur Anbahnung einer Forschungskoooperation.

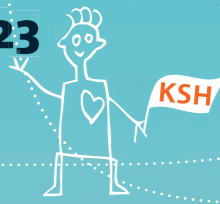
Kooperationspartner der Studienreise

sind die Univerzita Palackého v Olomouci, deren Department of Christian Social Work und die Höhere Fachschule der Caritas (Vysoká odborná škola, VOŠ Caritas), die gemeinsam Bachelorstudiengänge in Social work und in International social and humanitarian work anbieten.

Hintergrund dieser gemeinsamen Ausbildung ist, dass das Studium der Sozialpädagogik wie der Sozialarbeit in Tschechien an Universitäten wie an Höheren Fachschulen stattfindet. Möglich wurde der gegenseitige Austausch mit der KSH München durch die enge inhaltliche und kollegiale Zusammenarbeit zwischen den Dozentinnen Mgr. Hedvika Dudová, Mgr. Daniela Ochmannová und Dr. Eva Kubíčková und dem International Office der KSH München, dem Vizepräsidenten für Studium und Lehre Prof. Dr. Andreas Schwarz und dem Seminarleiter Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten.

Hin- und Rückreise förderte großzügig die Česko-bavorská vysokoškolská agentura (CBVA).

Ein herzliches Willkommen an unsere Erasmus+ Incomings 2022/23



Leeds Beckett University, Leeds | UK

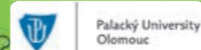
UNIVERSITY COLLEGE COPENHAGEN

Københavns Professions Højskole, Kopenhagen | Dänemark



Malmö universitet, Malmö | Schweden

Univerzita Palackého v Olomouci, Olmütz | Tschechien



VOŠ Svatojánská kolej Svatý Jan pod Skalou | Tschechien



Università di Verona, Verona | Italien

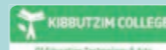


University of Zagreb

Sveučilište u Zagrebu, Zagreb | Kroatien



Universidad de Salamanca, Salamanca | Spanien



Kibbutzim College of Education, Technology and the Arts, Tel Aviv | Israel

Im Zuge des neuen Erasmus+ Programm

konnte die KSH München ihre Partnerschaften auf Erasmus+ Partnerländer ausweiten und darf die ersten zwei israelischen Studentinnen des Kibbutzim College of Education, Technology and the Arts begrüßen. Auch konnte, trotz Brexit, die Partnerschaft mit der Leeds Beckett University fortgeführt werden. Besonders erfreulich ist, dass sich zwei Pflege-Studierende der dänischen Partnerhochschule Københavns Professions Højskole für die KSH München entschieden haben und ihr praktisches Studiensemester am Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München (MRI) absolvieren.

Im Interview mit dem KSH-Gastprofessor Dr. Ndongwa Noyoo aus Kapstadt (Südafrika)

ABOUT:



Dr. Ndongwa Noyoo holds a Doctor of Philosophy (Ph.D) from the University of the Witwatersrand, Master of Philosophy (MPhil) in Development Studies from Cambridge University and a Bachelor of Social Work (BSW) from the University of Zambia. He was a postdoctoral fellow at the Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) Paris, France and has published widely in the areas of social policy, social development, social work, human rights, corporate social responsibility and indigenous knowledge systems.

Prof. Dr. Ndongwa Noyoo von der University of Cape Town in Kapstadt unterrichtete im Sommersemester 2022 die Lehrveranstaltungen „Introduction to Political Economy and the Foundation of the Social Service Profession“ am Campus Benediktbeuern und „Social Work and Inclusive Development“ am Campus München. Im kommenden Wintersemester bietet er nun die drei Seminare „Indigenous Knowledge and Social Work“, „Critical Social Work in a Neo-Liberal and Post-Colonial Era“ und „Social Politics and Social Work in South Africa“ an. Im Interview spricht er darüber, wie es zu seinem Aufenthalt an der KSH München kam und welche Inhalte er an die Studierenden vermittelt.

Dr. Noyoo, you teach at the University of Cape Town (UCT). How did you connect with the KSH München and how did it come you teach here for two semesters?

I connected with KSH München via Professor Tanja Kleibl who used to work at KSH. My coming to Munich in 2022 was actually conceived when I came to KSH for a one month visit in February 2019. This was after my first trip to Munich in June 2018 when I presented a public lecture on the “Political Economy of Student Protests in South Africa”. It was actually on my birthday. My new colleagues at KSH had planned a little surprise party for me. I was really touched! After Covid-19 we could not do anything. However, it was fortuitous that I qualified for almost a one-year Sabbatical this year. Hence, I am here for two semesters.

You were teaching the seminars „Introduction to Political Economy and the Foundation of the Social Service Profession“ and „Social Work and Inclusive Development“ during the summer semester 2022. What are they about?

The first course introduces participants to the political economy of social service professions, where the former, are taken as not only agents of change but also

functionaries of the state. It argues that contexts in which social service professionals work are equally and significantly shaped by political and economic imperatives of a state. Welfare regimes are mostly products of political contestation and compromises and economic considerations. Social policies ultimately legitimise the provision of social services by social service professionals such as social workers through budgetary allocations and legislation governing particular areas of human need, among others.

Social Work and Inclusive Development examines the role of social work in the broader realm of development and specifically, inclusive development, especially in the Global South. In its focus and delivery, it takes critical cognisance of the ascendant neo-liberal economic agenda, which seems to negate the notion of inclusive development at the expense of economic growth.

The course also considers the lopsided economic growth which was unfolding across various parts of the world, but which was leaving many poor, vulnerable and socially excluded groups behind, before the onset of the Coronavirus (Covid-19) pandemic.

What were your major fields of research interests in your professional career?

Social policy, public policy, social development, Indigenous Knowledge Systems (IKS), post-colonial social work (decolonisation), social work and human rights, Corporate Social Responsibility (CSR) and social policy, and migration and social justice.

How are your experiences so far here in Munich? What memories will you take back home to South Africa?

Well, so far, it is the warmth of the people of Munich who I meet on trains, in the shops, cafés and so on. It is interesting to note that Munich is where I have had more random salutations (like in Africa) in public spaces, from total strangers than in other parts of Germany I have been to since 1999. After four months, I have become used to someone I do not know greet me: SERVOS! I have lived in Europe before and travelled on this continent quite extensively, that is in Western Europe. Thus, my conclusions are derived from this experience.

Auslandsmobilitäten KSH Studierende, Wintersemester 2022/23

Es nehmen 45 KSH Studierende an einer Auslandsmobilität teil. Alle erhalten ein Stipendium (Erasmus+, Swiss Mobility Grant).



- Theoriesemester:**
38 Studierende Soziale Arbeit (B.A.):
33 Campus München und 6 Campus Benediktbeuern
2 Studierende Pflege Dual (B.Sc.)
- Praktisches Studiensemester:**
1 Studierende Pflegepädagogik (B.A.)
- Freiwilliges Praktikum:**
3 Studierende Soziale Arbeit (B.A.):
1 x Campus München und 2 x Campus Benediktbeuern
1 Studierende Bildung und Erziehung bbs (B.A.)

KSH Summer School 2022 „Religious Diversity in Europe“



Ein Angebot im Rahmen der Blended Intensive Programs (BIP)

Im Sommersemester 2022 fand vom 10. – 16. Juli am Campus München die religionspädagogische Summer School zum Thema „Religious Diversity in Europe“ statt. In Kooperation mit der Südböhmischen Universität Budweis und der Fontys University in Tilburg und Utrecht wurden dabei die Auswirkungen religiöser Diversität auf Gesellschaft, Kultur und Politik thematisiert.

Unter der Leitung von KSH-Professor Dr. Ralf Gaus arbeiteten 24 Studierende aus Tschechien, den Niederlanden und Deutschland die national unterschiedlichen Ausprägungen heraus und entwickelten neue Zugänge durch entsprechende Begegnungen und dem damit einhergehenden Austausch. Das abwechslungsreiche Programm umfasste Themen wie die Arbeit mit ukrainischen Flüchtlingen, den Besuch des Lehrhauses der Religionen oder der Islamberatung in Bayern und intensive Gespräche mit Gästen der Eugen-Biser-Stiftung und Missio in München.

Die religionspädagogische Summer School wurde im Rahmen der Blended Intensive Programs (BIPs) durch das Erasmus+ Programm der EU gefördert.

Blended Intensive Programs (BIPs) – Was ist das?

Im Rahmen der neuen Erasmus+ Generation (2021–27) sind Short Term Mobilitäten/ Kurzaufenthalte (mindestens 5 Tage physisch mit virtuellen Anteilen kombiniert) förderfähig, die unter dem Begriff „Blended-Mobilitätsformen“ subsumiert werden. Es handelt sich um ein angeleitetes, gemeinsames studentisches Lernen aus verschiedenen internationalen Perspektiven für einen kurzen Zeitraum. Eine besondere Short Term Mobilität sind die Blended Intensive Programs (BIPs). Hinter dem Begriff BIP verbergen sich Winter bzw. Summer Schools, gemeinsam durchgeführt von mindestens drei Hochschulen aus drei Erasmus+ Programmländern mit dem Ziel der Entwicklung kurzer, intensiver und gemeinsamer Lernaktivitäten. Eine Hochschule fungiert dabei als aufnehmende Einrichtung, die anderen als sendende Hochschulen.



Die KSH München nutzt das Potential dieser neuen Mobilitätsart bereits intensiv: Es entstanden bereits BIPs in den Studiengängen Kindheitspädagogik (B.A.), BEFAS, Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit (B.A.) und Soziale Arbeit (B.A.) an beiden Hochschulstandorten. Wegen der kürzeren Blended-Mobilitätsformen, die in der neuen Erasmus+ Generation nun förderfähig sind, können weniger mobile Studierendengruppen wie Eltern mit Kind(ern), Studierende regulierter Studiengänge oder Studierende mit Behinderung leichter an internationalen Maßnahmen teilnehmen.

Menschsein in einer technisierten Welt

Interdisziplinäre Perspektiven auf den Menschen im Zeichen der digitalen Transformation



Eva-Maria Endres, Anna Puzio, Carolin Rutzmoser (Hrsg.)
Springer VS, Wiesbaden 2022
59,99 Euro (eBook: 46,99 Euro)
269 Seiten
ISBN 978-3-658-36219-5



Sammelband des Promotionskollegs der Katholischen Hochschulen in Bayern

Digitalisierung und technologischer Fortschritt verändern das menschliche Selbstverständnis. Während sich der Mensch in Abgrenzung zu Tier und Natur als kultiviertes und autonom handelndes Wesen definiert, steht er angesichts der zunehmenden Technologisierung nun vor der Frage: Was bedeutet Menschsein vor dem Hintergrund der neuen Technologien? Wie verändern sich die menschliche Lebenswelt, Verantwortungsstrukturen und Identitätskonzepte? Was können Menschen, was Technologien nicht können? Was macht den Menschen aus und wo wird er in Frage gestellt? Der Band bietet einen umfassenden Blick auf diese Fragestellungen. Im ersten Teil befassen sich Beiträge aus der Philosophie und Anthropologie mit dem Spannungsfeld Mensch-Maschine. Die anschließenden Beiträge eröffnen interdisziplinäre Perspektiven auf die technisierte Lebenswelt des Menschen in den Bereichen Kultur, Kommunikation und Bildung. Im letzten Teil des Bandes wird schließlich als Kontrapunkt das Menschsein in einer technisierten Welt aus der Perspektive von Spiritualität und Pflege in den Blick genommen.

Die Herausgeberinnen Eva Endres, Andrea Puzio und Carolin Rutzmoser sind Kollegiatinnen des kooperativen Promotionskollegs „Ethik, Kultur und Bildung für das 21. Jahrhundert“ und haben mit diesem Sammelband die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Kolleg nicht nur gewürdigt, sondern schaffen damit einen Rahmen für die Verknüpfung von philosophischen mit anwendungsbezogenen Überlegungen. Neben dem neuesten Forschungsstand durch derzeit laufende Forschungsarbeiten erhalten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusätzlich eine philosophisch-theoretische Fundierung.

Mensch und digitale Gesellschaft

Der Transformationsprozess, der als „Digitale Revolution“ bezeichnet wird, fordert heraus. Als Metaprozess verändert er Möglichkeiten und Bedingungen menschlichen Handelns und Kommunizierens. Im Zuge der Entwicklung maschineller und künstlicher Intelligenz verändern sich Selbst- und Weltbilder. Digitale Tools erweitern menschliche Praktiken weltweit, doch nicht alle Errungenschaften des Digitalen sind weltweit in gleicher Weise verfügbar. In Auseinandersetzung mit fortschreitender Digitalisierung erleben Menschen Wirklichkeit als radikal gestaltbar, zugleich fühlen sich viele abgehängt und sehnen sich nach anderen Wirklichkeiten. Reflexionen von Digitalisierung und Digitalität sind daher auf den Ebenen Ethik, Kultur und Bildung gleichermaßen erforderlich.

Ethik der Globalisierung

„Globalisierung“ steht für eine so nie gekannte Verdichtung und Beschleunigung von Interaktionen, die Individuen, Institutionen und Staaten immer enger und schneller in einem komplexen Gefüge wechselseitiger, oft aber asymmetrischer Abhängigkeiten vernetzt. Globalisierungsprozesse (ökonomisch, sozio-kulturell, politisch, sozial, ökologisch) haben die Weltgesellschaft zu einer Schicksalsgemeinschaft gemacht; nur gemeinsam, durch koordiniertes Handeln, lassen sich die globalen Krisen bewältigen. Wie aber kann Verantwortung gerecht ge- und verteilt werden?

Befähigung und Care in sozialer Verantwortung

Auch in einer digitalisierten Welt sind Menschen auf gegenseitige Fürsorge angewiesen. In philosophischer und gesellschaftspolitischer Hinsicht ist „Care“ ein Thema, das nicht allein helfende Berufe angeht, sondern unsere Konzeption von Beziehung, von menschlicher Gemeinschaft, von Bildung und Entscheidungsfindung – und damit letztlich unser Menschenbild betrifft: Wie vulnerabel und „care-bedürftig“ darf der Mensch sein; wie resilient und unabhängig muss er sein?

(Trans)Kulturelle Bildung

(Trans)Kulturelle Bildung erweitert das Bildungsverständnis angesichts sich verflechtender und wechselseitig bereichernder Kulturen und als Grundlage zur Entwicklung einer für Heterogenität und Diversität offenen Gesellschaft. Was brauchen Menschen zu ihrer Lebensführung, um sich in einem globalen und digitalen Zeitalter zurechtzufinden?

„Ethik, Kultur und Bildung für das 21. Jahrhundert“! Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen hier unter Beweis, dass sie sich in einer zunehmend technisierten Gesellschaft für das Projekt der Menschwerdung engagieren wollen.

Vorträge und Veröffentlichungen von Hochschulmitgliedern der KSH

Prof. Dr. Cornelia Behnke-Vonier

Vortrag:

„Die Kunst des Alterns: Du musst stille werden. Soziologische und sozialphilosophische Betrachtungen“, Vortrag im Rahmen der Tagung „Abschied und Aufbrüche. Das Alter im Film“, Katholische Akademie in Schwerte, 16.06.2022

Prof. Dr. Birgit Dorner

Publikation:

Dorner, Birgit: Kultur und Nachhaltigkeit in der Kindheit. In: Braches-Chyrek-Rita/Moran-Ellis, Jo/Röhne, Charlotte/Sünker, Heinz (Hrsg.): Handbuch Kindheit, Ökologie und Nachhaltigkeit, Opladen, Berlin, Toronto, Barbara Budrich, 2022

Dorner, Birgit: Land Art mit Kindern als nachhaltige kulturelle Bildung. In: Braches-Chyrek-Rita/Moran-Ellis, Jo/Röhne, Charlotte/Sünker, Heinz (Hrsg.): Handbuch Kindheit, Ökologie und Nachhaltigkeit, Opladen, Berlin, Toronto, Barbara Budrich, 2022

Dorner, Birgit. Bildende Kunst. In: Anne van Rießen/Christian Bleck (Hrsg.): Handlungsfelder und Adressierungen in der Sozialen Arbeit, Stuttgart, W. Kohlhammer 2022

Ausstellung:

„Feelings and (E)Motions“, Ausstellung im Dachauer Wasserturm, 07.–17.07.2022, <https://www.birgit-dorner.art/>

Prof. Dr. Franziska Egert

Publikation:

Egert, F., Cordes, A.-K., Hartig, F. (2022). Metaanalyse zur Wirksamkeit von Bildungs- und Förderaktivitäten mit digitalen Medien in Kindertageseinrichtungen. Welche Bedeutung kommt der Umsetzung und der Unterstützung pädagogischer Fachkräfte bei der Implementierung zu? *Frühe Bildung*, 11(2), 73–84. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000562>

Egert, F., Cordes, A.-K., Hartig, F. (2022). 3 in 1: Förderung von Sprache, Vorläuferfähigkeiten und frühem Lesen. Eine Metaanalyse zur Wirksamkeit von E-Books in Kindertageseinrichtungen. *Kindheit und Entwicklung*, 31(1), 1–11. <https://doi.org/10.1026/0942-5403/a000362>

Egert, F. & Eckhardt, A.G. (2022). Systematischer Review zur Qualität der Kindertagespflege. Welche Rolle spielt Professionalisierung? *Frühe Bildung*, 11(1), 1–8. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000554>

Dr. Christoph Ellßel

Publikation:

Ellßel, C., Flemming, D.: Data Security, Cybersecurity, Legal and Ethical Implications for Digital Health: A European Perspective in: *Nursing and Informatics for the 21st Century – Embracing a Digital World*, 2022, Routledge

Prof. Dr. Egon Endres

Vortrag:

„Die innovative Kraft von Netzwerken“, Vortrag bei der Tagung „Therapie und Teilhabe in der Suchthilfe“, Kloster Irsee, 16.05.2022

„Netzwerke erfolgreich gestalten“, Vortrag bei der Veranstaltung „Zusammenarbeit der Bildungsakteure und Institutionen“ der Region Schweinfurt, Dingolshausen, 17.07.2022

„Netzwerkarbeit und Innovation in der Suchthilfe“, Vortrag bei der Festveranstaltung „30 Jahre Condrobs e.V.“, Starnberg, 06.10.2022

Festvortrag bei der Verleihung des Humanitätspreises der Süddeutschen Freimaurer Logen an „Zammlebn“, Benediktbeuern, 09.10.2022

Prof. Dr. Constanze Giese

Publikation:

Giese C., Die sozialetischen Herausforderungen der Pflege- und Gesundheitsethik, in: Dinges S., Körtner H.J., Riedel A. (Hrsg.). *Pflege und Gesundheitsethik. Potentiale, Reflexionsräume und Handlungsimpulse für ein solidarisches Gesundheitswesen*, Wien 2022:195–199

Riedel, A., Giese, C., Rabe, M. et al.: Pflege und assistierter Suizid: gesellschaftliche Verantwortung und ethische Implikationen – Denkanstöße für Profession und Gesellschaft (15. August 2022). *Ethik Med* (2022). <https://doi.org/10.1007/s00481-022-00720-yLG>

Vortrag:

„Roboter als Hoffnungsträger in der Pflege – Pflegeethische Zugänge zur Einschätzung künftiger Einsatzmöglichkeiten“, Vortrag im Rahmen der Tagung „Digitalisierung im Gesundheitswesen“; eine Tagung des Forschungsprojekts „Dein Haus 4.0 Oberpfalz: Telepräsenzroboter für die Pflege und Unterstützung von Schlaganfallpatientinnen und -patienten (TePUS)“, Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg OTH, 07.07.2022

„Klinische Ethikberatung in der Psychiatrie“, Vortrag im Rahmen der Pflegemanagementtagung, Jahrestagung der Pflegedienstleitungen psychiatrischer Kliniken in Bayern, Mitgliederversammlung des VdP Psych Bayern e.V., Bildungswerk Irsee, 20.07.2022

Dr. Andrea Kenkmann

Publikation:

Kenkmann, A. & Burkard, J. (2022): Older Adults' Experiences of the Covid-19 Restrictions on Religious Gatherings. *Activites, Adaptation & Aging*. DOI: 10.1080/01924788.2022.2065436

Kenkmann, A. (2022): Ältere Menschen in Haft. *Im Blick*, 2/2022. S.11

Vortrag:

„Alt werden, Alt sein, im Dorf und auf dem Lande“, Veranstaltung von „Zammlebn“ für Seniorinnen und Senioren, Benediktbeuern, 06.05.2022

„Situation und Unterstützungsbedarfe älterer Inhaftierter“, LAG-Straffälligenhilfe Mitgliederversammlung, München, 27.06.2022

„Older prisoners' views on and expectations of their future“, ESA RN01 Midterm Conference Ageing in Europe: Towards more Inclusive Societies, Research and Policy, Wien, 13.07.2022

Prof. Dr. Andrea Kerres

Publikation:
Hoffmann, F., Kerres, A. & Schröppel, H. (2022): Praxisbegleitung durch Hochschulen. Pflege Zeitschrift 4.2022/75, S. 38–40

Dr. Hanna Klingshirn

Publikation:
Kippnich, M., Skazel, T., Klingshirn, H., Gerken, L., Heuschmann, P., Haas, K., Schutzmeier, M., Brandstetter, L., Weismann, D., Reuschenbach, B., Meybohm, P. & Wurmb, T. (2022). Analyse des Weaningprozesses bei Intensivpatienten im Hinblick auf Dokumentation und Verlegung in weiterbehandelnde Einheiten. Medizinische Klinik, Intensivmedizin und Notfallmedizin. Vorab-Onlinepublikation. <https://doi.org/10.1007/s00063-022-00941-5>

Klingshirn, H. & Schwarz, S. B. (2022). Versorgungsqualität in der außerklinischen Beatmung. Pneumologie (Stuttgart, Germany), 76(6), 397–403. <https://doi.org/10.1055/a-1803-2168>

Prof. Dr. Clemens Koob

Vortrag:
Wirkung gedruckter Kundenmagazine. Podcast, Mond Print and Paper, <https://podcasts.apple.com/de/podcast/wirkung-gedruckter-kundenmagazine/id1435185336?i=1000554223551>, 16.03.2022

Next Communication. Think Tank zur Zukunft der Unternehmenskommunikation mit Prof. Dr. Blümelhuber (Universität der Künste, Berlin) und Prof. Dr. Giuffredi (Universität Zürich), Zürich, 22.03.2022

Content Marketing Basisstudie 2022. Online-Vortrag, Content Marketing Forum, 24.05.2022

Prof. Dr. Raika Lätzer

Vortrag:
Raika Lätzer: Muss ich spielen, so wie Du es willst? – Inklusionsorientierte Kommunikation beim Musizieren mit Kindern“, in: Bettina Scheer/Elke Gulden (Hg.): „Musik in der KITA“, Heft 33, Handorf 2022, S. 35–39

Raika Lätzer: „Lula Mysz-Gmeiner“, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.): Österreichisches Biographisches Lexikon ab 1815 (2. Überarbeitete Auflage – online), https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_M/Mysz-Gmeiner_Jula_1876_1948.xml; internal&action=hilite.action&Parameter=Gmeiner, 2021

Prof. Dr. Sylva Liebenwein

Publikation:
Sylva Liebenwein: Familie, Erziehung und soziale Reproduktion. In: Handbuch Familie, Band II: Erziehung, Bildung und pädagogische Arbeitsfelder von Anja Schierbaum und Jutta Ecarius (Hrsg.), erschienen bei Springer VS, Stuttgart 2022, S. 177–194 (→ sehen Sie dazu auch den Beitrag auf Seite 46 des Magazins)

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach

Publikation:
Großmann, D., Olden, D., Dorin, L., Meng, M., Peters, M., & Reuschenbach, B. (2022). Primärqualifizierende Pflegestudiengänge aus Sicht Studierender: Ergebnisse der Ersterhebung einer bundesweiten Längsschnittstudie. Pflege (Mai 2022). doi:10.1024/1012-5302/a000886, <https://econtent.hogrefe.com/doi/epdf/10.1024/1012-5302/a000886>

Prof. Dr. Nicole Schmidt

Publikation:
Hämmerli P, Moukam AD, Wisniak A, Sormani J, Vassilakos P, Kenfack B, Petignat P, Schmidt NC. "My motivation was to save": a qualitative study exploring factors influencing motivation of community healthcare workers in a cervical cancer screening program in Dschang, Cameroon. Reprod Health. 2022 Jun 6;19(1):133. doi: 10.1186/s12978-022-01420-y. PMID: 35668427; PMCID: PMC9167909

Vortrag:

Zugangsbarrieren zum Cervix Karzinom Screening in Dschang, West-Kamerun, 64. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, München, 12.10.2022

Prof. Dr. Michael Spieker

Vortrag:
"Child's Best Interest? On Disregarded Children's Rights during the COVID19-responses", Tagung "Public Health and State of Emergency Issues from the Perspective of Integrative Bioethics", Zagreb, 27.01.2022

„Natur, Land, Wirtschaft – Ansätze der Transformation zur Nachhaltigkeit“, Jahrestagung des Pommersfeldener Kreises, Obermarchtal, 07.06.2022

"Nature, Land, Economy – Starting Points for Sustainable Transformations", Summerschool in Integrative Bioethics, Zagreb, 22.06.2022

„Politik ohne Orientierung? Wie Soziale Arbeit helfen kann“, Dienstbesprechung der Sozialen Arbeit im Öffentlichen Gesundheitsdienst des Bezirks Oberbayern, München, 30.06.2022

„Bildung zur Sittlichkeit. Hegels Philosophie der Bildung“, Tagung „Sprachkrise und Bildung“, Tutzing, 01.07.2022

Prof. Dr. Maria Wasner

Publikation:
Bublitz SK, Mie E, Wasner M, Hapfelmeier A, Geiseler J, Lorenzl S, Winkler AS. Thick mucus in ALS: a mixed-methods study on associated factors and its impacts on quality of life of patients and caregivers. Brain Sciences 2022, 12, 252. <https://doi.org/10.3390/brainsci12020252>

Wasner M: Scham und Sexualität in der letzten Lebensphase: Lassen Sie uns darüber reden. Leidfaden 2022, 3: 27–31

Vortrag:

„Keiner stirbt für sich allein – Belastungen und Bedürfnisse der Zugehörigen“, Süddeutsche Hospiztage, Bad Boll, 29.06.2022

Dr. Laura Wehr

Publikation:
„Es war wirklich eine Bereicherung!“ Subjektive Bedeutungen eines gemeinschaftlichen Museumsbesuchs im Kontext von Einsamkeit, Altersarmut und „Corona“. Vortrag auf der Tagung „Kulturgerontologie – Perspektiven auf das Alter(n)“, veranstaltet von der Sektion „Alter(n) und Gesellschaft“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Geriatrie und Gerontologie und dem Kompetenzzentrum Gerontologie und Gesundheitsforschung der Karl Landsteiner-Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, Krems, 24.07.2022

Berufung & Funktionen

Dr. Laura Wehr ist Mitglied im neugegründeten „Netzwerk kulturwissenschaftliche Altersforschung“.

Neuberufungen

(seit August 2022)

Neu in Verwaltung und Wissenschaft

(seit Mai 2022)



- **Magdalena Habrik**, Lehrkraft für besondere Aufgaben für Hebammenkunde, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Prof. Dr. Matthias Klosinski**, Professor für Psychische Gesundheit in der Sozialen Arbeit, Fakultät Soziale Arbeit München, Campus München
- **Prof. Dr. Dr. Gabriele Stotz-Ingenlath**, Professorin für Psychische Gesundheit in der Sozialen Arbeit, Fakultät Soziale Arbeit München, Campus München
- **Prof. Elisabeth Linseisen**, Professorin für Pflegewissenschaft, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Prof. Dr. Ulrich Fischer**, Professor für angewandte Pflegewissenschaft, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Prof. Nadine Rohatsch**, Professorin für Management von Gesundheitsbetrieben, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München

- **Isabella Blasini**, 01.07.2022, Fakultätsreferentin Soziale Arbeit Benediktbeuern, Campus Benediktbeuern
- **Katharina Deufel**, 15.05.2022, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im drittmittelfinanzierten Projekt „Praxisanleitung als integrierter Ausbildungsbestandteil von Bachelorstudiengängen (BIBB)“, Campus München
- **Petra Dingfelder-Happak**, 15.08.2022, Teamassistentin Zentrum für Forschung und Entwicklung (Z:F:E), Campus München
- **Nikolaus Gerold**, 01.05.2022, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Zentrum Natur Kunst Medien, Campus Benediktbeuern
- **Manuela Glück**, 01.06.2022, Referentin Praxis-Center, Schwerpunkt Pflegestudiengänge, Campus München
- **Johanna Müller**, 01.10.2022, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Umsetzung der Studienprogramme im Rahmen der hochschulischen Pflegeausbildung nach PflBG“, Campus München

- **Susanne Roodt**, 15.09.2022, Referentin Skills- und Simulationslabore, Campus München
- **Ylva Anna Rosa Sievi**, 01.10.2022, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Caritatives Handeln“, Campus München
- **Heike Singer**, 01.07.2022, Bildungsmanagerin im drittmittelfinanzierten Projekt „KSH PersonalPlus“, Campus München
- **Marina Stiefenhofer**, 01.07.2022, Referentin Kommunikation und Marketing, Schwerpunkt Video-Content, Campus München
- **Anke Zimmermann-Bettinger**, 01.05.2022, Referentin Kommunikation und Marketing, Schwerpunkt Studierendenmarketing, Campus München



100 Tage...



**Katholische
Stiftungshochschule
München**

University of Applied Sciences

Campus München

Preysingstraße 95
81667 München
Telefon 089-48092-900

Campus Benediktbeuern

Don-Bosco-Straße 1
83671 Benediktbeuern
Telefon 08857-88-500

KSH

MAGAZIN

Impressum

Herausgeberin:
Katholische Stiftungshochschule für
angewandte Wissenschaften München
Hochschule der Kirchlichen Stiftung
des öffentlichen Rechts „Katholische
Bildungsstätten für Sozialberufe
in Bayern“

Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler
(V.i.S.d.P.)

Verantwortliche Redaktion:
Sibylle Thiede

Weitere Autorinnen und Autoren:
Prof. Dr. Burghard Pimmer-Jüsten,
Dr. Christoph Ellßel, Prof. Dr. Tina
Friederich, Jakob Ganzert, Nikolaus
Gerold, Bettina Gisdakis, Dr. Alexandra
Hessler, Maria Ihm, Dr. Ludwig Jaskolla,
Prof. Dr. Margarete Jooß-Weinbach,
Dr. Andrea Kenkmann, Constanze
Lachner, Prof. Dr. Sylva Liebenwein,
Carmen Maye, Dr. Angelika Mayer,
Michele Mazzotta, Dr. Steffen Loick
Molina, Prof. Dr. Sabine Pankofer,
Lisa Raich, Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen,
Felix Remter, Prof. Dr. Birgit Schaufler,
Prof. Dr. Gabriel Schoyerer, Tanja Singer,
Prof. Dr. Michael Spieker

Bildmaterial:

Thomas Fischer, Schaufel & Gabel,
Jakob Ganzert, Frank Hanewacker,
Constanze Lachner, Robert Mix,
KSH München, Hochschule für
Philosophie, photocase, Ricarda
Servaty, Adobe Stock, shutterstock,
Anje Verhoef

Gestaltung:
www.leporello-company.de

Druck:
Don Bosco Druck & Design

Anschrift der Redaktion:
Katholische Stiftungshochschule
München
Sibylle Thiede
Preysingstraße 95
81667 München
sibylle.thiede@ksh-m.de

ISSN 2751-1995